Erscheint täglich morgens. Montags und nach Feiertagen als Mittagsblatt. Bezugspreis: Durch Boten frei ins Haus monatlich 2.30 Mk. einschl. 30 Pfg. Zustellgebühr durch die Post bezogen zuzügl. Bestellgeld. Bei Abholung 2.00 Mk. Ständige Beilagen: Sonntagsbote — Heiterer Himmel — Frauenland — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Gleiwitz, Reichspräsidentenplatz 4, Telefon Sammeln. 5131, Geschäftsstellen: Beuthen, Piekarer Straße 9, Tel. 4258/59. Ratibor, Wilhelmstraße 7—11, Telefon Sammeln. 2441. Hindenburg, Dorotheenstraße 4 Tel. 2870. Neisse Entzmannstraße 13, Telefon 535.
Mitglied des Vereins Schlesischer Zeitungsverleger.

Die einsp. mm-Zeile kostet 5 Pfg. Kleinanzeigen die mm-Zeile 7 Pfg. Einzelpreis 15 Pfennig
Rabatt nach Tarif. Finanzanzeigen ohne Rabatt. Reklamezeile 0.50 Mk. Vereinskalender laut Tarif. Chiffregebühr 0.20 Mk. Zahlbar sofort spätestens aber innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserteilung. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt begründen keinen Anspruch auf Nachlaß oder Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand Gleiwitz — Postscheckkonto Breslau 44813. — Verlagsort Gleiwitz.

Ausgabe B Beuthen

Oberschlesische Volksstimme

Vereinigt mit Oberschlesische Volksstimme für Stadt und Land Zeitung und Oberschlesische Rundschau

Unabhängige reich illustrierte tägliche Morgenzeitung

Nr. 144 — Dienstag, 29. Mai 1934 — 60. Jahrgang

Die Tragik der Lage

Deutschland und Frankreich müssen sich verständigen

— — aber kommen zu keiner Aussprache

Ein Neurath-Interview

DNB. **Paris**, 28. Mai.

Reichsaußenminister von Neurath hat dem Sonderberichterstatter des „Paris Soir", Pierre Hamp, eine Unterredung gewährt, in der er eine Reihe der wichtigsten Deutschland und Frankreich angehenden Fragen erörterte.

Herr von Neurath sprach zunächst vom

Abrüstungsproblem

und wies besonders darauf hin, daß Deutschland einen Anspruch auf Gleichberechtigung habe. Nach den vergeblichen Verhandlungen hierüber sei Deutschland jedoch zu der Auffassung gelangt, daß die einzige Möglichkeit einer Lösung in einem direkten Meinungsaustausch mit Frankreich bestehe. Bereits im Sommer 1932 habe er nach der Konferenz von Lausanne ein entsprechendes Angebot gemacht, jedoch eine kategorische Ablehnung erfahren. Ende 1933 habe er erneut einen Versuch in dieser Richtung unternommen.

Als Reichskanzler Hitler ans Ruder kam, enthielt seine erste Reichstagsrede die Versicherung: Wir wollen uns mit Frankreich verständigen. Man hat ihm nicht geantwortet. Weitere Bemühungen sind ergebnislos verlaufen.

Die Tragik der Lage beider Länder liegt darin, daß sie genötigt sind, sich zu verständigen, aber nicht zu einer Aussprache kommen.

Zu den alten geschichtlichen Schwierigkeiten kommen, so fuhr der Reichsaußenminister fort, heute noch sozialphilosophische Gründe hinzu. Gewisse französische Minister glauben, daß man mit dem Nationalsozialismus nicht sprechen darf, was einem Nicht-mehr-sprechen mit Deutschland gleichkommt. Wenn ein Kanzler des alten Deutschen Reiches, ein Bismarck, von Frankreich ebenso gesprochen hätte wie Adolf Hitler im Reichstage, dann hätte man das in Frankreich als einen Triumph für Frankreich angesehen und als eine der schönsten Friedensaussichten, die jemals von der Geschichte Europas geboten wurden, bezeichnet.

Frankreich aber scheint die Feindseligkeit zwischen beiden Ländern der Versöhnung mit demjenigen, den man drüben Diktator nennt, vorzuziehen.

Der Reichsaußenminister erinnerte alsdann an die nach Edens Berliner Besuch vom Februar d. Js. abgegebene deutsche Erklärung, die im englischen Weißbuch veröffentlicht worden ist, und an die kategorische Weigerung Frankreichs, das erklärt habe: Wir werden nicht die Aufrüstung Deutschlands sanktionieren.

Der Berichterstatter hielt Herrn von Neurath entgegen, daß Frankreich von der Rüstungstätigkeit Deutschlands überzeugt sei. In der europäischen Presse würden überall Beweise für die Waffenherstellung und die Manöver zitiert. Wäre es deshalb nicht würdiger für Deutschland, offiziell zuzugeben, was für niemanden mehr ein Geheimnis sei?

Die Antwort des Reichsaußenministers lautete: Soweit sind wir noch nicht. Wir erhoffen immer noch eine Konvention, die die Rüstungen regeln wird. Aber dieses Warten kann nicht ewig dauern. Wenn man zu keinem Abkommen gelangt, was dann? Der Augenblick wird eintreten, an dem auch wir an größere Sicherheit denken müssen. Auch wir werden dazu gezwungen sein, um uns zu verteidigen, aber keineswegs aus einem Angriffsgeist heraus.

Der Beweis dafür, daß wir keine Angriffsabsichten hegen, ist unser Abkommen mit Polen.

Es war wegen der Grenzfrage besonders schwer zu bewerkstelligen. Mit Frankreich aber haben wir keine Grenzfrage mehr. Wir haben endgültig auf Elsaß-Lothringen verzichtet und für das Saargebiet eine Lösung vorgeschlagen, die das Prestige beider Nationen gewahrt hätte. Man muß schon eine offenkundige Wahrheit nicht eingestehen wollen, wenn man leugnet, daß das Saargebiet von Grund auf deutsch sei. Wir haben erklärt: Laßt uns ein politisches und wirtschaftliches Abkommen treffen und es einer Volksabstimmung der Saarländer unterbreiten. Mit anderen Worten, statt eine Abstimmung über eine „Feindseligkeit" abzuhalten, hätten wir eine solche über eine „Versöhnung" veranstaltet. Wäre das nicht vernünftig? Aber kein französisches Blatt hat diesen in allen Einzelheiten entwickelten Vorschlag dem französischen Volk zur Kenntnis gebracht, während ganz Deutschland davon sprach. Ich kenne viele Franzosen und unterhalte ausgezeichnete Beziehungen zu ihnen.

Einen jeden bitte ich, doch zu begreifen, daß die deutsche Vaterlandsliebe, unsere nationale Energie, die ohne Hitler verloren gewesen wäre, von diesem wieder geweckt worden ist. Das ist ein lebenswichtiges, soziologisches Phänomen. Man sollte sich mit ihm in Frankreich beschäftigen und nicht den gleichen Fehler begehen, wie mit Lenin und Mussolini, denen man einen schnellen Zusammenbruch voraussagte.

Neurath wies dann auf den wesentlichen Unterschied zwischen dem Faschismus und dem Nationalsozialismus hin, aber auch auf das Versanden des französischen Parlamentarismus. Er gab zu, daß gewisse Uebertreibungen vorkämen und auch Angriffe gegen das Christentum. Dieses sei aber, wie Hitler immer wieder betone, die Grundlage des Staates. In allen Parteien säßen Extremisten. Im übrigen sei er ein überzeugter Anhänger der deutsch-französischen Annäherung.

Der Nationalsozialismus würde es für einen seiner schönsten Triumphe halten, wenn ihm das gelänge, was kein anderer habe schaffen können — den europäischen Frieden.

Zum Schluß kam der Berichterstatter auf die Frage der angeblichen deutschen Rüstungen zurück mit dem Hinweis, daß er gerade zur Nachprüfung dieser Frage nach Deutschland gekommen sei. Die Antwort des Reichsaußenministers lautete: Daß wir Fabriken besitzen, die auf die Waffenfabrikation umgestellt werden können, ist eine in Europa bekannte Tatsache. Aber gerade hier sind wir weit entfernt von der Gleichheit mit den übrigen Nationen. Wenn man einen Entscheidungstag organisiert, so kann man das Geistige wohl schnell bewerkstelligen, aber auf materiellem Gebiete geht das nicht so rasch; dazu braucht man Jahre. „Ich hoffe", so schließt das vom „Paris Soir" wiedergegebene Interview des Reichsaußenministers, „daß wir vorher die europäische Verständigung verwirklicht haben werden. Ich bin allerdings etwas entmutigt, denn ich glaube, daß wir schon soweit gekommen wären."

Mahnung an das Ausland

Nicht Abdrosselung, sondern gegenseitige Hilfe

Deutschland und die Weltwirtschaft

Minister Schmitt sprach

DNB. **Frankfurt a. M.**, 28. Mai.

Anläßlich des 125jährigen Bestehens der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M. hielt Wirtschaftsminister Dr. Schmitt eine Rede, in der er u. a. ausführte,

wir seien dabei, eine einheitliche, starke zentrale Reichsgewalt zu schaffen, deren Wille sich bis in die entferntesten Teile des Reiches unverfälscht durchsetzen müsse.

Das schließe aber keineswegs ein starkes, gesundes örtliches Eigenleben aus.

Genau so sei es im Wirtschaftsleben. Wir könnten nur eine Wirtschaftspolitik betreiben und diese bestimme die Reichsregierung. Der Staat müsse durch gute Führung der Staatsgeschäfte, vor allen Dingen durch sparsame innere Verwaltung, allen Volksgenossen den Lebenskampf erleichtern, aber abnehmen könne er ihn ihnen nicht. Das Problem bestehe darin, in jedem die in ihm liegenden Kräfte zu entwickeln, und der Sinn der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft wäre der, daß sich ihre Träger gegenseitig achten.

Als gemeinsame Forderung an alle dürfe man nur die eine aufstellen: Untadligkeit der Gesinnung und des Charakters.

Diese Grundsätze müßten unser wirtschaftliches und soziales Leben beherrschen.

So dürfen wir uns nicht gegen besondere Betriebsformen wenden, weil bestimmte Kreise kurzsichtigerweise meinten, daß ihre Beseitigung ihnen helfen könne. Die Regierung werde alles tun, um die kleinen Betriebe, insbesondere die Handwerkerbetriebe, zu fördern. Sie wisse aber auch, daß vom binnenwirtschaftlichen, vor allen Dingen jedoch vom exportwirtschaftlichen Standpunkt aus unsere Großunternehmungen nicht entbehrt werden könnten. Aus dieser Grundeinstellung heraus habe die Regierung die Gesetze über die Organisation der Wirtschaftsführung und der nationalen Arbeit geschaffen. Die Regierung wisse genau, daß diese von ihr zielbewußt verfolgte Linie noch keineswegs überall restlos eingehalten würde.

Das deutsche Volk stehe so fest und dankbar zu seinem Führer, daß es ganz bestimmt und unter allen Umständen über alle Schwierigkeiten und Hemmnisse hinweg seine Erneuerung durchführen werde. Das müsse insbesondere auch dem Auslande gesagt werden. Es sei nicht nur gerechter, sondern auch im Interesse der Gesundung der Weltwirtschaft richtiger, wenn man im Auslande erkennen würde, welch gigantische Anstrengungen das deutsche Volk und sein Führer machten, um sich aus einer großen Not empor zu reißen.

Es wäre richtiger, nicht das Scheinwerferlicht auf angebliche Fehler und Mißstände zu lenken, sondern mitzuhelfen, um durch die Wiederaufrichtung eines gesunden Deutschlands der Weltwirtschaft einen klaren Impuls zu geben.

Denn nur eine Belebung der Weltwirtschaft werde Deutschland in den Stand setzen, seine Schulden zu bezahlen. Es sei sicher verkehrt, wenn sich die Völker jetzt gegenseitig die Schuld zuschöben, statt Hand anzulegen, um endlich schrittweise vorwärts zu kommen. Nicht durch gegenseitige Abdrosselung oder gar die heimliche Freude, daß es dem anderen schlechter gehe, werde die Welt gesunden, sondern nur, wenn tatkräftig alles getan würde, um die wirtschaftlichen Möglichkeiten in allen Ländern wieder zur Entfaltung zu bringen und damit die Kaufkraft in der ganzen Welt zu heben. Nur so werde auch der Schuldendienst zur Befriedigung der Weltgläubiger wieder in Gang kommen.

Wir hätten auf eine Lösung von außen nicht warten können, da Deutschland inzwischen habe zu Grunde gehen können. Wir hätten dem Auslande infolge unserer Wirtschaftsbelebung erheblich mehr Rohstoffe abgenommen. Es sei nur natürlich, daß in dem gleichen Maße unser Export gehoben werden müsse. Verschlössen sich dieser einfachen Schlußfolgerung die ausländischen Märkte, so könnten wir die Zahlung unserer Schuldenzinsen nicht fortsetzen, und man würde außerdem wieder weniger Rohstoffe an uns verkaufen können. Deutschland werde deshalb genau so seinen Weg gehen müssen. Es werde Mittel und Wege finden, die aus der Not eine Tugend machten. Es sei aber sicher, daß bei dem heutigen Stand unserer Technik es sich dann nicht um eine vorübergehende Behelfsmaßnahme, sondern um eine dauernde Umstellung mit ungeheuren Rückwirkungen auf die Weltmärkte handeln würde. Gewiß werde nicht verkannt, daß große Schwierigkeiten zu überwinden seien, daß nur Arbeit und nochmals Arbeit aus der Not herausführen könne, daß aber der Glaube und das Vertrauen zum Führer so groß seien, daß sie über alles hinweg zum Ziele führen müßten.

Ferner sprach der Präsident der Kammer, Dr. Luer, über die Neuordnung der deutschen Wirtschaft. Er führte u. a. aus: Die Organisation der Wirtschaft werde sich nach zwei Gesichtspunkten zu gliedern haben, und zwar horizontal und vertikal. Die horizontale oder regionale Gliederung sei deshalb erforderlich, weil die Zusammenfassung aller Interessen in einer Spitze zu einer Zentralisation führen werde. Vertikal gesehen werde eine Durchgliederung der gesamten Wirtschaft nach zwei Gesichtspunkten notwendig sein: nach fachlichen und nach öffentlich-rechtlichen.

Die fachliche Gliederung bezw. die fachliche Organisationsgruppe werde den Interessen der einzelnen Stände zu dienen haben. Die öffentlich-rechtlichen Organisationen seien zunächst Träger von Aufgaben kraft Auftrages der Staatsverwaltung. Weiterhin erfüllten sie Aufgaben der Selbstverwaltung. Um die Durchführung dieser Aufgaben zu ermöglichen, müsse an der Spitze des organischen Aufbaues eine Kammer stehen, die souverän über den einzelnen regionalen Landes- oder Gebietswirtschaftskammern stehe. Jeder Stand müsse in diesen Kammern eine Vertretung besitzen. Ferner müsse sowohl die öffentlich-rechtliche wie auch die fachliche Vertretung der Gebietswirtschaftskammern sowohl nach oben, nach der zentralen Reichswirtschaftskammer, wie auch nach unten direkte Verbindungen besitzen, die in einzelnen Fachgruppen und in Bezirksstellen ihren Ausdruck finden könnten. Bei dem Aufbau einer solchen Organisation sollten die Industrie- und Handelskammern in erster Linie Berücksichtigung finden.

Wegen illegaler Arbeit

K.P.D. in Danzig verboten

Der Polizeipräsident vor der Presse

DNB. **Danzig**, 28. Mai.

Der Danziger Polizeipräsident hat am Montag vormittag die Organisation der Kommunistischen Partei im Gebiet der Freien Stadt Danzig verboten. Das Verbot ist auf Grund des Vereinsgesetzes erfolgt, nachdem durch verschiedene Gerichtsurteile in letzter Zeit einwandfrei erwiesen worden ist, daß die Kommunistische Partei in Danzig

gegen die Strafgesetze verstoßen hat. Insbesondere ist der Kommunistischen Partei nachgewiesen worden, daß sie planmäßig die Bildung bewaffneter Haufen betrieben hat.

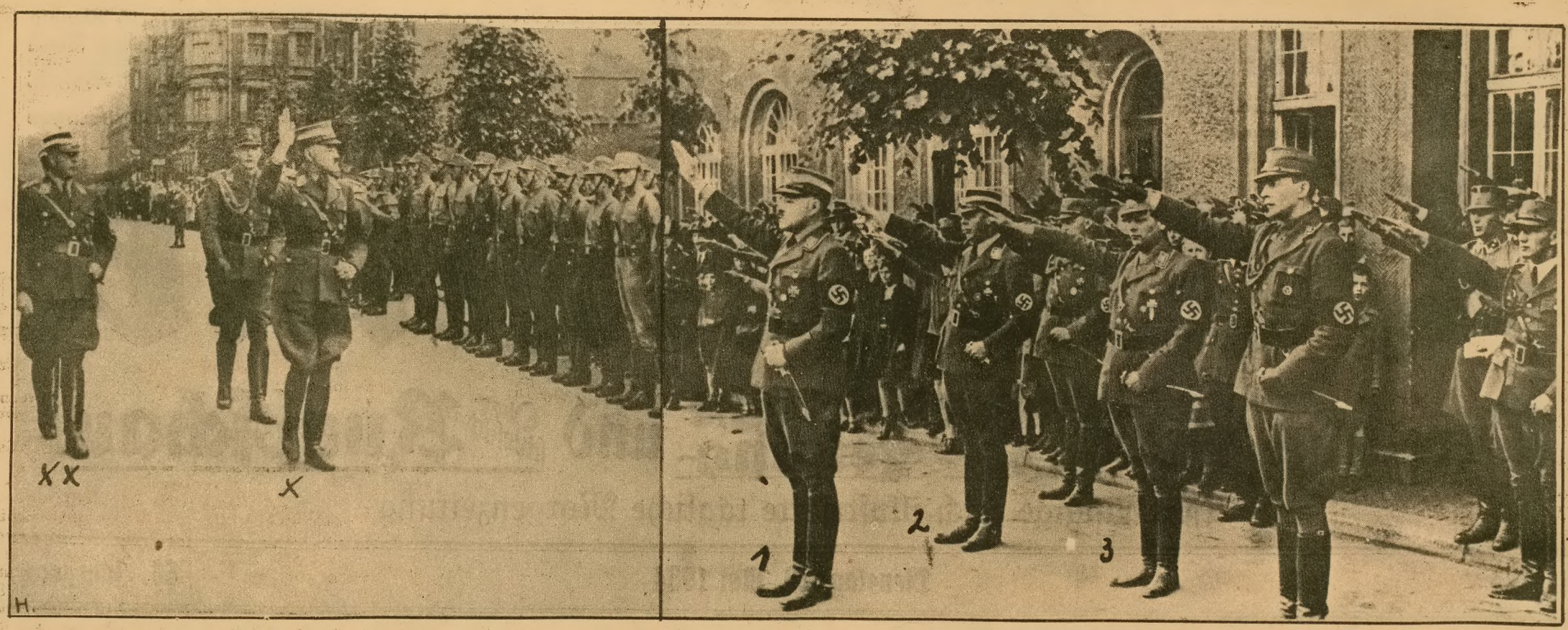
Die Verfügung ist sämtlichen kommunistischen Abgeordneten des Danziger Volkstages sowie den Führern der betroffenen Organisation zugestellt worden. Der Danziger Polizeipräsident betonte in einer Pressebesprechung am Montag vormittag, daß die

Maßnahmen der Danziger Behörden gegen die KPD. sich streng im Rahmen der Danziger Verfassung hielten.

Die Beseitigung der kommunistischen Organisationen in Danzig sei zu einer unabweisbaren Notwendgkeit geworden, nachdem u. a. durch ein Urteil des Höchsten Danziger Gerichtshofes nachgewiesen worden sei, daß die Leitung der Kommunistischen Partei in Danzig an ihre Anhänger Waffen zum Einsatz gegen die Staatsgewalt und illegale Druckschriften verteilt habe. Das Verbot der Kommunistischen Partei und ihrer Unterorganisationen stütze sich einwandfrei auf das Gesetz.

Mit einem allgemeinen Vorgehen gegen die Parteien habe die Aktion nichts zu tun.

Aus den Erklärungen des Danziger Polizeipräsidenten geht auch hervor, daß entsprechend den Bestimmungen der vom Völkerbund garantierten Verfassung die kommunistischen Abgeordneten des Danziger Volkstages unbeschadet der Auflösung der kommunistischen Organisationen weiterhin ihre Mandate ausüben können. Es werde allerdings nicht geduldet werden, daß irgendwelche kommunistische Ersatzorganisationen geschaffen werden.



Reichsarbeitsminister dankt dem Hausbesitz

DNB Berlin, 28. Mai.

Reichsarbeitsminister Seldte hat an den Präsidenten des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Obersturmbannführer Tribius ein Schreiben gerichtet, in dem er ausführt, daß der starke Rückgang der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe im wesentlichen auf die Gewährung von Zuschüssen für die Instandsetzung und Ergänzung sowie für den Umbau von Gebäuden zurückzuführen sei. Diese Maßnahme habe somit den erstrebten Zweck erreicht. Der Reichsarbeitsminister spricht aus diesem Anlaß dem deutschen Hausbesitz für die von ihm im Verlaufe der Winterschlacht gegen die Arbeitslosigkeit geleisteten hervorragenden Dienste Dank und Anerkennung aus.

Montagssitzung der Transferkonferenz

Die Transferkonferenz teilt im Nachtrag zu ihrem Sonnabendkommuniqué, das versehentlich als Kommuniqué der Reichsbank bezeichnet worden ist, folgendes mit:

„Da die holländischen, schweizerischen und französischen Vertreter nicht in der Lage waren, vor Dienstag nach Berlin zurückzukommen, wurde die Sitzung, die auf Montag nachmittag festgesetzt worden war, auf Dienstag nachmittag vertagt."

Eröffnung der ersten Reichsschule der NS. Frauenschaft

DNB. Koburg, 28. Mai.

Die erste deutsche nationalsozialistische Frauenführerschule wurde am Montag in Schloß Hohenfels in Koburg eröffnet. Nach einer Ansprache Hilgenfelds begrüßte Oberbürgermeister Schwede die Erschienenen im Namen der Stadt Koburg. Die Führerin des Nationalsozialistischen Reichsfrauenwerks Scholtz-Klinkh sprach dann über die Idee und Aufgaben der Deutschen Frauenschaft. Dr. Ley, der die Eröffnung vornahm, hielt eine Rede über den Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung. Es sei ein fortgesetztes Erneuern gewesen, denn das sei ja das Größte an der Bewegung, daß sie nie am Ende sei. Ein jeder Tag müsse neue Wege bringen. Sie habe nichts zu tun mit den Bewegungen der Vergangenheit. Sie sei Fackelträgerin einer neuen Zeit geworden.

Erhöhung des Schmalzzusatzes für Margarine

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat im Interesse einer vermehrten Versorgung des Inlandes mit Fetten aus heimischer Erzeugung und zur Belebung des Schweineabsatzes den Hundertsatz für neutrales Schweinemalz, das Margarine und Kunstspeisefett beizumischen ist, für die Monate Juni und Juli von 12½% auf 15% erhöht.

Besichtigung der Arbeitsstätten

Gruppenführer Detten besucht OS

Aussprache mit den SA-Kameraden in den Werken

Gruppenführer Staatsrat Detten weilt z. Zt. in Oberschlesien. Montag nachmittag besuchte er Gleiwitz. Das Bild links oben zeigt Gruppenführer Detten (X) mit Brigadeführer Ramshorn (XX) beim Abschreiten der Front des Ehrensturmes. Bild rechts oben eine Aufnahme beim Sieg Heil auf den Führer. 1. Gruppenführer Detten. 2. Brigadeführer Ramshorn. 3. Oberführer Stucken.

Gruppenführer Staatsrat von Detten unternahm am Montag eine Besichtigungsfahrt durch Oberschlesien, um im Auftrage des Stabschefs den oberschlesischen SA-Mann in seinen Betrieben bei der Arbeit zu sehen und sich über seine wirtschaftliche Lage zu berichten.

In Oppeln wurde Gruppenführer von Detten am frühen Vormittag von einem Ehrensturm am Bahnhof begrüßt. In der Industrie- und Handelskammer fand anschließend eine längere Besprechung statt, in deren Verlauf Obersturmführer Bergwerksdirektor Radmann einen aufklärenden Vortrag über die Lage der oberschlesischen Wirtschaft hielt. Nach der Besichtigung des Zementwerkes in Groschowitz begab sich Gruppenführer von Detten mit den Herren seiner Begleitung über den Annaberg in das Industriegebiet, wo zunächst die Julienhütte und darauf die Bleischarleygrube besichtigt wurde. Gruppenführer von Detten nahm

überall Gelegenheit, sich mit den SA-Männern der einzelnen Werke auszusprechen und auch ihre Sorgen und Nöte kennen zu lernen.

Am Nachmittag traf Gruppenführer von Detten in Gleiwitz ein. Hier wurde er von einem Ehrensturm und dem Spielmanns- und Musikzug der Standarte 22 begrüßt. Gruppenführer von Detten schritt mit Brigadeführer Ramshorn die Front des Ehrensturms ab und richtete an die SA-Männer sodann eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, daß er auf Befehl des Stabschefs das oberschlesische Industriegebiet bereise, um die SA-Kameraden nicht nur im Dienst, sondern auch an ihren Arbeitsstätten zu sehen. Es sei

für ihn eine Freude, festzustellen, wie die oberschlesischen SA-Männer trotz der oft schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse ihre Pflichten als SA-Männer und bei der Arbeit in hervorragendem Maße erfüllten.

Nur durch Kampf, durch Anspannung aller Kräfte und Zähneaufeinanderbeißen könne man im Leben etwas erringen. Doch wer in echtem SA-Geist seine Pflicht erfülle, der könne auch voll Zuversicht in die Zukunft marschieren.

Mit einem Sieg Heil auf den Führer verabschiedete sich Gruppenführer von Detten.

Im Laufe des Dienstag wird noch eine Reihe weiterer Werke besichtigt werden.

Der Optimist Henderson wendet sich gegen die Defaitisten

Kurze Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz — Tendenz lustlos

DNB. Genf, 28. Mai.

Die Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz, die Montag nachmittags um 3,30 Uhr begann, dauerte nur wenig mehr als eine halbe Stunde. Sie war zum größten Teil ausgefüllt von einer Erklärung Hendersons, der über die letzten internationalen Verhandlungen und über die Lage seit der französischen Note vom 17. April berichtete. Er wandte sich dabei gegen die „Defaitisten" und trat für die Fortsetzung der Konferenzarbeiten ein.

Nach ihm sprach der französische Außenminister Barthou, der ebenso wie Henderson die Notwendigkeit der Kontinuität der Arbeiten hervorhob und den guten Willen Frankreichs zur Mitarbeit betonte. Weitere Wortmeldungen erfolgten nicht, wie überhaupt schon heute allgemein der Eindruck einer beträchtlichen Lustlosigkeit besteht.

Mit größerem Interesse sieht man der Mittwochnachmittag im Hauptausschuß abzugebenden neuen Erklärung Hendersons sowie den gleichfalls angekündigten Reden von Normann Davis und Litwinow entgegen.

Neue Anschläge in Oesterreich

DNB. Wien, 28. Mai.

Aus den Bundesländern liegen Meldungen über eine Reihe neuer Bombenanschläge vor. So wurden in Linz beim Jugendtreffen zwei Bomben zur Explosion gebracht, die eine vor einer Schule, die andere in der Wohnung eines Professors. Die Wohnung wurde vollständig zerstört. Ebenso ist in Braunau am Inn ein dritter Anschlag gegen das Wasserwerk verübt worden. Der Betrieb soll für Monate gestört sein. Die Behörden haben militärische Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Weiter haben Kommunisten in Bischofshofen das Denkmal des Kaisers Franz Josef mit roter Farbe angestrichen und am Denkmal die Inschrift „Nie wieder Krieg" angebracht.

In Feldkirch wurde auf dem Dach des gegenüber vom Bischofspalais gelegenen Meßnerhauses ein Sprengkörper zur Explosion gebracht, durch den das Dach auseinandergerissen und im Bischofspalais 56 Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Die sich in den letzten Wochen häufenden Anschläge und Attentatsversuche verschiedenster Art lassen darauf schließen, daß der aufgelöste, aber geheim noch weiterbestehende Republikanische Schutzbund gemeinsam mit kommunistischen Elementen jetzt auf der ganzen Linie zu größeren Einzelaktionen vorgegangen ist. Es besteht vielfach der bestimmte Eindruck, daß überall im Lande gut ausgebildete Terrortruppen tätig sind, die durch Bombenanschläge und Sprengungen allgemeine Beunruhigung hervorzurufen suchen. Ueber das Ergebnis der polizeilichen Untersuchung der verschiedenen Bombenanschläge der letzten Zeit ist bisher eine amtliche Mitteilung nicht veröffentlicht worden. In den Fällen jedoch, in denen die Täter festgestellt wurden, handelt es sich ausschließlich um kommunistische Elemente.

Auf freien Fuß gesetzt

DNB. Kehl, 28. Mai.

Der Straßburger Reimel, der wegen Beleidigung der deutschen Reichsregierung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden war, hat am Samstag Bewährungsfrist bis 1. Juni 1936 erhalten. Er wurde aus dem Kehler Amtsgerichtsgefängnis entlassen und hat das Deutsche Reichsgebiet bereits verlassen.

Mosaik

Ausschnitte aus der Presse ohne eigene Stellungnahme der Redaktion

Französischer Imperialismus

Dr. Fritz Klein schreibt in der „Deutschen Zukunft" u. a.: Es sind fast auf den Tag genau 12 Jahre seit der Konferenz von Genua vergangen, deren Ergebnis das deutsch-russische Rapallo-Abkommen war, seit jener Konferenz, auf der Herr Barthou (der jetzige französische Außenminister) die Abordnung Frankreichs führte. Poincaré herrschte in Paris, der die Beratungen von Cannes brüsk zerschlagen hatte, Lloyd George, der englische Ministerpräsident, sprach vor der englischen und amerikanischen Presse die Worte: „Es steigen Wetterwolken auf. Sie steigen höher und höher. Das Unglück ist sehr nahe. Ich bin ein alter Mann; aber diese weißen Haare werden noch das Verhängnis miterleben, wenn es nicht im letzten Augenblick gelingt, den Frieden zu retten." Herr Barthou aber schrieb an Lloyd George auf dessen Bitte den berühmten Brief über eine ihrer Unterredungen, die starkes Aufsehen hervorgerufen hatte: „Sie haben nicht gesagt, daß das Bündnis zwischen Frankreich und England zu Ende sei. Sie haben nicht gesagt, daß Ihre Ratgeber Sie gedrängt hätten, sich mit Deutschland zu verständigen. Sie haben mit mir von den Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen beiden Ländern gesprochen; aber Sie haben kein Wort gesagt, das als eine Absicht betrachtet werden könnte, die Freundschaft zu brechen, die unsere Länder vereint." — Die heutige Weltlage ist der damaligen in vieler Hinsicht nicht unähnlich. Auch heute regiert in Frankreich, obwohl Poincaré als Person ihm nicht angehört, ein Kabinett Poincaré. Die Schwierigkeiten zwischen Paris und London sind nicht geringer geworden. Eine Besprechung zwischen Macdonald und Barthou könnte ebenso leicht zu einem Briefe ad usum delphini führen, wie ihn der französische Staatsmann damals an Lloyd George schrieb. Gewandelt hat sich allerdings das Welttheater im Hinblick auf Deutschland und Sowjetrußland. Damals welches wutschnaubende Geheul in allen Sprachen, vor allem aber auf Französisch, daß Deutschland sich mit der bolschewistischen Pest eingelassen habe! Welche Flut von Lügen und Verleumdungen, welche Spionenriecherei über angebliche Geheimabkommen, welche Entrüstungsauftritte und Einspruchsbriefe! Herr Barthou sandte der deutschen Abordnung ein anderes Schreiben in unbeschreiblicher Tonart. Die Vertreter der übrigen Nationen wandten sich naserümpfend und mit gespielter „Verachtung" von den Deutschen ab, die es gewagt hatten, sich mit Aussätzigen der Völkerfamilie zu besprechen und zu einigen.

Nach 12 Jahren nun betrachtet es derselbe Herr Barthou als die natürlichste Sache von der Welt, den bevollmächtigten Vertreter des gleichen bolschewistischen Rußlands zu vertrauter Aussprache zu empfangen, ihm um den Bart zu gehen, er sucht dem sterbenskranken Völkerbund durch Rußlands Beitritt ein Heilmittel einzuflößen, er widerspricht nicht einmal den närrischsten Gerüchten über den Grad der zwischen Paris und Moskau angeblich schon erreichten Freundschaft. Es hätte eines Beweises für die Unaufrichtigkeit jener künstlichen Erregung vom Jahre 1922 nicht bedurft: — da ihn aber Frankreich, dazu noch durch seinen eigenen Hauptvertreter von der Genueser Konferenz, erbringt, muß man die Tatsache zur Kenntnis nehmen und einige verfängliche Gedanken über den Wert der sogenannten Weltmeinung fortspinnen. Die hausbackene Wahrheit, daß sich die Politik nach den Gründen der Macht und der Zweckmäßigkeit richtet, verleugnen die Franzosen zuletzt.

Woraus ist der weltpolitische Bildwechsel entstanden, der die Gefahren nicht nur französisch-russischer Abmachungen, sondern einer neuen Suche nach Bündnissen überhaupt aufsteigen läßt? Aus dem Streben Deutschlands nach gleichem Recht, das ist kein Zweifel. Deutschland ist und muß sein die revolutionäre Kraft gegen das Europa von Versailles, es muß sich auflehnen gegen den Versuch, der in der Weltgeschichte einzig dasteht, eine im Kriege ehrenvoll unterlegene Nation für alle Zeiten aus der Gemeinschaft der Völker zu streichen, muß kämpfen gegen die Zumutung, daß von allen Völkern der Welt nur ihm das Recht verwehrt sein soll, sein Gebiet und seine staatliche Hoheit zu verteidigen. Ueber diese Grundsätze kann kein Streit mehr bestehen. Wenn diesen Kampf gegen Versailles vor Jahren sogar in Deutschland nur noch wenige begriffen, so führt ihn heute das ganze Volk. Wenn sich früher bei den fremden Nationen das an sich überall vorhandene Verständnis für diese Sachlage nur vereinzelt und schüchtern hervorwagte, so bekennen sich heute die verantwortlichen Leiter großer Staaten offen zum Grundsätzlichen des deutschen Widerstandes. Wäre die Welt von der Vernunft und vom guten Willen geleitet, so würde die lebendige Anpassung des Versailler Diktats an die Forderungen des deutschen Ehrgefühls, des gesunden Menschenverstandes und der wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse der weißen Menschheit zwar nicht ohne Schwierigkeiten und gegenseitige Opfer vor sich gehen: — aber sie wäre in einigen Monaten angestrengter Arbeit durchaus zu verwirklichen. Alle Versuche nach dieser Richtung jedoch scheitern immer wieder — an Frankreich. Es ist keine Freude, diese Feststellung ewig zu wiederholen. Aber sie ist unwiderleglich.

Die Lenker der französischen Geschicke glauben — das ist wahrscheinlich die Lösung des Rätsels der gegenwärtigen Pariser Politik — die Macht zu besitzen, um sich nötigenfalls mit Gewalt widersetzen zu können. Im Wettlauf um neue Bündnisse, von dem Mussolini letztens sprach, hat, von Versailles an, Frankreich einen gewaltigen Vorsprung. Während seine Staatsmänner die scheinheiligen Redensarten über Freundschaft und Weltverbrüderung im Munde führten, sicherten sie sich durch militärische Abkommen und Bündnisse nach alter Art die denkbar größte tatsächliche Unterstützung für ihre politischen Herrschaftspläne. Wenn es gelänge, so rechnen sie, nun auch noch die russische Karte zu spielen, so wäre die neue Einkreisung ein großes Stück vorangekommen, Völkerbund, Abrüstung, Verhältnis zu England: — auf jedem dieser drei Gebiete könnte das Zusammenwirken mit Rußland der französischen Politik ungewöhnliche Vorteile sichern.

Der Völkerbund, dem nur noch drei Großmächte angehören, darunter Italien mit seinen Aenderungswünschen, könnte durch den Eintritt des Sowjetreichs neu aufgebügelt werden. Am 29. Mai, im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz, bei der geplanten „Anklagerede" gegen Deutschland die ungeteilte russische Unterstützung zu finden, scheint Paris gleichfalls etwas wert. Am stärksten aber dürfte die Empfindung wirken, daß das diplomatische Tändelspiel mit Rußland in Großbritannien Unruhe hervorrufen könnte. In der französischen Presse wimmelt es von offenen und versteckten Angriffen gegen England. Die Briten sind nicht willfährig genug. Sie überlegen, daß die unbestrittene militärische Beherrschung des Festlandes durch das französische Landheer doch wohl den Erfahrungen der englischen Geschichte widerspricht (während selbstverständlich für die Luftrüstung völlig andere Auffassungen gelten). Weder Macdonald noch Baldwin sind gegenwärtig zur einfachen Fortsetzung des Vorkriegs- und Kriegsbündnisses mit Frankreich bereit. So liebäugelt man denn in deutlicher Absicht mit den bisher so verhaßten Bolschewisten und wartet die Wirkung dieser gelinden diplomatischen Erpressung auf der anderen Seite des Kanals ab, wo ja nicht nur europäische Sorgen bestehen.

Wir sind über den Erfolg dieser französisch-russischen Bemühungen recht im Zweifel. Aber daß sie bestehen, ist eine Tatsache von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit und eine Kennzeichnung der Weltlage, die wenig erfreulich ist. Die Hoffnung auf England genügt als Gegenmittel nicht.

Die Völker und Regierungen Europas sind in einer Sackgasse. Die Genfer Tagung des Hauptausschusses wird zeigen, ob eine Wandlung zu erwarten ist, oder ob selbst die Mächtigsten sich dem herrschsüchtigen Anspruch der Macht, gegen ihre bessere Ueberzeugung, unterwerfen.

Aus dem Stadtkreis Beuthen

Ausländische Studenten im Industriegebiet

Eine Anzahl Mitglieder des deutsch-ausländischen Akademikerklubs aus Breslau, unter denen sich fünf Chinesen, fünf Engländer, zwei Türken, ein Inder und ein Rumäne befinden, unternehmen zur Zeit eine Fahrt durch das oberschlesische Industriegebiet. Die Studenten besichtigten am Montag vormittag die Stadt Gleiwitz und einige Industriewerke und trafen am Nachmittag in Hindenburg ein, wo sie von Stadtinspektor Jurok begrüßt wurden. Unter seiner Führung unterrichteten sich die Gäste bei Poremba über die Grenzverhältnisse und besichtigten dann die Uebertageanlagen der Delbrückschächte. Im Admiralspalast wurden die Studenten von Oberbürgermeister Filusch willkommen geheißen. Am Dienstag fahren die Studenten auf Delbrück ein. Weiter wird die Julienhütte in Bobrek besichtigt.

Inge Wessel besucht Beuthen

Inge Wessel, die Schwester des unvergeßlichen Helden der nationalsozialistischen Bewegung, die in diesen Tagen zur Besichtigung der Ausstellung „Die Deutsche Frau" in Gleiwitz weilte, ließ es sich nicht nehmen, vor ihrer Heimreise auch der Stadt Beuthen OS. einen Besuch abzustatten. Sie stattete dem Horst-Wessel-Brunnen und dem Gefallenen-Ehrenmal in der Schrotholzkirche in Begleitung der Gaufrauenschaftsleiterin Dorniok einen Besuch ab und legte an den beiden Denkmälern Kränze nieder. Gelegentlich dieses Besuches ließ sich Inge Wessel auch von einem Vertreter des städt. Propagandaamtes die Grenzlage der Stadt Beuthen OS. erläutern. Vom Turm der Hochschule für Lehrerbildung aus nahm Inge Wessel Gelegenheit, den Verlauf der Grenzen in der Beuthener Ecke umfassend und praktisch kennenzulernen. Dieser, wenn auch nur kurze Aufenthalt, hinterließ, wie Inge Wessel selbst versicherte, einen tiefen und starken Eindruck.

Fronleichnam fällt Meldetag des Arbeitsdienstes aus

Der FAD teilt mit, daß wegen des Fronleichnamfestes der Amtstag des Meldeamtes am Donnerstag, den 31 Mai in Beuthen ausfällt.

Die Reichsschwimmwoche in Beuthen

Am Sonnabend wurde in Beuthen der Ortsausschuß für die Reichsschwimmwoche gebildet. In diesen Ausschuß wurden delegiert: Schwimmerschaft Bergverwalter Marzodko, DLRG. Landesverbandsführer Kalder, DT. Kreisleiter Wagner, Stadtrat Röhle für die Stadt und SS., Schulen Schulrat Neumann, Polizei Hauptwachtmeister Nowatius, Volksbildungsamt Stadtrat Melcher, DAF. und NSBO. Kreisbetriebszellenobmann Wanderka, HJ. und Jungvolk Sportlehrer Rzehulka, BDM. Frl. Eitz und ein noch zu bestimmender Vertreter der SA.

Als Auftakt der in der Zeit vom 17 bis 24. Juni zu veranstaltenden Woche findet am 16. Juni ein Propagandamarsch der verschiedensten Verbände durch die Stadt statt.

() **Nicht identisch.** Herr Ferdinand Paterok in Beuthen, Vertreter einer Margarinefabrik, bittet uns, mitzuteilen, daß er mit dem im Margarineschieberprozeß in Gleiwitz verurteilten Jakob Paterok nicht identisch ist und mit dieser Angelegenheit nichts zu tun hat.

:: **Das Standesamt zieht um. Vom Freitag, den 1. Juni d. Js. ab ist das Standesamt der Stadt Beuthen OS. vom Ring Rathaus, nach dem alten Stadthaus, Eingang vom Klosterplatz aus (1. Stock) verlegt.**

Eine Reminiszenz

Die Beuthener Schützengilde und die Reichsgrafen von Donnersmarck

:: **Beuthen,** 27. Mai.

In diesem Jahre wurde Karl Reichsgraf Henckel von Donnersmarck Schützenkönig der Beuthener Schützengilde. Das gibt Anlaß zu nachfolgender Erinnerung. (D. Red.)

Die Gründung der Beuthener Schützengilde ist in Dunkel gehüllt. Geschichtliche Aufzeichnungen besitzt sie erst vom 1. 5. 1728 ab, dem Tage also, an welchem die Gilde nach einem Dornröschenschlaf durch den Freien Standesherrn von Beuthen, Carl Joseph Reichsgraf Henckel von Donnersmarck, wiedererneuert worden ist.

Nach der Wiedererneuerungsurkunde vom 1. 5. 1728 steht es fest, daß das Schießen um den König seit 220 Jahren eingegangen ist, mithin die Gilde im Jahre 1508 bestanden und aus unbekannten Gründen ihre Tätigkeit eingestellt hat. Ein Interessent beschäftigt sich bereits seit Jahren mit Forschungen über die Schützengilde und das bis jetzt zusammengetragene Material ist bereits ein dickleibiger Band geworden.

Trotz des Dunkels, das über der Gründung der Gilde schwebt, kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß sie bereits zu einer Zeit, als man noch gesetzliche Ordnung vermißte, aus einer Armbrustschützenbruderschaft hervorgegangen ist. Besaß sie doch bei ihrer Wiederbegründung ein altererbtes historisches Denkstück, einen silbernen, durch die Brust mit einem Pfeil geschossenen Vogel. Leider ist dieses historische Denkstück in der Nacht vom 3. zum 4. März 1839 mit sämtlichen aus den Jahren nach 1728 stammenden Wertstücken aus dem Sitzungszimmer des hiesigen Rathauses, worüber später noch besonders berichtet werden soll, gestohlen worden.

Während in früheren Jahren die Bürger genötigt waren, ihren Herd selbst zu schützen, der erste Zweck der Schützenbruderschaft also die Verteidigung der Stadt war, wurde es im Wandel der Jahre anders, wie dies auch die Satzungen vom 9. 10. 1848 besagen. Darin heißt es u. a.:

„Aus freiwilligem Antriebe begleitet die Schützengilde bei kirchlichen Festlichkeiten z. B. beim Feste Corpus Christi, die Prozession und sucht nächst Erhaltung der Ordnung die Feier des Gottesdienstes zu erhöhen. (Am 19. 5. 1856 gab Stadtpfarrer Joseph Schaffranek eine erneute Festsetzung der Reihenfolge, welche bei der hiesigen kirchlichen Prozession am freudenreichen Fronleichnamsfeste innegehalten werden soll, bekannt.) Die Gilde zeigt sich in Paraden bei Ankunft hoher Persönlichkeiten. Sie erweist durch einen feierlichen Aufzug in Uniform bei Begräbnissen ihren verstorbenen Mitgliedern die letzte Ehre. Neben diesen ernsten Pflichten sucht sie durch ihre Organisation ein frisches, geselliges Leben zu erzielen. Endlich soll das Königsschießen ein Volksfest sein" usw. **Die Schützengilden besitzen ihre altverbrieften Rechte, und diese zu achten und zu hüten ist Ehrenpflicht**

Carl Joseph, Reichsgraf Henckel von Donnersmarck und Freier Standesherr von Beuthen war der erste Protektor der Gilde nach ihrer Wiederbegründung. Seit dieser Zeit verblieb das Protektorat in derselben Familie.

Die Chronik der Protektoren ist nicht nur für die Gilde selbst, sondern auch für die Stadt Beuthen von großem Interesse. Aus diesem Grunde ist es wohl am Platze, auszugsweise auf die Protektoren hinzuweisen, die zum Pfingst-Königsschießen eine Würde bekleideten.

1. Im Jahre 1809 wurde Carl Reichsgraf Henckel von Donnersmarck, Kgl. Legationsrat und Kammerherr durch Kommissarius Joseph Wollny Schützenkönig. Im Jahre 1808 mußte wegen Anlage des Gleiwitzer Tores der älteste zwischen dem Tarnowitzer Tor und dem alten jüdischen Friedhof gelegene Schützenplatz geräumt werden und die Gilde an die Erbauung eines neuen Schießhauses in dem im nördlichen Wallgraben gelegenen sogenannten Wallgartens herangehen. Bereits am 13. 6. 1806 genehmigte Protektor Carl die Verlegung der ältesten Schießstätte und spendete hierzu 100 Reichstaler. Mit dem Bau wurde 1809 begonnen und das erste Schießen als verspätetes Königsschießen im bald vollendeten neuen Schützenhaus am 12. 9. 1809 abgehalten, wobei Kommissarius Joseph Wollny für den Protektor den besten Schuß abgab.

2. Im Jahre 1835 gab Rentmeister Schroth für den Protektor Hugo Reichsgraf Henckel von Donnersmarck und

3. im Jahre 1862 Sanitätsrat Dr. Heer für denselben den besten Schuß ab und somit war Reichsgraf Hugo zweimal Schützenkönig. Hierzu ist noch nachzutragen:

Die Ausbreitung der Stadt nach dem im nördlichen Walle gelegenen Schießhaus machte seine Verlegung zur Abwendung von Unglücksfällen dringend notwendig, aus welchem Grunde auch die Oppelner Regierung eine solche anordnete. Protektor Reichsgraf Hugo überließ zu diesem Zweck im Jahre 1859 der Gilde im Guretzkoer Dominialfelde, woselbst sich auch das gegenwärtige Schützenhaus befindet, ein Grundstück in Größe von rund 7 Morgen. Die Grundsteinlegung fand am 6. 4. 1861 und die Einweihung bereits am 20. 7. 1861 statt, wobei der Protektor Hugo die Festlichkeit mit dem ersten Schuß eröffnete.

4. Beim diesjährigen Königsschießen gab Dr. Bernek für den Protektor Carl Reichsgraf Henckel von Donnersmarck den Meisterschuß ab.

Viermal also fiel seit 1728 die Schützenkönigswürde auf einen Protektor der Gilde und außerdem zweimal die Würde des 1. Ritters und zwar im Jahre 1876 durch Markscheider Sage auf den Protektor Hugo und, im Jahre 1922 durch Malermeister Johann Gawik auf den Protektor Edgar Reichsgraf Henckel von Donnersmarck.

Franz Samol.

e. **70 Jahre alt.** Grubenhäuer Josef Hertz, Bismarckstraße 62, hat am Montag sein 70. Lebensjahr vollendet. — Am nächsten Donnerstag wird Witwe Pauline Nowak, Parallelstraße 7, 70 Jahre alt.

:: **Ingenieur Helmin †.** Gestern starb nach längerem Krankenlager der Ingenieur Paul Helmin aus Beuthen, erst 54 Jahre alt. Mit ihm ist ein bekannter und geachteter Bürger unserer Stadt dahingegangen, der sich überall größter Wertschätzung erfreute. Ein besonders treuer Mitarbeiter war er der Deutschen Volksbank e. G. m. b. H., deren Aufsichtsrat er seit dem vorigen Jahre vorstand. Sein Andenken wird überall in Ehren bleiben.

lk. **Der Verein ehem. Jäger und Schützen** veranstaltete anläßlich des 85. Geburtstages seines Ehrenmitgliedes Fischer am Sonntag nachmittag eine Jäger-Treuestunde, in der Vereinsführer Tworek dem Altersjubilar herzlichst gratulierte und für seine treue Mitarbeit dankte. Er übermittelte ihm auch die Glückwünsche des Bundesführers, General Mayn, und des Schlesischen Jägerbundes, wobei er ein Jägerbild überreichte. Berginspektor Rochowsky wurde gleichzeitig zu seinem 70. Geburtstag das Ehrenkreuz für Jägertreue überreicht.

Das Wetter

Die sehr unbeständige Witterung hält in Mitteleuropa unverändert an. Subpolare Luftmassen, die von Westen eingedrungen sind, haben nur geringen Temperaturanstieg gebracht. Es kommt auch weiterhin zu Schauerniederschlägen.

Aussichten: Meist frischer, nordwestlicher Wind, wechselnd bewölkt, tagsüber etwas milder.

() **In der Abschlußfeier des diesjährigen Königsschießens** der priv. Schützengilde Beuthen dankte nach den offiziellen Reden Prälat Schwierk im Namen der Ehrengäste und gedachte dann der jahrhundertelangen Beziehungen der Familie des neuen Schützenkönigs zu Beuthen. Nach dem offiziellen Teil erschienen dann noch Brigadeführer Stephan und Standartenführer Neugebauer mit ihren Stäben und nahmen an der fröhlichen Tafelrunde teil.

:: **Besichtigungsfahrt der Teilnehmer des Krüppelfürsorge-Kongresses.** Die Teilnehmer an der Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge unternahmen am Sonnabend nachmittag, wie wir bereits berichteten, unter Führung von Chefarzt Dr. Seifert eine eingehende Besichtigung des Beuthener Krüppelheims. Anschließend waren die Besichtigenden vom Krüppelheim zum Kaffee eingeladen worden. An dieser letzten Zusammenkunft der Kongreßteilnehmer war außer dem Vorsitzenden der Vereinigung Prof. Gocht, auch eine große Anzahl führender oberschlesischer Persönlichkeiten anwesend. Man sah u. a. auch Landeshauptmann Adamczyk, Oberbürgermeister Schmieding, Stadtrat Pfeiffer, Prälat Schwierk, zahlreiche Vertreter der oberschlesischen Geistlichkeit unter den Gästen. Anschließend an die Besichtigung des Krüppelheims lud der Oberbürgermeister Schmieding die Tagungsteilnehmer zu einer Grenz- und Besichtigungsfahrt ein. Allgemeines Interesse fand die Hauptstelle des Grubenrettungswesens, deren Leiter Prof. Woltersdorf, den auswärtigen Gästen die Einrichtung und die Arbeit der Grubenrettungsstelle vor Augen führte. Hierauf wurde den Teilnehmern der Besichtigungsfahrt die Lage der Stadt Beuthen als Grenzstadt gezeigt. Nach einer Fahrt durch die wichtigsten Straßen der Stadt Beuthen ließen es sich die Kongreßteilnehmer nicht nehmen, dem Gefallenen-Ehrenmal in der Schrotholzkirche einen Besuch abzustatten. Hier, am Sarkophag von Steinkohle, sprach Oberbürgermeister Schmieding zu den Gästen, die sichtlich beeindruckt von der Wucht und würdigen Schönheit dieses einzig dastehenden Ehrenmals waren. Mit dieser Ehrung der gefallenen Beuthener Helden fand der 13. Kongreß der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge einen eindrucksvollen Abschluß.

:: **Monatsappell der Fußartilleristen am 27. 5.** Bezugnehmend auf den Ehrentag der SA-Standarte 156 eröffnete der Vereinsführer mit Sieg Heil auf den Führer und den Reichspräsidenten. Darauf erfolgte die Bekanntgabe der letzten Parole-Verordnungen. Nach einem letzten Appell zur Fahrt nach Dresden am 2. 6. um 7,51 Uhr und Werbung für den Reichskriegertag in Kassel schloß mit dem Deutschlandlied die gut besuchte Versammlung.

Aus der Bewegung der NSDAP

Aus den Parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen.)

Beuthen

:: **NSBO** 29. Mai: Monatsversammlung der NSBO, Ortsgruppe Nord, im Deutschen Haus um 20 Uhr. **Deutsche Arbeitsfront.** 30. Mai: Versammlung der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront in sämtlichen Räumen des Promenaden-Restaurants um 20 Uhr.

Die neue Trommler 3 1/3 führt im Wettkampf der Qualitäten

Beuthener Vereine

:: **KKV.** Wie alljährlich, beteiligt sich auch dieses Jahr unser Verein mit Fahne an der Fronleichnamsprozession von St. Maria. Zu diesem Zwecke finden sich alle Mitglieder am Donnerstag, den 31. Mai, 8 Uhr vorm. in der St. Marienkirche zum Gottesdienst ein. Nach dem Gottesdienst nehmen wir Aufstellung unter Vorantritt unserer Fahne an der Ecke Kirchstr. Tarnowitzer Str. (Gorziwoda) um ca. 8,45 Uhr. Es ist Ehrenpflicht, daß ein jedes Mitglied daran teilnimmt, und wir erwarten ein vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder. Dunkler Anzug erwünscht.

:: **Xaverius-Verein St. Trinitas.** Versammlung nicht Mittwoch, sondern heut, Dienstag. Vortrag: Dr. Golla.

:: **Kath. Deutscher Frauenbund.** Mittwoch, den 30. Mai, nachm. 3,30 Uhr im Konzerthaussaale Frauenbundnachmittag. Lichtbildervortrag von Fräulein Goebel. 14. Juni: Wallfahrt nach Annaberg. Anmeldungen bei Frau Mende, Gräupnerstraße 1.

Landkreis Beuthen

Mikultschütz

Die Turner vor der Oeffentlichkeit

Das naßkalte und windige Wetter hielt am Sonntag leider von dem Besuch der in der Turner-Werbewoche dargebotenen Veranstaltungen sehr ab, sodaß nur wenige Turnerfreunde im Stadion erschienen. Hier wurde durch den Alten Turnverein die Möglichkeit gegeben, das Leben und die Leistungen der Turner und den Wert des Turnens für die Gesundung von Körper und Geist kennen zu lernen. Freiübungen der Turnerinnen, Körperschule aller Turner, Turnen der Jungen, Mädel und Männer am Reck, Barren und Pferd zeigten interessante Uebungen. Unvorbereitete Freiübungen aller Vereinsmitglieder und Volkstänze erfreuten weiterhin. Ueber die Ziele der Veranstaltung und die Deutsche Turnerschaft sprach der Vereinsführer Haring.

() **Mit dem Ehrendolch ausgezeichnet** wurden die Obertruppführer: Ennig, Heliosch, Spalek und Truppführer Kottysch.

:: **Rollwagen gegen Auto.** Am Sonntag gegen 19,40 Uhr, fuhr auf der Chaussee Pilzendorf—Mikultschütz in der Nähe des Bahnhofs Mikultschütz ein Personenkraftwagen gegen einen entgegenkommenden Rollwagen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Rollwitzowitz

:=: **Das Fest der Silberhochzeit** begingen am Sonntag die Josef Maruszczykschen Eheleute aus Helenenhof.

:=: **Die Ordnung für die Fronleichnamsprozession** ist wie folgt festgelegt worden: Nach dem Hochamt um 9 Uhr setzt sich die Prozession in Bewegung in Richtung Gleiwitzer Straße bis Wuttke zum Altar, dann Alte Dorfstraße, Reptener Straße zurück bis Krzemien Vinzent, weiter die Verbindungsstraße, Rokittnitzer Straße zu Gallus, schließlich zurück bis zum Schwesternheim und dann zur Kirche. — Für die Männerwallfahrt nach dem St. Annaberg am 24 Juni können sich die Teilnehmer beim Vorsitzenden des Kath. Arbeitervereins melden.

Ickowitz

() **Nach Angora.** Frl. Helene Scheffczyk von hier ist einem Rufe als Kindergärtnerin nach Angora in der Türkei gefolgt.

() **Silberhochzeit.** Oberhäuer Heandla und seine Ehefrau begingen am Sonntag das Fest der Silbernen Hochzeit.

() **Erhöhte Verkehrskontrolle.** Unter Einsetzung sämtlicher hier stationierter Polizeibeamten wurde am Sonntag auch in unserer Gemeinde eine scharfe Verkehrskontrolle durchgeführt. Eine große Anzahl von Verkehrssündern mußte sich von der Polizei zurechtweisen lassen.

)(**Gestorben.** Anton A., der sich vor einigen Tagen dadurch das Leben nehmen wollte, daß er sich mit Brennspiritus übergoß und sich selbst in Brand steckte, ist am Sonntag im Knappschaftskrankenhaus in Beuthen seinen Verletzungen erlegen.

)(**Marianische Jungfrauenkongregation.** Am Sonntag unternahm die Mar. Jungfr.-Kongregation unter Führung ihres Präses, Oberkaplan Ruppprich, einn wohlgelungenen Ausflug nach dem Beuthener Stadtwald, wo man es sich trotz der kühlen Witterung nicht nehmen ließ, den Tag bei Spiel und Unterhaltung im Freien zu verbringen. In den Abendstunden wurde mit Gesang und Lautenklang der Heimweg angetreten.

)(**Am Fronleichnamstage** beteiligen sich alle kath. Vereine mit ihren Fahnenabordnungen an der Fronleichnamsprozession. — Die Bürgerschaft von Schomberg wird gebeten, an diesem Tage die Häuser zu schmücken.

Miechowitz

() **Von der SA.** Zwei alten Kämpfern wurden Ehrendolche verliehen und zwar dem Oberscharführer Hans Liß und dem Truppführer Roman Thorz.

() **Ablaßfest.** Am Dreifaltigkeitssonntag beging Wieschowa sein Ablaßfest. In der Kirche fanden feierliche Gottesdienste statt. Am Marktplatze entwickelte sich in den Nachmittagsstunden ein buntes Leben.

Eine verhängnisvolle Eiergeschichte

Aus ausländischen Eiern wurden inländische

Beuthen, 28. Mai.

Eine außerordentlich harte Strafe mußten heute R. von hier und seine drei Töchter hinnehmen, die sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Betruges und vorsätzlichen Vergehens gegen die Eierverordnung zu verantworten hatten. Die Firma des Angeklagten, in der die Töchter als Verkäuferinnen tätig sind, hatte auch die Eierlieferung für die Knappschaftskrankenhäuser in Beuthen und Rokittnitz. Dazu war ihr die Bedingung aufgetragen, nur inländische Eier von einem bestimmten Gewichte zu liefern. Allein 1932 sind an das Beuthener Krankenhaus weit über 50 000, an das Rokittnitzer Lazarett nahezu 100 000 Eier geliefert worden. Durch in dieser Zeit entlassene Angestellte wurde ruchbar, daß oft statt inländischer Eier solche aus dem Ausland den Krankenhäusern überlassen wurden, nachdem vorher die das Ursprungsland kennzeichnenden Stempel auf den Eiern abgewaschen worden sind.

Die Angeklagten bestritten in der heutigen Hauptverhandlung, sich irgendwie schuldig gemacht zu haben. Die Weisung zum Waschen der Eier begründeten sie damit, daß die Polizei schmutzige Eier ständig beanstandet habe.

Die in der heutigen Beweisaufnahme als Zeugen vernommenen fünf jungen Mädchen bekundeten aber, daß sie nicht nur den Auftrag hatten, die Eier zu säubern, sondern ihnen auch ausdrücklich die Weisung gegeben worden sei, die das Ei als Auslandsware kennzeichnenden Stempel zu entfernen. Teilweise sei dazu sogar Ata verwendet worden. Als die treibende Kraft zu dieser Eierprozedur wurde die Tochter E. bezeichnet. Daß der Firmeninhaber irgend einmal den Auftrag zu der verhängnisvollen Waschung gegeben oder die Verwendung von Ata angeordnet hätte, wurde zwar nicht festgestellt. Als Mitinhaber der Firma wurde er aber als der Hauptverantwortliche angesehen.

Aus dem großen Umsatz folgerte das Gericht, daß die Angeklagten aus dem Eierwaschen einen erheblichen Vorteil gehabt haben müssen. Wenn auf der einen Seite das Gericht so einen Betrug und vorsätzliches Vergehen gegen die Bestimmungen über den Eierverkehr einwandfrei für erwiesen ansah, stellte es sich weiterhin auf den Standpunkt, daß hier eine empfindliche Strafe am Platze sei, weshalb es auch über die Anträge des Anklagevertreters erheblich hinausging. Es verurteilte den Angeklagten R. zu 6 Monaten Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe, die Töchter des Angeklagten zu je 3 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

Der katholischen Frau und Mutter

Silberjubiläum im KDF Zaborze

Herzliche Ehrungen der verdienstvollen 1. Vorsitzenden — Pater Bartholomäus OFM, Gleiwitz über den Wert echter katholisch-deutscher Frauenarbeit

mdl. Hindenburg, 28. Mai 1934.

Auch die Feierstunde, die am Sonntag-Nachmittag im übervollen Saal des Zaborzer Stadtrestaurants Hunderte von dortigen Frauen und Mütter zusammenführte, war als gesonderte Volksveranstaltung ein Erlebnis eigener Art. Eine überaus stattliche Anzahl von Ehrengästen, unter ihnen die bewährten Führerinnen der KDF.-Organisationen aus beiden schlesischen Provinzen, ferner u. a. Geistlicher Rat Bennek, Geh. Sanitätsrat Dr. Nathan, Kolonnenführer Dr. Montag, Stadtrat Dr. Killing, weilten an langen weißgedeckten Tischen im Kreise dieser biederen Frauen. Hier war eine echte Volksverbundenheit deutlich zu spüren.

Nachdem die 1. Vorsitzende,

Frau Rosenberger vom KDF Zaborze

herzliche Begrüßungsworte gesprochen hatte, trug Frl. Kensy einen wirkungsvollen Prolog der 2. Vorsitzenden, Frau Kulig, feinsinnig vor. Später verschönte der kultivierte, klangreine Sopran von Frl. Margarete Franz mit gediegen ausgewählten Soli den Festnachmittag. Als Ergebnis jahrzehntelanger Erfahrung in den Reihen der KDF. bot die

2. Vorsitzende Frau Kulig

einen gründlichen Tätigkeitsbericht aus allen sozialcaritativen Aufgabengebieten des dortigen KDF. Auch ihr wurde reicher Beifall zuteil.

Nun folgte ein langer Reigen von Glückwunsch-Uebermittlungen. Hierbei sprachen für die KDF.-Schwestern aus Zaborze Frau Mendrygalla, für den Mütterverein St. Franziskus Frau Kulla, im Auftrage des St. Hedwigsvereins der gleichen Parochie Frau Greitzke. Die Gauvorsitzende der kath. Müttervereinigungen Oberschlesiens,

Frau Thomalla-Biskupitz

entbot die innigsten Segenswünsche des Paten-KDF. Biskupitz-Borsigwerk, wobei sie ausdrücklich die Verdienste der stets hilfsbereiten Bundesschwester Rosenberger hervorhob. Auch seitens des Kathol. Mädchenschutzvereins Groß-Hindenburg überbrachte sie sinnige Blumenspenden.

Von den Gefühlen ehrlicher Verbundenheit zwischen der KDF.-Arbeit und dem Stadtteil Zaborze zeugten, die Festworte, die

Stadtrat Dr. Killing

anstelle des dienstlich verhinderten Oberbürgermeisters auch hier aussprach. Er versicherte den Zaborzer Frauen, daß der östlichste Stadtteil der Stadtverwaltung ebenso sehr am Herzen liege, wie Alt-Hindenburg und bat um beharrliche Weiterarbeit im Dienste opferwilliger Volkshilfe.

Provinzialvorsitzende Frau Cholewa-Oppeln

rühmte die mühevolle Kleinarbeit im einstigen Arbeiterdorf an der Grenze und feierte Frau Rosenberger auch als die verdienstvolle Schatzmeisterin des KDF.-Provinzialverbandes.

Von einer nicht alltäglichen Zusammenarbeit und steter Dankbarkeit zeugten die herzlichen Mannesworte, die

Kolonnenarzt Dr. Montag-Zaborze

an jene Mitbürgerinnen richtete, die im KDF. stets praktisches Verständnis für die Hilfsbereitschaft des Roten Kreuzes bewiesen haben. Er stellte nachdrücklich fest, daß der KDF. Zaborze unentwegt und unter Einsatz persönlicher Opfer in den 25 Jahren seines Bestehens alles getan hat, um außerordentlich vorherrschendes Volkselend zu lindern.

Mit großer Freude nahm man sodann die Glückwünsche des ebenfalls 25 Jahre alten Kath. Deutschen Frauenbundes Ruda aus dem Munde einer seiner Mitbegründerinnen entgegen. Später beglückwünschten noch Frau Bittner vom KDF. Gleiwitz, Frau Prause (KDF. Beuthen) sowie der in steter Arbeitsgemeinschaft mit der Zaborzer Ortsgruppe verbundene KDF.-Jubiläumsverein Alt-Hindenburg durch Frau Nawrocki und die niederschlesische Provinzialvorsitzende Frau Tina Körner-Breslau diesen Festkreis.

Dann wandte sich alle Aufmerksamkeit den eindringlichen, feinsinnig ausgeprägten Festworten

Pater Bartholomäus OFM, Gleiwitz

zu. Er betonte die zielbewußte, praktisch religiöse Arbeit der katholischen Frau und Mutter im Rahmen der KDF.-Bildungsarbeit. Jede echt katholische deutsche Frau muß heute mehr denn je sein: eine Priesterin, die das Herdfeuer unseres heiligen Glaubens rein und stark erhält, eine Hüterin echter Frauenreinheit und -würde und eine Schützerin der ihr anvertrauten Seelen. Pater Bartholomäus fand hierbei auch mannhafte Worte zur Weckung einer Volksgemeinschaft, die das Hoch und Niedrig aus echter Nachfolge Christi auszugleichen bestrebt ist und die eine gottgewollte Autorität pflichtbewußt anerkennt. Möge stets das hohe Ideal „katholisch und deutsch!" unserer Zeit voranleuchten.

Geistlicher Rat Bennek

ehrte die mit ihm in jahrelanger Arbeit verbundenen KDF.-Schwestern mit einer gehaltvollen Ansprache, die das Ideal wahrer Mütterlichkeit feierte. Er übermittelte diesem Frauenkreis die freudige Nachricht von der hohen Auszeichnung, die auch Frau Rosenberger durch die Verleihung des päpstlichen Ordens „Pro ecclesia et pontifice" zuteil wurde.

Nachdem frohe Zaborzer Jugend — meist aus dem KDF.-Kinderhort — die Feierstunde durch Reigentänze und Gedichte verschönt hatte, faßte die 1. Vorsitzende in einem zündenden Schlußwort die ganze Bedeutung dieses Tages zusammen. Sie mahnte zu beharrlicher Treue und der Wachhaltung eines schwesterlichen Geistes, der keine Standesunterschiede kennt, und brachte ein ebenso beredtes Gelöbnis zu Volk und Vaterland zum Ausdruck.

Bobrek-Karf

Huldigung der kath. Pfarrjugend an die Maienkönigin

Es war ein Freudentag für die gesamte Pfarrgemeinde, als am 1. Pfingstfeiertag die Jugendlichen sich in der Abendstunde einfanden, um der Maienkönigin zu huldigen. Es ist etwas Erhebendes, das Feuer religiöser Begeisterung in den Herzen katholischer Jugend zu sehen. Es geht wie ein Zug religiöser Erneuerung durch die katholische Jugend, die mehr als je sich zu Christus und seiner wahren Kirche hingezogen fühlt.

So wollte auch die Bobreker Pfarrjugend einen Beweis ihrer Treue zu Christus und seiner Mutter erbringen und veranstaltete am hl. Pfingstfest eine öffentliche Maiandacht. Fleißige Hände der Kongregation und Werkjugend hatten auf dem Platz des Katholischen Vereinshauses einen schön geschmückten Altar errichtet. Den Hintergrund bildete die Natur mit ihren uralten Bäumen und darüber der dunkle Abendhimmel mit seiner Mondsichel und den blinkenden Sternen. Und nun zogen sie heran, die kath. Jungen und Mädel der Parochie und nahmen vor dem Altar im Scheine der Fackeln Aufstellung. Nach einem Gruß an die Gottesmutter durch einen Jungen und ein Mädchen begrüßte Kaplan Spilla alle Jugendlichen, besonders auch die Gäste aus Schomberg und Miechowitz und die Missionsjugend aus Beuthen-Roßberg. Es folgten gemeinschaftliche Lieder unter Begleitung der Kirchenkapelle, ein Sprechchor der Kongregation und Lieder zur Laute. Sodann sprach Oberkaplan Bartella kernige Worte über das Thema: „Maria und die Jugend unserer Zeit". Er sprach von dem Segen der Maiandacht, er sprach weiter von der Marienweihe kath. Jugend Deutschlands und ermahnte zum Schluß alle Jugendlichen, zu kämpfen als Ritter unter der Fahne Mariens für Christus und seine Kirche. Und es war wie ein hl. Schwur, als das Taufgelübde mit lauter Stimme erneuert wurde.

Der Pfarrherr der Kirchgemeinde, Pfarrer Komor, sprach herzliche Worte treuester Verbundenheit unserer Jugend mit dem hl. Vater. Ihm zu Ehren sang man das Papstlied: „Den Gruß laßt erschallen zum ewigen Rom".

So nahm die herrliche Marienhuldigung ihr Ende, und nach einem Abendlied ging es unter Glockengeläut zum überfüllten Gotteshause, wo noch sakramentaler Segen stattfand.

Butterschmuggler verurteilt

Verlangen nach mehr Geld und die vor der Nase liegende Grenze waren die Entschuldigungsgründe jugendlicher Angeklagter, die sich vor dem Schöffengericht wegen Bandenschmuggels zu verantworten hatten.

Nach der Festnahme des erst 20 Jahre alten Walter H. aus Bobrek wurde die Wohnung der Angeklagten Sch., die nur etwa 50 m von der Grenze entfernt liegt, einer Durchsuchung unterzogen, weil diese Wohnung gleichzeitig die Unterkunft des gefaßten Schmugglers ist. Hierbei brachten die Beamten rund 48 Kilo Butter ans Tageslicht und stellten weiter fest, daß diese Butter die Freunde des H., die jugendlichen Georg P. und Georg F., in dem Keller versteckt hatten. Als vierter im Bunde wurde der jetzt erst 18 Jahre alte Heinrich Sch. ermittelt, der den Auftrag hatte, die Schmuggler vor beobachtenden Zollbeamten durch Pfeifen zu warnen. Alle fünf Personen standen wegen Bandenschmuggels auf der Anklagebank. Während die vier Freunde im großen und ganzen ihr Schmuggeltreiben zugaben, bestritt die Angeklagte Sch., von der geschmuggelten Butter irgend etwas gewußt zu haben. Das Gericht kam aber zu einer Verurteilung aller Angeklagten. Die Sch. wurde wegen Steuerhehlerei zu einer Geldstrafe von 134,40 Mk. verurteilt. P. erhielt drei Monate Gefängnis, H. und F. je einen Monat und Sch. zwei Wochen. Außerdem wurde diesen vier Schmugglern für die Steuerhinterziehung eine Geldstrafe von je 204,60 Mk. zudiktiert.

Rokittnitz

):(**Prozessionsordnung für den Fronleichnamstag.** Das hiesige Kath. Pfarramt hat für den Fronleichnamstag folgende Ordnung der Prozession angesetzt: Kreuz mit Lichtern und Begleitfahnen, Schulknaben, Kindheit Jesu-Fahne, Schulmädchen Männer und Jünglinge, anschließend die Musik. Weiter ordnen sich die Jungfr.-Kongregation, Mädchen mit Lilien, die Erstkommunikanten, Cäcilienchor, blumenstreuende Mädchen, ehrw. Schwestern, der Priester mit dem Allerheiligsten, der Kirchen- und Gemeindevorstand, Lehrerschaft und Akademiker, Bruderschaften und andere Gläubigen. Bergleute in Uniform, Feuerwehr und Sanitätskolonne flankieren die Prozession vor dem Allerheiligsten.

):(**Monatsversammlung des Kath. Arbeitervereins.** Bei sehr zahlreicher Beteiligung der Mitglieder hielt der Kath. Arbeiterverein am Sonntag im Pfarrsaal seine Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Ullmann sprach eingehend über die Tagung zur Gründung der Männerkongregation, die am 27. Mai in Beuthen stattgefunden hat. Die Anwesenden begrüßten seine Ausführungen und regten an, auch hier in Rokittnitz eine Männerkongregation ins Leben zu rufen. Im Verein werden in der nächsten Zeit Unterhaltungs- und Schulungsabende eingerichtet. Am 10. Juni tritt der Verein zur Generalkommunion an. Die Wallfahrt nach dem Annaberg findet am 21. Juni statt.

Lindenburg

Vor der Einfahrt am Barbara-Altar

Ein schöner Bergmannsbrauch kommt wieder zu Ehren

Der gestern früh um 5,30 Uhr im Zechenhaus des Westfeldes der Königin-Luise-Grube abgehaltene feierliche Gedenk-Gottesdienst war von Bergleuten und deren Angehörigen zahlreich besucht. Etwa 300 Bergknappen mit ihren Vorgesetzten waren erschienen. Oberkaplan Knossalla hob in seiner Ansprache besonders hervor, daß die Altäre in allen Zechenhäusern Zeugen sind von der Frömmigkeit der Bergleute. Der Boden, in dem die Bergleute täglich ihr Tagewerk verrichten, ist heiliger Boden, der von Schweiß und Blut getränkt ist. Da ist es gerade notwendig, daß der Bergmann bei seiner ehrenden Arbeit sich immer bei jedem Knistern der Stempel und Gehänge vor Augen hält: „Du weißt es nicht, ob du nicht hier dein lebendiges Grab findest." Der Gesangverein der Königin-Luise-Grube verschönte den Gottesdienst mit dem erhebenden „Sanctus" von Schubert und einem mehrstimmigen St.-Barbara-Lied. Der Vorbeter, Bergmann Nierobisch, sprach anschließend einige Dankesworte namens der Bergleute. — Täglich um 5,30 Uhr finden im Krugschacht-Zechenhaus vor der Einfahrt die religiösen Andachten statt, die 10 Minuten vor der Einfahrt beendet werden. Es ist damit dem Bergmann Gelegenheit geboten, sich hier, vielleicht für seinen letzten Weg, Stärkung für seine Seele zu suchen.

Das Stadtverwaltungsgericht tagt

13 Sachen aus dem Schankgewerbe stehen zur Verhandlung

Das Stadtverwaltungsgericht hielt Sonnabend eine Sitzung ab, in der 13 Streitsachen zur mündlichen Verhandlung gelangten. In 5 Fällen wurde die beantragte Schankerlaubnis erteilt und zwar dem Kaufmann Kurt Schmecka, dem Alten Turnverein Hindenburg, dem Cafetier Ernst Brandl, dem Gasthausbesitzer Paul Miarka (nur für eine Erfrischungshalle) und dem Schankwirt Josef Kalus. Weitere zwei Anträge betrafen die Erteilung der Genehmigung zur Vornahme von baulichen Aenderungen konzessionierter Räume (Breslauer und Vogel), denen stattgegeben wurde. In zwei Fällen wurde beschlossen, die Ausnahmegenehmigung des Regierungspräsidenten einzuholen. Die übrigen Anträge wurden teils vertagt (Vornahme von Lokalbesichtigung), teils abgelehnt.

Heute Gründung des Verkehrsvereins

Oberbürgermeister Fillusch spricht

Heute (Dienstag), abends 8 Uhr findet die Gründungsversammlung des Verkehrsvereins Hindenburg im Kasinosaal der Donnersmarckhütte statt. Ueber Zweck und Ziele des Verkehrsvereins wird in der Gründungsversammlung erschöpfend Auskunft erteilt. Redner des Abends sind: Der Beauftragte des Landesbevollmächtigten Dr. Gralka-Ratibor, Kreispropagandaleiter Pg. Dombrowsky als Führer des Verkehrsvereins, sowie Oberbürgermeister Pg. Fillusch.

§ **Ihren 90. Geburtstag** beging Frau Anna Deesler (Scheckestraße). Der Greisin wurde auch durch den Gleiwitzer Nebensender in ehrender Weise gedacht.

Tages-Neuigkeiten

Vorderräder springen von der Lokomotive

Personenzug entgleist.

:: Halle. **In Weißenfels entgleiste der Personenzug 869 Frankfurt — Erfurt — Berlin etwa 150 Meter von der Bahnhofshalle entfernt. Augenzeugen haben beobachtet, daß von der Lokomotive sich ein Gegenstand löste und wegflog. Es dürfte dies das vordere Räderpaar der Maschine gewesen sein. Die Lokomotive riß sich vom Postwagen los, sprang aus den Schienen und legte sich auf die Seite, so daß die Räder noch über das Gleis hinwegragten. Die übrigen Wagen fuhren gegen die Räder und wurden zum Teil aufgerissen und auf die Seite geschleudert. Der Heizer der Lokomotive wurde in weitem Bogen herausgeschleudert und erlitt beim Aufschlagen auf die Schienen Verletzungen, die sofort zum Tode führten. Der Lokomotivführer wurde von dem umstürzenden Tender begraben und erdrückt. Der Zugführer, der sich im Packwagen befand, erlitt schwere Verletzungen am Kopf, während ein Postbeamter mit leichten Verletzungen an den Füßen davonkam.**

Auf der Heimfahrt vom SS-Aufmarsch verunglückt

:: **Liegnitz.** Auf der Heimfahrt von dem großen SS-Aufmarsch in Liegnitz verunglückten in der Nacht zum Sonntag die beiden SS-Männer Neuke und Böhm aus Winzig bei Steinau a. d. O. Auf der Straße von Liegnitz nach Parchwitz stieß das Motorrad mit einem Kraftwagen zusammen. Beiden Fahrern wurden die Oberschenkel gebrochen. Neuke erlitt außerdem einen schweren Schädelbruch, so daß er auf der Stelle tot war. Böhm liegt im Liegnitzer Kreiskrankenhaus.

Die Wirtin vom „Weißen Rössel" feiert ihre Goldene Hochzeit

:: **Mailand.** Die Besitzerin des in der Nähe von Meran gelegenen Kaffees St. Valentin, die 71jährige Antonia Draßl, ehemalige Besitzerin des Gasthofes „Zum weißen Rössel" im Salzburgischen am Wolfgang-See, die das Vorbild der Wirtin des in der ganzen Welt bekannten Lustspieles „Im weißen Rössel" gewesen ist, feierte am Sonntag das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Bei dieser Gelegenheit waren zahlreiche Glückwunschtelegramme aus allen Teilen der Welt bei Mutter Draßl eingelaufen.

Deutscher Segelflieger nach fünfstündigem Flug bei Belfort gelandet

:: **Mannheim.** Am Sonntag gegen 17,30 Uhr landete der Mannheimer Segelflieger Ludwig Hoffmann nach einem Flug von der Hornisgrinde aus in Montbeliard bei Belfort (Frankreich).

Die Entfernung von der Startstelle beträgt 180 Luftkilometer. Den Nachrichten zufolge soll die Aufnahme des Deutschen recht freundlich gewesen sein. Sein Flugzeug wurde vorläufig sichergestellt und Hoffmann nach Feststellung des Sachverhaltes sofort auf freien Fuß gesetzt. Hoffmann selbst konnte die Tatsache seiner glücklichen Landung noch am Abend telephonisch nach Mannheim berichten. Vom Segelfliegerlager Hornisgrinde aus sind bereits Helfer unterwegs, um den Rücktransport des Hoffmann'schen Flugzeuges zu veranlassen. Der Start von der Hornisgrinde war um 12 Uhr mit Gummischleppseilen erfolgt.

Ein Knabe in einem Klee-Acker ermordet aufgefunden

:: **Regensburg.** Der neunjährige Sohn des Straßenwärters Maierhofer von Koenzing bei Vilshofen wurde im nahen Wallerdorf in nächster Nähe der Straße in einem Kleeacker sterbend aufgefunden.

Ueber den Vorfall erfährt die „Bayerische Ostwacht" folgende Einzelheiten: Mehrere Knaben gingen am Freitag spät nachmittags in den nahen Wald, um Krähennester zu suchen. Der kleine Meierhofer hatte sich etwas verspätet und wollte deshalb seinen Spielkameraden mit dem Rade nachfahren. Als die Knaben wieder zurückkehrten, fanden sie ihren Kameraden sterbend in einem Kleeacker auf. Sie holten den Vater, der seinen Sohn noch röchelnd antraf. Der Sterbende deutete auf seine Kehle und lallte die Worte: „Ein fremder Mann . . ." dann verschied er. Polizei durchstreifte die Wälder, ohne daß es bisher gelungen wäre, eine Spur von dem Verbrecher zu finden.

Aufbauarbeit im schlesischen Sport

Gausportführer Renneker in Oberschlesien

Gleiwitz, den 28. Mai.

Am gestrigen Montag sprach der schlesische Gausportführer Renneker im Münzersaal im Haus Oberschlesien vor zahlreichen Sportführern und Sportführerinnen des Bezirks Gleiwitz über die Neugestaltung des deutschen, insbesondere des schlesischen Sports. Nach kurzer Begrüßung durch den Bezirkssportführer, Sturmbannführer Flöter, gab der Gausportführer einen wertvollen Rückblick auf die Arbeit im Sport-Gau Schlesien, behandelte in längeren Ausführungen eine Anzahl wichtiger Organisationsfragen, wobei er sich nicht nur mit Kritik begnügte, sondern wertvolle Anregungen für die weitere

Gestaltung des schlesischen Sportlebens

gab.

Was der Gausportführer bei seinem Amtsantritt im vergangenen Jahre vorfand, bedurfte in jeder Hinsicht vollständige Erneuerung. Das Wichtigste: den

Gedanken der Einigkeit

innerhalb des Gaues zu fördern, sei ihm gelungen. Jetzt gelte es, den schon im vergangenen Jahre unbeirrt beschrittenen Weg, Schlesien die Geltung im Sport zu verschaffen, die ihm gebührt, fortzusetzen. Aus diesem Grunde wurden die großen Sportveranstaltungen des vergangenen Jahres aufgezogen und die verschiedenen Kurse abgehalten. Nicht nur kam es hier darauf an, rein sportliche Ausbildung durchzuführen, vielmehr galt es gerade die Jugend mit dem neuen Geist bekanntzumachen, die geistigen Grundlagen überhaupt zu schaffen, die unerläßlich sind für einen Neuaufbau im Sport nach seinem Wesensgehalt hin.

In diesem Zusammenhange gewinnt auch

die Führerfrage im Sport

eine besondere Bedeutung. **Mit die wichtigste Aufgabe, vielleicht sogar die wichtigste, haben die Vereinsführer.** Sie sind in ihrem kleinen Bereich die Repräsentanten des nationalsozialistischen Geistes, die Exponenten der neuen deutschen Sportgesinnung. Ihre Pflichten seien etwa mit denen eines SA-Sturmführers aus den Kampfjahren zu vergleichen. Es muß Aufbauarbeit von unten geleistet werden. Dazu gehört ein neuer Geist und ein junges Herz. Alte Geheimräte haben ihre Verdienste in der Vergangenheit erworben. Sie sind aber zum Vereinsführer heute nicht mehr geeignet, da es ihnen nicht gelingt, den Kontakt mit der Jugend zu bekommen, noch weniger ihn aufrecht zu erhalten. Es mag nicht leicht sein, alte verdienstvolle Führer ihres Amtes zu entkleiden. Aber auf den Führerposten müssen Männer bestimmt werden, die die Jugend restlos hinter sich haben. Wenn Renneker in diesem Zusammenhange betont, daß er seine sportliche und gesinnungsmäßige Ausbildung seinem Jugendführer zu verdanken habe, der aber auch ein ganzer Kerl gewesen sei, so ist das keine konventionelle oder durch rethorische Zweckmäßigkeit bedingte Reminiszenz, sondern ein Bekenntnis schlechthin.

Die Jugend an die Front, aber vor der Front Führer, die mit der Jugend verwachsen sind!

Hand in Hand mit dem Vereins- und Jugendführer muß der Sportwart des einzelnen Vereins arbeiten. Die Voraussetzung, daß dieser selbst sporterfahren sei, genügt nicht. Er muß auch wissen, wie die sozialen und auch die wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Sportler gelagert sind. Zum Sport gehört Freude. Deshalb muß sich der Sportwart auch mit der Seele seiner Mannschaft befassen.

Längere Ausführungen widmete der Gausportführer dem schon oft behandelten Thema Sportverbände im Verhältnis zueinander, und

Sportverbände im Verhältnis zur SA und HJ

„Mir ist ein Sport so lieb wie der andere, die lächerliche Konkurrenz zwischen den einzelnen Verbänden muß aufhören!" Es ist das nationalsozialistische Prinzip der Kameradschaft, das die Brücke zueinander bauen muß. Wir werden in unserem Sport nichts erreichen, wenn wir nicht die Kameradschaft an die Spitze allen unseren Tuns setzen. Turner und Leichtathleten haben sich nicht immer so vertragen, wie es unter deutschen Stammesbrüdern sein muß. Die Turner haben eine uralte Tradition. Diese soll unbedingt erhalten bleiben. Eine Zusammenarbeit von Turnern und Sportlern ist aber nur denkbar, wenn beide Verbände, die DT und der DLV, nicht mehr nebeneinander herlaufen und Hand in Hand zusammenarbeiten. Durch

Schaffung von Arbeits- und Trainingsgemeinschaften

soll diesem großen Gedanken der Weg zum Ziel geebnet und gezeigt werden.

Auch im

Fußball und Handball

sei es nicht immer so, wie es sein sollte. Der hohe Werbemoment, daß gerade diesen beiden Sportarten, besonders aber dem Fußball inne wohnt, dürfe nicht durch Disziplinlosigkeiten wie sie auf vielen Sportplätzen Schlesiens beobachtet wurden, untergraben werden. Ob es sich um die Entscheidungen des Schiedsrichters oder Auseinandersetzungen des Publikums handelt, immer müsse strengste Disziplin gewahrt werden. Der aktive Sportler hat hier Vorbild zu sein. Die Erziehung des Sportlers kommt nicht vom Publikum, sondern umgekehrt. **Aus diesem Grunde muß von den Führern mit rücksichtsloser Energie gegen alle diejenigen Spieler vorgegangen werden, die gegen Sitte und Anstand auf dem Spielfeld verstoßen.** Auf der anderen Seite wird man durch eine zielbewußte

Ausbildung und Sondierung der Schiedsrichter

dafür Sorge tragen, daß nur einwandfreie Schiedsrichter auf die Plätze kommen.

Zur Frage des Verhältnisses zwischen

Sport und SA und HJ

betonte der Gausportführer, daß manche Schwierigkeiten, die sich aus der Konkurrenz zwischen Sport- und SA-Dienst ergeben haben, durch eingehende Vereinbarungen beseitigt sind. Wenn ein SA-Führer auf dem Standpunkt steht, daß der SA-Dienst dem Sport vorgehe, so sei das selbstverständlich. Man müsse nicht vergessen, daß 70% der SA aus neuen Leuten bestehe, die erst im nationalsozialistischen Geiste erzogen werden müssen. Auch mit der schlesischen Führung der Hitlerjugend bestünden seit längerer Zeit entsprechende Vereinbarungen. Es ist in Schlesien ein Weg gefunden worden, daß beide Organisationen bestehen bleiben. Die Jugend wird restlos in die Hitlerjugend überführt, mit Ausnahme derjenigen Jugendlichen, die schon in Sportvereinen sind. In die sportliche Tätigkeit der Vereine wird nicht eingegriffen werden. Das Training soll aber nicht mehr in das freie Belieben gestellt werden, sondern muß Dienst sein. Die Vereinsführer dürfen nicht engstirnig sein, sie müssen

kämpfen um die Jugend,

sie von der Straße wegnehmen und zu wahren Sportlern erziehen. Die Suche nach dem unbekannten Sportsmann soll nicht eine Suche für das Olympia 1936, sondern eine Suche nach dem unbekannten Sportsmann im allgemeinen sein. Schlesien muß in den Vordergrund gebracht werden.

Die schlesische Sportpresse hat sich im großen und ganzen in den Dienst des Gausportführers gestellt. Wenn es hier und da vorgekommen ist, daß Sportführer in der Presse angegriffen wurden, so sei das unverständlich und ein Hohn auf die neue Sportgesinnung.

Große Tage stehen im schlesischen Sport bevor.

In der Zeit vom 1. bis 3. Juni das große Grenzlandtreffen in Ottmachau. Durch diese Veranstaltung soll der Einigungsgedanke zwischen allen Schlesiern gefördert werden. Das Sportfest des deutschen Ostens, das nicht nur eine Angelegenheit Schlesiens, sondern des ganzen Reiches ist, findet am 16. und 17. Juni statt. Jeder einzelne schlesische Sportler muß sich mit heroischem Fanatismus dafür einsetzen, daß auch dieses Fest gelingt. Es soll beweisen, daß wir hier in Schlesien vorwärtsgekommen sind in unserem Sport. Auch die Deutschen Kampfspiele 1934 in Nürnberg stehen vor der Tür. Schlesien will mit 1000 Mann erscheinen. Billige Fahrpreise und noch billigere Unterkunftsmöglichkeiten bieten jedem Gelegenheit, an diesem repräsentativen Sportfest der deutschen Nation, bei dem auch erstmalig der Führer Adolf Hitler sprechen wird, teilzunehmen. **Den besonderen oberschlesischen Verhältnissen Rechnung tragen soll ferner ein noch vorzubereitendes Sportfest in einer oberschlesischen Stadt.** Das nahe Ausland soll dazu eingeladen werden. Der Sportführer hofft, daß seine Bemühungen nicht umsonst gewesen sind. Der Wille verbürgt den Sieg. Alle müssen mitarbeiten im Sinne des Führers zum Wohle unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

Anschließend sprach der DSB.-Gauführer Pottag, Breslau. Er würdigte die Verdienste des Gauführers Renneker, der eine große SA.-Karriere aufgegeben habe, um der schlesischen Jugend zu dienen. Auch er appellierte an das Pflichtbewußtsein und den Einigungswillen jedes schlesischen Sportlers. Die Veranstaltung klang aus im Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Oberschlesiens VDA-Jugend an Mosel, Rhein und Main

h. **Nürnberg**, 26. Mai 34. (Eigener Bericht.)

Im Anschluß an das machtvolle Bekenntnis der diesjährigen Pfingsttagung des VDA in Trier nützten mehrere Teilnehmer eine günstige Gelegenheit, die

Schlachtfelder des Weltkrieges zu besichtigen,

aus und fuhren mit dem Auto nach Verdun und Douaumont. Einige oberschlesische VDAler ließen es sich aber auch nicht nehmen, durch einen Besuch des Saargebietes enge Bande mit unseren Volksgenossen an der Saar zu knüpfen.

Nachdem man immer wieder das schöne Trier bewundert hatte, hieß es am Mittwoch Trier und die Zeltstadt auf der Moselinsel verlassen Nach zweistündiger Bahnfahrt an der holden Tochter des Rheins, der Mosel entlang, galt Koblenz am Mittwoch der Besuch. Das Quartier war in einer früheren Infanteriekaserne aufgeschlagen. Die Feste Ehrenbreitstein, Burg Stolzenfels und das Deutsche Eck waren Ziele der unternommenen Wanderungen. Am Abend hatte das überaus gastliche Koblenz zu einer Saarkundgebung am Deutschen Eck gerufen, an der neben den Oberschlesiern die Landesverbände Niederschlesien, Thüringen und Niedersachsen geschlossen teilnahmen. Von Fackelträgern umsäumt standen die Jugend des VDA an der Stelle, wo die Mosel das Wasser der Saar mit ihrem eigenen dem Rhein zuführt, wo sich der Schicksalsfluß des Saarlandes sich mit Mutter Germaniens stolzesten Sohnes vereint. Ein von den Oberschlesiern in diesem Ausmaße noch nie gesehenes Feuerwerk wurde hernach von Ehrenbreitstein am anderen Ufer des Rheins abgeschossen, währenddessen begeistert die beiden Nationalhymnen erklangen.

Am Donnerstag, dem 24. 5. wurde die Heimreise angetreten, allerdings mit 3 Unterbrechungen in Würzburg, Rothenburg ob der Tauber und der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg. Jeder Stadt war etwa ein Tag eingeräumt. In Würzburg vereinte der Abend alle Oberschlesier in der geräumigen Würzburger Stadthalle. Zahlreiche Oberschlesier, die in Würzburg studieren, fanden sich zu ihm ein. Landesgeschäftsführer v. Moltke und der Landesfahrtenleiter waren auch erschienen. Fröhlicher Tanz, klangschön von Chören der Peiskretschamer Bergschüler nur unterbrochen, hielt die Oberschlesier in der Mainstadt bis in die Morgenstunden zusammen.

Am Freitag wurde um 8 Uhr bereits die Fahrt nach Rothenburg angetreten. Gymnasiasten führten die Oberschlesier etwa 4 Stunden lang durch die Krone mittelalterlichen Städtebaues. Nach dem Mittagbrot wurde zu Ehren der Gäste der jahrhundertealte Rothenburger Schäfertanz auf dem Markt getanzt, den die Schäfer mit ihren Frauen vor dem Bürgermeister tanzen in mittelalterlichen Trachten. Gegen abend gings nach Nürnberg, der Stadt des Reichsparteitages, wo schon tüchtig für den kommenden, der ausnahmsweise dieses Jahr stattfindet, gearbeitet wird

Das Verbot privater Orden

Die amtliche Begründung zum Ordensgesetz

DNB **Berlin**, 28. Mai.

Das Reichsministerium veröffentlicht jetzt die amtliche Begründung zu dem am 15. Mai ergangenen Ordensgesetz. Darin wird hervorgehob, daß dem in den Nachkriegsjahren hervorgetretenen Ordensmißbrauch ein Riegel vorgeschoben werden müsse. Die Unsitte des Verleihens und Tragens von Privatorden hat, so fährt die Begründung fort, im Laufe der Zeit einen Umfang angenommen, der in der Oeffentlichkeit zu umso berechtigteren Klagen Anlaß gibt, als sich häufig hinter der „Ordensverleihung" die Absicht der Geschäftemacherei verbirgt. Um auch diejenigen zu treffen, die aus dem Ordensunfug ein Geschäft machen, ist bereits die Herstellung solcher Abzeichen und die auf Absatz gerichtete Tätigkeit bei Strafe verboten. Die Begründung hebt weiter hervor, daß derjenige, der unbefugt einen richtigen Orden trägt oder unbefugt einen Ehren- oder Berufstitel führt, ebenso strafwürdig ist wie derjenige, der sich mit einem Privatorden schmückt. Im übrigen werden durch das Gesetz solche Abzeichen nicht berührt, die durch die Art ihres Tragens, etwa in Form von Nadeln oder am Bande um den Hals, zu Verwechslung mit Orden keinen Anlaß geben, die Begründung nennt als Beispiele: Abzeichen, Tagungsabzeichen, Schützenabzeichen u. dgl.

Teilschutz oder Vollschutz?

Vollschutz gibt immer den Ausschlag, so auch beim Autoöl. »Essolub« bietet Vollschutz und kostet trotzdem nicht mehr als Teilschutz. Warum aber mit Teilschutz zufrieden sein, wenn Vollschutz nicht mehr kostet?

Eigenschaften	Paraffinische Oele	Naphtenische Oele	Vegetabilische Oele	Essolub
1. Geringer Verbrauch	★		★	★
2. Belanglose Verbrennungsrückstände		★		★
3. Lange Schmierfähigkeit	★			★
4. Große Kältebeständigkeit		★		★
5. Große Hitzebeständigkeit	★		★	★

STANDARD Essolub VOLLSCHUTZ MOTOR OEL

aus verplombten Verkaufseinrichtungen!

DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT

St. Urbansprozessionen in Oberschlesien

In allen ländlichen Bezirken fanden jetzt die St. Urbansprozessionen statt, die die Fürbitte des hl. Urbanus für ein gutes Gedeihen der Ernte herabflehen sollten. Wir zeigen Bilder von der St. Urbansprozession der St. Paschalisgemeinde in Ratibor-Plania.

Der Toster Ehrenstein für die verunglückten Oppelner SA-Männer

An der Stelle, an der vor fast einem Jahre, am 16. 7. 1933, die Kapelle der Standarte 63 Oppeln bei einer Fahrt zu einem Festkonzert einen schweren Autounfall erlitt, wurde jetzt ein schlichter Gedenkstein errichtet. Er trägt die Namen der damals ums Leben gekommenen SA-Männer Musiker Wilhelm Legutko, Otto Schneider, Fritz Langner, Werner Praedel und des gleichfalls tödlich verunglückten Schutzpolizeiwachtmeisters Erich Brzoza.

Oberschlesier auf der Mainzer Saar-Kundgebung

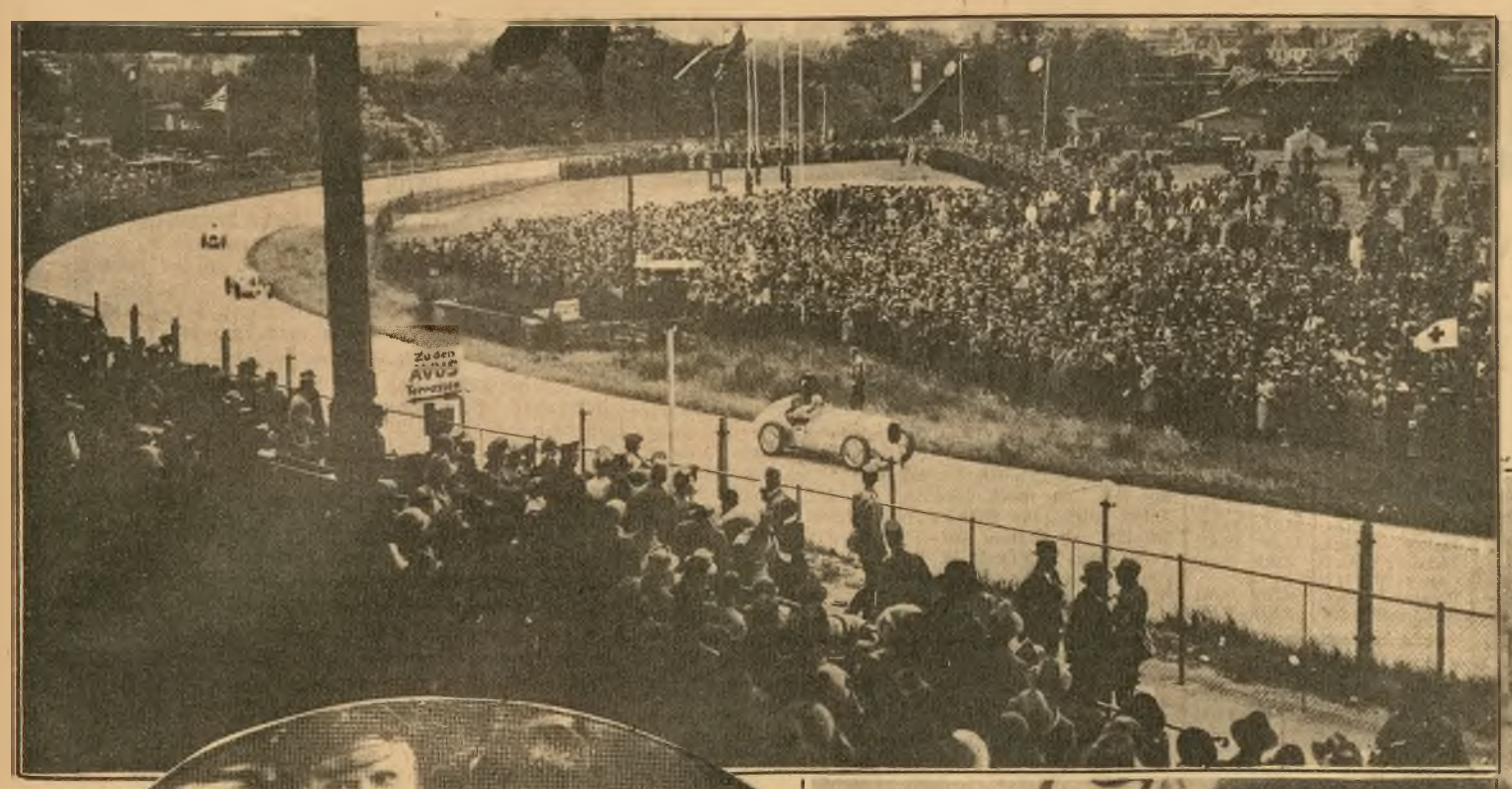
18 Mitglieder der Putzmacher-Pflichtinnung des oberschlesischen Industriebezirks beteiligten sich an der großen Saar-Kundgebung der N. S. Hago in Mainz. Unsere Bilder zeigen Gruppenaufnahmen in Mainz.

Die Grenzlandspielschar der HJ im Gleiwitzer Sender

Die Spielschar stand dieser Tage mit Sang und Spiel vor dem Mikrophon des Gleiwitzer Senders. Unsere beiden Bilder oben und links zeigen Aufnahmen aus der Aufführung des Schwerterweihespiels von Lienhard.

(Eig. Bilderdienst.)

So war es auf der Avus



Links oben: Eine Gesamtansicht vom Rennen auf der Berliner Avus. Im Oval: Der Sieger des großen Rennens Moll auf Alfa Romeo. Rechts: Obergruppenführer Hühnlein beglückwünscht Pierre Veyron, der in diesem und im vorigen Jahr auf Bugatti das Kleine Rennen gewann.

Os. Sanitäter üben im Oppelner Hafen

Bilder von der großen Sanitätsübung der Kolonnen von Oppeln, Krappitz, Falkenberg, Friedland, Kreuzburg, Guttentag, Gogolin, Groß-Strehlitz, Groß-Stein und Stubendorf

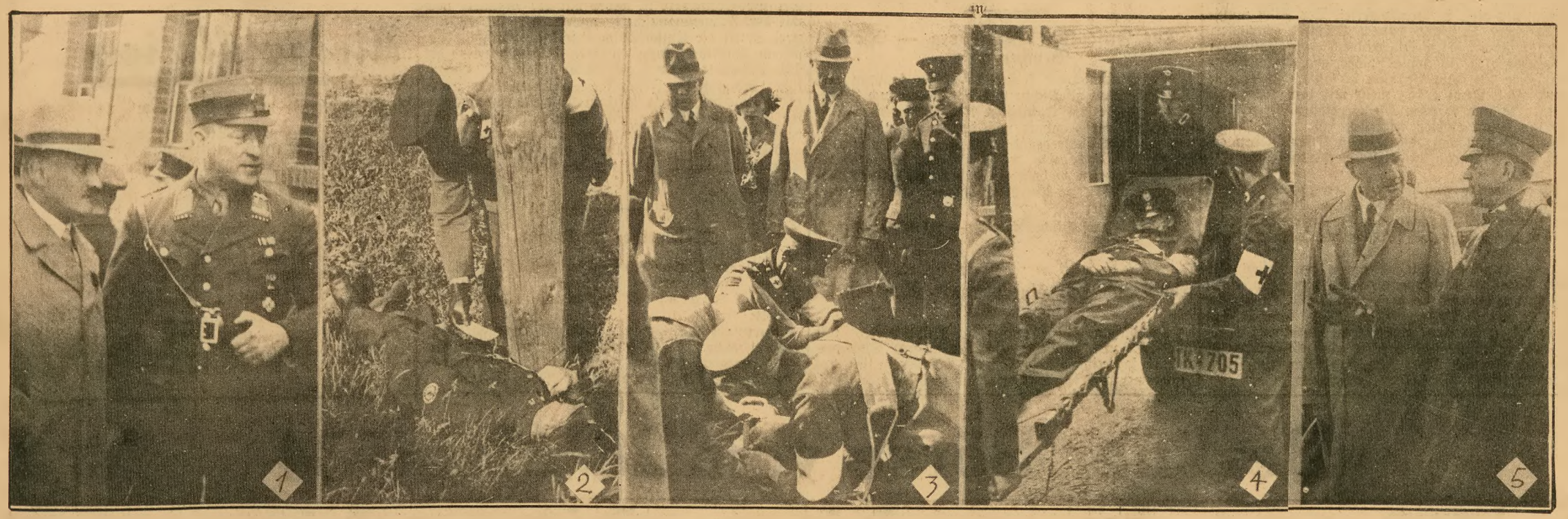


Bild 1: Landesrat Paduch mit dem Leiter der Übung Dr. Schmidt. 2. Ein „Toter", der bei der angenommenen Gasexplosion an einen Leitungsmast geschleudert wurde, wird von einem Sanitäter aufgefunden. Die angenommenen Verletzungen waren auf Anhängezetteln notiert. 3. Ein „Gasvergifteter" wird mit dem Sauerstoffapparat behandelt. 4. Abtransport im Krankenwagen. 5. Reichsinspekteur des Roten Kreuzes Generaloberstabsarzt a. D. Hornemann-Berlin (in Zivil) im Gespräch mit dem Provinzialinspekteur Obermedizinalrat Janzon-Oppeln. 6. Ein „Schwerverletzter" wird verbunden. 7. Reger Betrieb vor der als Hilfslazarett eingerichteten Schule in Oppeln-Sakrau. (Eig. Bilderdienst Foto Herber)

Fahrt nach der Sächsischen Schweiz

vom 6. bis 10. 6. 1934

Für die Fahrt in die Sächsische Schweiz können bis zum 30. Mai d. Js., vormittags 10 Uhr noch Nachmeldungen gemacht werden.

Die Ferienfahrt in die Sächsische Schweiz verspricht für alle Teilnehmer ein Erlebnis zu werden. Die Sächsische Schweiz ist bekannt als ein besonders schönes Stück Erde in unserem deutschen Vaterlande An Einzelheiten geben wir bekannt, daß die Fahrt mit der Eisenbahn bis Pirna (Elbe) geht. Die Unterbringung der Urlauber erfolgt in den Orten Pirna, Vogelsang, Wehlen, Naundorf, Utewalde, Pötzscha, Rathewalde, Weissig, Rathen, Königstein, Bielatal, Leupoldisheim, Rosenthal Schweizer-Mühle, Cunersdorf, Pfaffendorf, Gorisch, Bad Schandau, Rathmannsdorf und Krippen. Die Orte liegen teils an der gleichen Bahnlinie oder sind in kurzer Zeit zu erreichen Es wird dafür gesorgt, daß das Gepäck der Urlauber mit Wagen in die Unterbringungsorte geschafft wird In einzelnen Fällen werden die Urlauber mit dem Omnibus an ihr Urlaubsziel befördert werden. Den Urlaubern wird ein angenehmer Aufenthalt geboten werden Der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz stellt Wanderführer zur Verfügung, die den Urlaubern die schönsten Teile der Sächsischen Schweiz zeigen werden. Die Gesamtkosten der Reise betragen *RM* 31. Die Teilnehmerzahl ist unbeschränkt. Es wird einem jeden ein angenehmer Ferienaufenthalt versprochen. Anmeldungen bei den Kreiswaltungen der NS Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Gleiwitz, Peter-Paul-Platz 12, Zimmer 3, Tel. Nr 3816, Beuthen, Hindenburgstraße 17, Tel. Nr. 3637, Hindenburg, Kronprinzenstraße 313, Tel. Nr. 2455

8. OS. Schmiedeverbandstag in Ottmachau

Wie der Provinzialverband Oberschlesischer Schmiede-Innungen mitteilt, findet der 8. Oberschlesische Schmiedeverbandstag am Sonntag, den 10. Juni in Ottmachau statt. Das Programm bringt neben anderem die Wahl des Delegierten zum Reichsverbandstag.

Ein Schwerkraft-Fallschirm wird erprobt

Jetzt kann man aus der Maschine fallen . . .

Der bekannte Fallschirmspringer John Tranum, der sich mit der Absicht trägt, in kurzer Zeit einen Absprung aus 10 000 Meter Höhe zu wagen, wird am Ende dieses Monats einen neuen Fallschirm erproben, der allerdings weniger für ihn selbst, dagegen in der Hauptsache für den Passagierflug gedacht ist. Der Fallschirm wird nicht mehr mit einer Schnur gezogen, sondern öffnet sich automatisch und zwar auf Grund der Schwerkraft. John Tranum behauptet, daß mit seinem Fallschirm auch ein Kind oder ein Schwachsinniger aus dem Flugzeug fallen könne, ohne für das Leben fürchten zu müssen.

Schon vor einigen Jahren hörte man davon, daß John Tranum, dessen Ruhm als Fallschirmspringer sich damals gerade befestigte, an einer neuen Konstruktion arbeite, die den Absprung aus größten Höhen geradezu zu einem Vergnügen mache.

Immerhin dauerte es bis heute, ehe die Erfindung soweit vollendet war, daß sie jetzt der Oeffentlichkeit übergeben werden kann.

Tranum hält sein Prinzip bis zur Vollendung der ersten Versuchssprünge streng geheim. Die Seele des Fallschirms ist ein relativ empfindliches Gerät, das auf die Einwirkung der Schwerkraft stark reagiert.

Erst vor ganz wenigen Tagen ereignete sich eine Flugzeugtragödie dadurch, daß ein Passagier einer Dienstmaschine sich weigerte aus dem Flugzeug zu springen, als diese in Brand geriet. Der Pilot mußte den Passagier schließlich seinem Schicksal überlassen.

Der Passagier hatte sich gefürchtet, den Fallschirm zu benutzen, der in seiner bisherigen, durchschnittlichen Form von dem Benutzer verlangt, daß er eine Schnur zieht, wenn er — meist mit dem Kopf nach unten — so und so viele Meter gefallen ist, was er durch langsames Zählen feststellen soll.

Viele Flugzeugpassagiere gingen lieber in den gewissen Tod, als daß sie diese Nervenprobe an sich selbst machten

Diese Nervenexperimente zu vermeiden — war das Ziel Tranums, der freilich einige Vorgänger auf dem Gebiete der automatischen Fallschirmkonstruktionen hat, wenn auch sein System das vollendete sein soll

John Tranum trägt sich außer der Absicht aus 10 000 Meter Höhe abzuspringen mit dem Plan, einen Tiefensprung zu tun, bei dem er erst 150 Meter über der Erde den Fallschirm öffnet. Dabei kann er natürlich keinen Apparat gebrauchen, sondern er benötigt dazu erhebliche Nervenkraft, eine Stoppuhr und eine gute Portion Mut. Das sind Tranums Pläne außerhalb seines Schwerkraft-Fallschirms.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Devisen

vom 28. Mai 1934

Reichsbank-Disk. 4% Lomb. 5%	Einheit	Geld	Brief	Reichsbank-Disk. 4% Lomb. 5%	Einheit	Geld	Brief
Ägypten	1 ä. Pf.	13,11	13,14	Österreich	100 S.	47,20	47,30
Argentinien	1 Peso	0,580	0,584	Polen	100 Zl.	47,25	47,35
Belgien	100 B.	58,53	58,65	Polennoten	100 Zl.	47,21	47,39
Brasilien	1 Milr.	0,131	0,133	Portugal	100 E.	11,59	11,61
Bulgarien	100 L.	3,047	3.053	Rumänien	100 L.	2,488	2,492
Canada	1 k. D.	2.508	2,514	Schweden	100 K.	65,63	65,77
Dänemark	100 K.	56,84	56,96	Schweiz	100 F.	81 32	81,48
Danzig	100 G.	81,60	81,76	Spanien	100 P.	34,27	34.33
England	1 Pfund	12,73	12.76	Tschecho	100 K.	10,43	10,45
Estland	100 K.	68,43	68,57	Türkei	1 t. Pf.	2,019	2 023
Finnland	100 M.	5,629	5,641	Ungarn	100 P.		
Frankreich	100 F.	16 50	16,54	Uruguay	1 G.-P.	0.999	1,001
Griechenland	100 D.	2.485	2,489	V.St.Amerika	1 Doll.	2,505	2,511
Holland	100 G.	169,53	169,87				
Island	100 K.	57,59	57,71				
Italien	100 L.	21 31	21,35				
Japan	1 Yen	0,756	0,758				
Jugoslawien	100 D.	5.664	5,676				
Lettland	100 L.	77,42	77,58				
Litauen	100 L.	42,12	42,20				
Norwegen	100 K.	63,94	64,06				

Zinssätze

Blancogeld	
für erste Adresse	4½ - 4⅝ %
Privatdiskont K. S.	3⅞ - 4,0
Privatdiskont L. S.	3⅞ %

Tendenz: Pfund und Dollar eher etwas leichter.

Breslauer Effektenkurse.

8 %	Schles. landschaftl. Goldpfandbriefe	88¼
5 %	Schles. landschaftl. Roggenpfandbriefe	6,21
8 %	Bodenkredit - Goldpfandbriefe 3	90
8 %	Bodenkredit - Goldpfandbriefe 5	90

Ausfuhr deutscher Autos nach Polen

Wie die „B. N. N." melden, bringt das Warschauer Abendblatt „ABC" in großer Aufmachung die Meldung über ein Kompensationsabkommen zwischen Polen und Deutschland. Nach diesem Abkommen habe sich Polen bereit erklärt, von Deutschland für fünzehn Millionen Industrieerzeugnisse zu kaufen, zum größten Teil Automobile und Motorräder. Als besonders interessant bezeichnet die Zeitung die Tatsache, daß Polen die Einfuhr von Automobilen und Motorrädern zugelassen habe, da Polens Markt für diese Erzeugnisse bis jetzt gänzlich geschlossen gewesen sei. Deutschland seinerseits habe sich bereit gefunden, für acht Millionen polnische landwirtschaftliche Erzeugnisse und für sieben Millionen polnisches Holz zu kaufen.

Berliner Getreidegroßmarkt

:-: **Berlin**, 28. Mai. Weizen, märk., für 1000 kg in Reichsmark: Preisgebiet W II 188 Erzeugerpreis, ab Station 194, dto. W III 191 Erzeugerpreis, ab Station 197, dto. W IV 193, ab Station 199. Tendenz ohne Geschäft. Roggen, märk., für 1000 kg in Reichsmark: frei Berlin 166, Preisgebiet R II 157 Erzeugerpreis, ab Station 163, dto. R III 160 Erzeugerpreis, ab Station 166, dto. R IV 162 Erzeugerpreis, ab Station 168. Tendenz stetig. Gerste für 1000 kg in Reichsmark: Braugerste, gute, frei Berlin 172—176, ab märk. Station 163—167, Sommergerste, mittlerer Art und Güte, frei Berlin 166 bis 171, ab märk. Station 157—162. Tendenz stetig. Hafer, märk., für 1000 kg in Reichsmark: frei Berlin 171 bis 176, ab Station 162—167. Tendenz stetig. Weizenmehl (ohne Ausland) in Reichsmark für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin: Preisgebiet II 26,25, dto. III 26,70, dto. IV 27. Weizenmehl 14, plus 0,50 Mk. Frachtenausgleich. Tendenz stetig. Roggenmehl in Reichsmark für 100 kg brutto einschl Sack frei Berlin: Preisgebiet II 22,50, dto. III 22,95, dto. IV 23,25. Tendenz stetig. Kleie in Reichsmark für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle: Weizenkleie 11,75, ruhig, Roggenkleie 11,25, fest. — Für 50 kg: Viktoriaerbsen 20—22, kleine Speiseerbsen 14—17, Futtererbsen 9,50—11, Peluschken 8—8,25, Ackerbohnen 8,10 bis 8,90, Wicken 7—7,50, Lupinen, blaue 5,85—6,40, Lupinen, gelbe 7,90—8,60, Leinkuchen, Basis 50 % ab Hamburg 5,80, Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg 4,90, Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg 7,90, Trockenschnitzel 5,25, extrahiertes Sojabohnenschrot, 46 % ab Hamburg 4,60, dto. ab Stettin 4,70.

Bericht vom Breslauer Großmarkt für den Nährstand.

Bei stärkerem Interessentenbesuch verlief der Brotgetreidemarkt zum Wochenbeginn in ruhigen Bahnen. Die Preise lauteten wie in der Vorwoche unverändert. Hafer liegt weiter vernachlässigt. Von Gersten begegnet Industrieware einiger Nachfrage. Der Kartoffelmarkt hat sich erheblich befestigt, so daß die amtlichen Notierungen heraufgesetzt werden mußten. Von Oelsaaten liegt Blaumohn fester und wurde ebenfalls höher notiert. Leinsamen tendiert dagegen ruhig. Die übrigen Marktgebiete haben kaum Veränderungen aufzuweisen.

Berliner Metall - Notierungen.

:: **Berlin**, 28. Mai. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 47, Original-Hütten-Aluminium, 98—99 %, in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinnickel, 98—99 % 270, Antimon-Regulus 41—43, Silber in Barr. ca. 1000 fein per kg 37—40.

Berliner Kartoffelpreise.

f :-: **Berlin**, 28. Mai. Speisekartoffeln, weiße 1,80 bis 2,00, andere gelbe 2,20—2,40.

NEUESTE SPORT NACHRICHTEN

Deichsel nächster Gegner

Als dritter Teilnehmer an den Aufstiegsspielen in die Gauliga wurde am Sonntag Polizei Breslau ermittelt. Polizei Breslau holte sich auch im Treffen gegen Waldenburg 09 durch einen 4:1- (1:1) Sieg die Punkte. Polizei Breslau greift schon am nächsten Sonntag in die Spiele ein und hat in Hindenburg den Bezirksbesten von Oberschlesien, Deichsel Hindenburg, als Gegner.

Tus Frisch-Frei Hindenburg — RSV Beuthen 2:1

Die Hindenburger kamen zu einem knappen und vielleicht etwas glücklichen Erfolg. Wenn auch Frisch-Frei in der ersten Spielhälfte klar überlegen war, so drehten die Reichsbahner nach der Pause mächtig auf und nur der überragenden Abwehrarbeit der Verteidigung und besonders des Torwarts haben es die Hindenburger zu verdanken, daß Gegentreffer ausblieben. Das Tor der Reichsbahner resultiert aus einem Elfmeter.

Tus Frisch-Frei Hindenburg 2. — RSV. Beuthen 2. 1:0.

Tus Frisch Frei Hindenburg — S. u. Sp. V. Sersno 8:3

In diesem Spiel waren die Frisch-Freier klar überlegen und in Bezug auf Technik und Schußvermögen fast eine Klasse besser. Allerdings ließ das Zusammenspiel der Stürmerreihe noch manche Wünsche offen. Die Mannschaft wird es sich unbedingt angewöhnen müssen, den Ball flotter abzuspielen und im Angriff die Einzelaktionen zu unterlassen. Sersno stellte eine robust spielende Mannschaft in das Feld, die bei einer besseren Ausnutzung der Kräfte eher zu Erfolgen kommen könnten.

Polizei Hindenburg Kreismeister

Wie zu erwarten war, holten sich die Hindenburger Polizisten in überlegenem Stil Sieg und Punkte. Der TV. Borsigwerk ist weder mit der Männer- noch mit der Frauenmannschaft angetreten, so daß nur zwei Spiele die Entscheidung brachten. Mit fast doppeltem Punktvorsprung wurden beide Gegner, der TV. Vorwärts Zaborze und Tus Frisch-Frei abgefertigt. Lediglich die Frisch-Freier leisteten dem PSV. zu Beginn des Spiels heftigen Widerstand und führten auch eine Zeitlang mit einigen Punkten, aber dann zogen die Polizisten wieder auf und davon. Das einheitliche Zusammenspiel und die besser ausgefeilte Technik des PSV. war für den Erfolg ausschlaggebend.

Kreismeister im Tennis

Nach den Verbandsspielen im Kreis Gleiwitz, die bis auf ein Damenspiel in der ersten Klasse erledigt sind, sind folgende Kreismeister demnach ermittelt:

Herren 1. Klasse: GrWeiß, Sosnitza; Damen 1. Klasse: Blau-Weiß, Gleiwitz. An zweiter Stelle rangiert bei den Herren der Stadtsportverein Gleiwitz und bei den Damen Gr.-Weiß, Sosnitza.

Oppelner Heimat

Eine Beschwerde des Prinzen von Pleß beim Völkerbund

Aus Genf wird berichtet: Beim Völkerbundssekretariat ist eine Beschwerde des Prinzen von Pleß eingegangen, in der sich der Prinz gegen polnische Zwangsmaßnahmen und Forderungen wendet, die eine Weiterführung der Betriebe der fürstlich-plessischen Verwaltung unmöglich machten.

Zweifellos werden zwischen dem Generalsekretariat des Völkerbundes und den hier weilenden polnischen Vertretern Besprechungen über diese Frage stattfinden.

Zwei Frauen beim Schmuggel angeschossen

:: **Kattowitz.** In der Nähe von Czeladz stießen Grenzbeamte auf eine etwa dreißigköpfige Schmugglerbande, die auf die Anrufe der Beamten auseinander lief und flüchtete. Während der Verfolgung machten die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch und verletzten zwei Frauen schwer. Außer den Verletzten konnten nur noch zwei weitere Schmuggler festgenommen werden, die anderen entkamen.

Vorübergehende Stillegung einer Hütte

:: **Kattowitz.** Die Verwaltung der Giesche A.-G beabsichtigt die vorübergehende Stillegung der Walter Cronek-Hütte in Schoppinitz für vier Monate. Ein diesbezüglicher Antrag wurde dem Demobilmachungskommissar als der zuständigen Behörde bereits überreicht. Die Verwaltung begründet die Stillegung mit Auftragsmangel und technischen Schwierigkeiten. Von dieser Maßnahme werden rund 200 Arbeiter getroffen.

Wilder Kohlenabbau fordert zwei Todesopfer

:: **Kattowitz.** Der wilde Kohlenabbau, dem zahlreiche Erwerbslose trotz aller polizeilichen Verbote immer wieder als Broterwerb nachgehen, hat zwei weitere Todesopfer gefordert. In der Nähe von Sosnowitz wurden in einem zehn Meter tiefen Notschacht zwei Arbeitslose von zusammenstürzenden Sandmassen verschüttet. Obwohl man bereits etwa 24 Stunden an der Bergung der Verunglückten arbeitet, war diese bisher nicht möglich, da immer wieder neue Sandmassen nachstürzen. Es besteht keine Hoffnung, daß die Verschütteten noch am Leben sind.

50-köpfige Räuberbande vor den Richtern

:: **Kattowitz.** Am Montag begann vor dem Bezirksgericht in Rybnik der Prozeß gegen die Mitglieder der berüchtigten Räuberbande Siwiec, deren Anführer im Februar dieses Jahres zum Tode verurteilt wurde. Auf der Anklagebank sitzen 50 Angeklagte, die während dreier Jahre an den Raub- und Diebesfahrten beteiligt waren. Der Prozeß wird etwa drei Tage dauern und bringt u. a. die Vernehmung von 100 Zeugen.

Zwei Schwerverletzte bei einem Motorradunfall

:: **Kattowitz.** Zwischen Kattowitz und Königshütte fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad beim Ueberholen eines Fuhrwerkes in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Motorradfahrer und sein Mitfahrer wurden mit voller Wucht auf das Straßenpflaster geschleudert, wo sie mit schweren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen bewußtlos liegen blieben. In besorgniserregendem Zustande wurden sie ins Krankenhaus geschafft.

Niederschlesien

Zuchthausstrafe wegen Spionage

Breslau. Der Erste Strafsenat des Oberlandesgerichts in Breslau verurteilte einen Landesverräter wegen Vergehens gegen § 6 des Spionagegesetzes zu einem Jahr Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

In einer weiteren Verhandlung wurden zwei Angeklagte wegen Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes verurteilt und zwar der eine zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, der andere zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Die Kosten des Verfahrens werden den Angeklagten auferlegt. Bei beiden Angeklagten ist Polizeiaufsicht zulässig. Das vom ausländischen Nachrichtendienst erhaltene Geld wird für verfallen erklärt. Die Untersuchungshaft wurde ihnen angerechnet.

Berliner Börse vom 28. Mai 1934

Rentenwerte

	heut	vor
Ablösungsschuld 1-90 000	96⅜	95,8
dto. ohne Ausl.	17,6	17,6
6% Reichsanleihe 1929	99,8	99,8
5% Younganleihe 1930	91⅞	91⅛
6% Berl. Hyp. Gold 5/6,13	90¾	91
6% dto. Gold 15	90¾	91
6% dto. K. Obl. 16	90¾	91
6% dto. K. Obl. 6 Ausg. K.	85½	85
8% Land Centr. G. Pf.	—	87
8% Pr. Centrbd. Goldpfbr. v. 1928	90½	90½
7% dto. dto. 1926	90	90
5½% dto. Liquidationsgoldbr.	88½	90¼
dto. Liquidationsanteilscheine	—	—
8% dto. L. K. Schuldv. v. 1925	—	86
8% dto. dto. von 1928	85½	85¾
2½ Preuß. Centr. Stadtschaft 5—7	—	100
6% Preuß. Centr. Stadtschaft 3, 6 u. 10	—	92
6% dto. 2 u. 12	—	92
5% dto. 1 u. 13	—	92
Dtsch. Werth. Anl. 1932	—	—
Dtsch. Werth. Anl. 1935 er.	—	72½
6% Reichsanleihe 1927	95½	94¾
8% Preuß. Staatsanl. 1928	107	107
7% Preuß. Staatsanl. II. F.	—	—
8% Pr. Ldsrtbk. G. Rentbr. R. 1. 2.	95	95
4½% Pr. Ldsrtbk. Liqui. Goldrentbr.	94	94

	heut	vor
8% Pr. Central Bdn. Liqu. Pf. Br. 29	86¼	86¼
7½% Pr. Centr. u. Pfandbr.	90	90
7½% Pr. Centr. u. Pfandbr. Ser. K u. E.	—	—
8% Pr. Pfandbr. u. Goldpfandbr. Em. 4	85⅜	—
8% Pr. Pfandbr. Em. 17/18	—	94
7% Pr. Pfandbr. Ser. 10	94	94

Bankwerte

Allg. Deutsche Credit	44¼	44½
Berliner Handelsges.	84¾	84⅝
Commerz- u. Privatbank	49¼	51
Deutsche Bk. u. Diskonto	53¼	55¼
Deutsche Golddiskb.	—	—
Deutsche Hypothek B.	62	62
Dresdner Bank	59¼	59¼
Reichsbank neue	152	152

Steuergutscheine

Steuergutscheine 34er	103½	103,8
" 35er	102⅜	102½
" 36er	98⅝	98⅝
" 37er	94⅛	94⅛
" 38er	93⅛	93⅛
" Verrechn.-Kurs	98½	98½

Industrieaktien

Adler Portland	32½	32½
Allg. Elektr.-Ges.	24⅛	24⅜
Bayer. Spiegelglas	38¼	—

	heut	vor
I. P. Bemberg	—	—
Bendix Holzb.	—	—
Berger J., Tiefbau	114½	114¼
Bergmann Elektr.	16¾	16¾
Berl. Kindl. Br.	—	—
Brown Boverie	13¾	—
Charlottenhütte	—	—
Conti Gas Dessau	123⅜	121½
Conti Gumm	151½	151¼
Conti Linoleum	66	60⅜
Daimler Motoren	47	46½
Deutsch. Asphalt	8	8½
dto. Erdöl	116¾	114
dto. Jute	—	—
dto. Kabel	67	66½
dto. Linoleum	64¾	62½
dto. Petroleum	77½	75½
dto. Steinzg.	—	—
dto. Telephon	69	69¼
dto. Ton u. St.	54½	51
dto. Eisenhande	—	—
Dortmund Akt.-Br.	—	—
Dortmund Union-Br.	—	178½
Dyckerhoff & Widmann	63⅜	—
Eisenbahnverkehrsmit.	93¼	92
Elektra	—	87
Elektr. Lieferungen	98⅜	96⅜
Elektr. Licht und Kraft	104¾	102
Elektr. Schlesien	91¼	93⅝
Engelhardtbrauerei	78½	77
Eschweiler Berg	—	—
Farbenindustrie	134⅞	133⅝
Feldmühle Papier	93	92
Flöther Masch.	—	—
Ford Motor	59½	56½
Frochein Zuckerf.	111¼	112¼
Gelsenkirchen Bergw.	60	58⅝

	heut	vor
Germania Portland	72¼	71½
Gesfürel	95⅞	95½
Glückauf Gelsenkirchen	—	99½
Görlitzer Waggon	18½	—
Gritzner Masch.	—	—
Gruschwitz Textil	92	92
Harpener Bergbau	93½	89⅝
Hirsch Kupfer	—	—
Hoesch Eisen und Stahl	70½	70¼
Hoffm. Stärke	97	—
Hohenlohe Werke	30⅞	31
Holzmann Ph.	59	59½
Hotelbetr.-Ges.	43	—
Huta Breslau	45	—
Ilse Bergbau	—	134½
dto. Genuß	109	110⅜
Kali Aschersl.	106¾	106½
Kali-Chemie	104½	105
Kirchner & Co.	—	203⅝
Klöcknerwerke	64¼	62½
Kokswerke	94⅛	94⅛
C. H. Knorr	195	—
Kölsch. Walzzeug.	—	—
Laurahütte	18⅞	19
Lindström	—	—
Lingel Schuhfabrik	—	—
Lingner Werke	—	107
C. Lorenz	—	—
Magdeb. Allg. Gas	—	—
dto. Bergw.	28½	28
Mannesmannröhren	61½	61⅝
Mansfelder Bergbau	70⅛	69
Mitteldeutscher Stahl	—	—
Nix & Genest	34	—
Orenstein & Koppel	61	61½
Phönix Bergbau	47⅜	46⅝
Preußengrube	—	—

	heut	vor
Rhein. Braunk. B.	222½	221¾
Rhein. Elektr.	91	—
Rhein. Stahlwerke	—	95⅜
Riebeck Montan	85¼	84
Rückforth. Nachf.	68¾	72
Rütgerswerke	39⅞	40⅛
Ruscheweyh	—	—
Sachsenwerke	—	50½
Salzdetfurth	143¾	143⅛
Sarotti	75	74¼
Saxonia Portl. Zem.	—	—
Schl. Bergb. Zink	—	30½
dto. Bergb. St.-Pr.	—	—
dto. Bergb. Beuthen	75½	76
Schl. Cellulose	—	—
dto. Elektr. u. Gas A.	—	—
dto. lit. B.	127¾	124
dto. Portland	86	84
Schubert & Salzer	152½	154
Schuckert & Co.	88¾	88
Schultheiß-Patzenhofer	102¾	102
Siemens & Halske	133¼	132⅛
Stettiner Portland	53⅛	—
Stolberger Zink	42½	425⅛
Stollwerk Gebr.	73⅝	73
Tack & Co.	—	—
Ver. Altenburger u. Strals.-Spielk.	103	100
dto. Deutsche Nickw.	105	104
Ver. Glanzstoff	—	—
dto. Portland	101	—
dto. Stahlwerke	40⅞	40½
Wanderer Werke	97⅝	98½
Westdeutscher Kaufhof	—	17½
Wayß & Freytag	—	—
Zeiß-Ikon	59½	60
Zeitz. Masch.	22	22½

	heut	vor
Zellstoff Waldhof	45⅞	45¾
Zellstoff-Ver.	—	—

Verkehrswerte

Deutsche Reichsbahn	108½	108¾
Hamburg-Südamerika	—	22¾
Norddeutscher Lloyd	23	27½
Schles. Dampfer Komp.		—

Versicherungsaktien

Aachen-Münch.	1015	—
Allianz Stuttg.	231	230
Allianz Leben	217	228

Sonntag eines Optimisten

Von Otto Wilhelm Beise

Der Buchhalter Vries war Junggeselle und Optimist.

Optimisten sind sehr beliebt bei ihrer Umwelt. Deshalb war Vries der Vertraute für alle kleinen und großen Sorgen des Büropersonals, und besonders die Stenotypistinnen, die blonden und braunen, die ganz jungen und die mittelalterlichen, gaben viel auf seine Meinung.

„Herr Vries", fragten sie ihn am Sonnabend, „was wird morgen für Wetter sein?" Denn besorgt hatten sie festgestellt, daß den Himmel eine dichte, gleichmäßig-graue und trübe Wolkenschicht bedeckte.

„Das Wetter?" sagte Herr Vries zuversichtlich. „Selbstverständlich wird es schön. Heute sieht es ja mulmig aus, aber gestern war der Himmel blau und am Sonntag wiederholt sich bekanntlich das Wetter vom Freitag."

„Fein", sagten die Mädchen und strahlten. Und es begann alsbald ein arges Telefonieren, privat, an zahllose Karls und Brunos und Willys.

Herr Vries wollte auch schönes Wetter am Sonntag haben — erstens, weil sich das so gehörte, und zweitens weil er sich mit Maria verabredet hatte. Maria war sein neuester Schwarm.

Am späten Abend noch packte Vries seinen Rucksack — um acht Uhr wollte er sich mit Maria am Bahnhof treffen. Aber als ihn der Wecker um sechs aus dem Schlummer riß, hörte er den Regen, der unaufhörlich, hartnäckig gegen die Fenster trommelte.

Jeder andere wäre nun traurig und enttäuscht gewesen. Anders Herr Vries — denn er war, das wissen wir bereits, ein Optimist.

„Sehr schön", brummte er vor sich hin und wälzte sich, behaglich schnurrend gleich einer Katze, auf die andere Seite. „Endlich einmal wird man ausschlafen können."

Er schlief auch sofort wieder ein. Und erwachte erst kurz nach acht Uhr, da die Sonne bereits durch die dünnen Vorhänge in sein Zimmer schien. Er hatte nicht bemerkt, daß der Regen vorhin nur der letzte Schauer eines nächtlichen Gußes gewesen, daß der Himmel wenig später klar und blau geworden war. Jetzt jedenfalls war er entzückt über das herrliche Wetter — doppelt entzückt, weil er richtig ausgeschlafen und der Tag trotzdem noch lang genug war, um ihn zu genießen. Hurtig zog er sich an, griff nach dem fertig gepackten Rucksack und stürzte sich auf die Straße. Er erwischte auch noch gerade eine Taxe und fuhr zum Bahnhof, in der stillen Hoffnung, Maria würde auf ihn warten.

Keine Maria, so sehr er sich auch umsah. Sicher war auch sie über den morgendlichen Regen aufgewacht und hatte den unterbrochenen Schlaf alsbald wieder fortgesetzt.

„Recht tut sie daran", tröstete sich der Optimist Vries. „Ihr tut Schlaf auch mal sehr gut — wo sie sonst immer schon um halbsieben aus den Federn muß."

Und er entschloß sich, Maria weiter der Wohltat des Schlummers zu überlassen und allein ins Grüne zu fahren.

Er wanderte allein los, und es war wirklich wundervoll.

Als er, herrlich müde, bei sinkendem Abend in seiner Wohnung ankam, fand er dort Maria vor. Sie hatte erst am Bahnhof eine halbe Stunde gewartet, war dann, ohne ihm zu begegnen, hierher gegangen und hatte hier weiter gewartet bis jetzt. Denn einmal mußte er doch zurückkommen.

Maria empfing ihn mit Tränen und Vorwürfen — wer würde das nicht verstehen! Aber Herr Vries ärgerte sich, er glaubte eine solche Behandlung nicht verdient zu haben. War dies nicht ein schöner Tag gewesen? Und hatte er sich nicht sogar gefreut, zuerst, Maria hier in seiner Wohnung anzutreffen? Trotzdem blieb er heiter und lächelte. Und je mehr er lächelte, desto zorniger wurde Maria. Bis sie schließlich aufsprang, nach Hut und Handtasche griff und wütend hinausstürmte. „Jetzt ist endgültig Schluß!" das war das letzte Wort, das Vries bei ihrem stürmischen Abgang hörte.

„Was'n Glück", dachte er, sich bedächtig entkleidend. Und noch im Bett schmunzelte er vor sich hin, vor lauter Freude über diesen schönen Feiertag und den angenehmen Ausklang, durch den ihm seine bereits ernsthaft gefährdete Freiheit wiedergegeben wurde.

Joseph Haydn

Zu seinem 125. Todestage am 31. Mai

Haydn wird am 1. April 1732 in Rohrau an der Leitha als 2. Kind unter 12 Geschwistern geboren. Sein Vater ist Wagenbauer, seine Mutter Köchin. Durch seinen Vetter Frankh, der in Hainburg als Lehrer amtiert, erhält er ersten Musikunterricht. Mit 8 Jahren bringt ihn der Kapellmeister Reutter nach Wien. Hier singt Haydn bei den Chorknaben von St. Stefan den Sopran. Bis er — 18jährig — bei Stimmbruch durch seinen jüngeren Bruder Michael ersetzt wird. Er liegt auf der Straße. Führt unter Stundengeben eine ebenso romantische wie bittere Mansardenexistenz. 1755 endlich holt ihn Baron Fürnberg auf Gut Weinzierl. 4 Jahre später kann er, mit 200 Gulden Jahresgehalt, die Friseurtochter Maria Anna Keller aus Wien heiraten. Es folgt eine wenig glückliche 40jährige Ehe. Inzwischen ist er Kapellmeister der Esterhazyschen Kapelle geworden. Beim Tode des Fürsten zieht er mit auskömmlichem Ruhegehalt nach Wien. Nie reist er, über seine engere Heimat ist er kaum hinausgekommen. Nur trifft man ihn zweimal in London, 1790—92 und 1794—95. Er bekommt den Ehrendoktor von Oxford verliehen. Aber Haydn kehrt bald nach Wien zurück, wo er bis zu seinem Tode lebt.

*

Ueberblickt man auch nur flüchtig das Lebenswerk Joseph Haydns, so überrascht als erstes dessen enorme Breite wie das zahlenmäßig ungeheure Volumen. Eine nahezu übermenschliche Leistung ist in diesen 8 Jahrzehnten ernstester Arbeit vollbracht, wofür sich in der Musikgeschichte nur wenige Parallelen (etwa bei Bach, bei Mozart, später bei Beethoven) finden ließen. 104 Sinfonien — die „mit dem Paukenschlag", die „Oxforder" und die „Kinder-Sinfonie" sind noch heute oft gehörte Werke —, 106 Divertimente, Sextette u. ä., 77 Streichquartette, 65 Trios, 33 Klaviersonaten, 20 Klavierkonzerte, 24 Opern — und dies alles nur ein Bruchteil des Gesamtwerkes Haydns. So überwältigend ihre Zahl ist, genügte sie jedoch nicht, die bis auf unsere Zeit unverminderte Bedeutsamkeit Haydns zu erklären. Auch die formengeschichtliche Wandlung, die sich — nach der „musica nuova" des Barock — mit dem Auftreten Haydns vollzieht, mag hier außer Betracht bleiben. Es bedeutet der Gegenwart wenig, daß er die Suite zur 4-sätzigen Sonate erweitert, daß er dem Quartett seine bis heute gültige Form, das klassische Maß gibt, daß er das Menuett in die Sinfonie einführt, wie er überhaupt der Sinfonie vor ihm nirgendwo zu beobachtende Aufmerksamkeit widmet und so — nach Stamitz ein Neuerer — der „erste Großmeister des neuen Instrumentalstils" wird und „direkt zu Beethoven überleitet" (Riemann).

Element und Substanz des Haydnschen Werkes, aus denen es noch nach beinhalb Jahrhunderten ungeschwächte Kraft und unverlierbaren Zauber bezieht, ist — und darauf allein bleibt im Rahmen eines Feuilletons hinzuweisen — die Heiterkeit, eine Fröhlichkeit, die aus dem lauteren Herzen Haydns erwächst. „Sein Leben lang war Haydn ein frommer Mann. Man kann wohl sagen, ohne in den Verdacht des Frömmlers zu kommen: Haydns Fähigkeiten sind durch seinen innigen Glauben an die Wahrheiten der Religion gesteigert worden." Und diese Heiterkeit „erfüllt ihn dermaßen . . . mit Zuversicht, daß er sich sogar in einem Miserere die Tempi der Heiterkeit gestattet", wie ja von seinen Messen sich bis auf heute — wenngleich aus Mißverständnis — der Vorwurf ihrer „skandalösen Lustigkeit" überliefert hat. „Seine Fröhlichkeit ist impulsiv, natürlich, rein, unbesiegbar und beständig. Sie herrscht bei ihm im Allegro; man spürt sie dann in den ernsten Teilen, und noch im Andante ist sie deutlich da . . . Es gibt im Grunde bei Haydn keine Trübsal, keine Traurigkeit, keinen Schmerz, keine Schwermut. Er ist nur zwei-, dreimal in seinem Werk traurig, einmal in seinem „Stabat mater" und an zwei Adagio-Stellen der „Sieben Worte am Kreuze." Eine Heiterkeit — „dieses helle apollinische Netz", die „goldenen Gaben des Einfalls" einzufangen (Fechter) —, die, wo immer sie selbst dem schlichtesten Hörer entgegentritt, in der „Schöpfung", in den „Jahreszeiten", auf das tiefste beglückt und Haydn selbst zeit seines Lebens begleitete und noch im Greisenalter nicht von ihm wich.

*

Ueber den Tod Haydns, der nach dem Oesterr.-Franz. Kriege in der Bergkirche zu Eisenstadt beigesetzt wurde, wo er noch heute ruht, berichtet Stendhal — aus dessen „Briefen über Haydn" (1814) wir, wo nichts anders vermerkt, oben zitierten — unter dem 22. 8. 1809 aus Wien in einem fingierten Briefe:

„. . . Ich habe Ihnen bereits erzählt, daß er beim Anbruche seines achtundsiebzigsten Lebensjahres, das sein letztes sein sollte, äußerst schwach war. Wenn er sich ans Klavier setzte, wurde ihm schwindlig, und statt in die Tasten, griff er in seinen Rosenkranz, als das Symbol des letzten Trostes.

Der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich hatte sich entzündet. Die Kunde davon belebte den alten Mann, verzehrte aber zugleich den Rest seiner Kräfte. . . . Immer wieder ging er an seinen Flügel und sang vor sich hin: Gott erhalte Franz den Kaiser!

Haydn sah seine geliebte Stadt im Geiste bereits in Blut und Flammen. Eine Granate schlug unfern seinem Hause ein. Erschrocken eilten seine beiden Dienstboten in seine Stube. Der alte Mann richtete sich in seinem Lehnstuhle auf und rief mit großer Gebärde: Kinder, keine Angst! Wo Joseph Haydn ist, geschieht kein Unglück.

Aber dann überkam ihn ein krampfhaftes Zittern, und man trug ihn in sein Bett. Am 26. verließen ihn die letzten Kräfte sichtlich. Trotzdem mußte man ihn ans Klavier bringen, und dreimal sang er, so laut er noch konnte: Gott erhalte Franz den Kaiser!

Es war sein Schwanengesang. Noch am Instrument verfiel er in eine Art Ohnmacht, und am 31. Mai in der Tagesfrühe löschte er aus, achtundsiebzig Jahre und zwei Monate alt.

Haydn ward im Gumpendorfer Friedhofe begraben als der Kleinbürger, der er gewesen . . ." ek.

Heiteres

Gut gegeben

„Was für a grooser Herr wohnt denn da?" fragte ein Witzling von der Straße aus seinen Bekannten, der zum Fenster hinaussah.

„Aa großer Herr? Warum denn?"

„Es schaut ja an Aff aus'm Fenster."

„Ne, ne, Sie sein im Irrtum, da wohnt a Müller, denn's steht der Esel vor der Tür."

Rund um die Frau

Das große Rätsel

Eine holländische, für die Kolonien bestimmte Zeitschrift erzählt diese kleine Geschichte.

Eine weiße Frau kam in ein Gebiet, in dem noch die Vielweiberei herrscht. Sie sprach mit dem Häuptling und unterhielt sich auch mit seinen acht Frauen. Noch niemals war in jenem Lande eine weiße Frau erschienen, und man betastete ihr blondes Haar, befühlte ihre Kleidung und rieb an ihrer Haut, ob sie wohl nur aufgemalt sei. Und man fragte die Fremde: „Hast du einen Mann?"

Die Europäerin nickte.

„Kannst du schwimmen?"

„Gewiß."

„Kannst du reiten?"

„Jawohl."

„Kannst du kochen?"

„Natürlich."

„Aber, wenn dein Mann dich schlägt, was machst du dann?"

„Ich schlage wieder."

Da sahen sich die acht Frauen bedeutungsvoll an. Und eine sagte, die Weiße bewundernd anblickend: „Jetzt wissen wir endlich, warum die weißen Männer nur eine Frau haben — sie haben Angst."

Höher steigen

„Mutter, ich halte das nicht mehr aus! Ich will vorwärtskommen, ich will höher! Ich werde zur Bühne gehen, zum Film, Sprosse für Sprosse, ich werde nicht ruhen, bis ich ganz oben stehe."

„Sehr schön, mein Kind. Nun sei so gut, steige auf die Leiter und mach die Gardine an!"

Das Poesie-Album

Kürzlich habe ich meiner Tochter ein Poesie-Album geschenkt, in das sich zunächst der engere Bekanntenkreis mit beherzigenswerten Lebensregeln und wohlgemeinten Sittensprüchen eingetragen hat.

Sodann machte das Buch die Runde durch die Schulfreundinnen, die ebenfalls in Versen und in Prosa das Hohe Lied der Elternliebe, der Freundschaftsgefühle und der Pflichterfüllung anstimmten.

Aber eine Eintragung macht eine Ausnahme. Sie stammt von einem gewissen Gretchen Müller und muß ihr wohl von ihrem, weniger dem pathetischen als dem praktischen zugeneigten, und wie man sagen muß: sehr weitsichtigen Vater, einem Tischlermeister, in die Feder diktiert worden sein, denn sie lautet:

„Trittst du ins Leben einst hinaus,
Und will ein braver Mann dich frei'r
So haltet beide recht schön Haus
Und kauft bei Vati Möbel ein!
Prospekte anfordern."

Meine Tochter meinte, dieser Vers ermangele der Sinnigkeit. Aber dem ist entgegenzuhalten, daß er dafür lebensnah und positiv ist.

Wissenswertes Allerlei

Männer sind als Friseure erfolgreicher und beliebter als Frauen, denn es heißt, daß starke Handgelenke für einen erstklassigen Friseur nötig sind.

*

Neue Schuhe sollte man immer zum erstenmal anziehen, wenn der Boden feucht vom Regen ist, da die Feuchtigkeit die Sohle weich macht; auch wird ihre Haltbarkeit dadurch gesteigert.

*

Auf den Südseeinseln werden Eidechsen mit großer Vorliebe gegessen.

*

Die eßbaren Vogelnester der Chinesen werden zweifach mit Silber aufgewogen, die feinste Art kostet bis zu hundert Mark das Pfund.

*

In Chester wird ein Mann, der beim Vorübergehen eines Leichenzuges seinen Hut nicht abnimmt, nach einem alten Gesetz mit Gefängnis bestraft.

Roman von Christel Proehl-Delhaes

Die Stiefmutter im Hause Tiebruck

Copyrigth by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. — Nachdruck verboten

Als Entschädigung für das technische Versehen in unserer Romanfolge veröffentlichen wir heute zwei Romanfortsetzungen.

*

Aus dem bisherigen Inhalt: Der Witwer Professor Tiebruck will seine Assistentin Maria heiraten. Seine Kinder sind aber gegen diese Heirat. Georg, der Sohn Tiebrucks, spioniert mit seinem Schulkamerad Günter seinem Vater und Frl. Maria nach, die einen Ausflug nach einem benachbarten Ort machten. Tiebrucks Wagen hat aber eine Panne und Günter sowie Georg, die in einer Taxe folgten, schicken ihren Wagen dem ersten Wagen zu Hilfeleistung und beordern dem Fahrer, nachdem er Tiebruck und Maria an ihr Ziel gebracht hat, sie hier wieder abzuholen.

*

11)

Grinsend hatte der Fahrer zugehört.

„Kleener, du hast wirklich 'n gutes Köppken. Aber bis ich wiederkomme, könnt ihr verduftet sein, und wer zahlt mir meine Taxe?"

Dieses Gesicht von Günter! Georg würde es nie mehr vergessen. Er hatte Erwachsene mit dieser noblen und überlegenen Geste in die Tasche greifen und ohne Wimperzucken einen Betrag bezahlen sehen: Günter unterschied sich in nichts von jenen. Dann fuhr die Taxe davon, und ihre beiden vormaligen Insassen standen im Regen und suchten es sich so gut wie möglich bequem zu machen. In der Nähe befand sich ein kleiner Wald von Tannen, und Günter schlug vor, dorthin zu gehen. Sie fanden dort den Boden trocken und setzten sich in die Düsternis auf den tiefbraunen Nadelboden. Georg bekam heftiges Heimweh, während das Abenteuer dem Freund — denn ein Freund war ihm Günter unbedingt durch diese Fahrt geworden — ungeheuer zu behagen schien.

„Damals", erzählte Günter, „war ich so doof wie du, und darum weiß ich, wie das ist, und darum muß ich dir auch jetzt helfen. Denn ich möchte es keinem wünschen, daß es ihm ergehe wie mir, zumal nicht meinem Freund."

Georg schlug eine Blutwelle ins Gesicht, als er Günter so sprechen hörte. Es schmeichelte ihm, daß dieser überlegene Junge sein Freund geworden war.

„Es ist sehr nett von dir", begann er stockend und verlegen, „du benimmst dich auch richtig wie ein Freund zu mir. Ich danke dir!"

Günter nahm die harte Jungenhand, die sich ihm jäh hinbot, und umschloß sie mit seinen sehnigen, dünnen Fingern.

„Also, von jetzt an auf gute Dauerfreundschaft! Ich glaube, früher hast du mich nicht besonders gemocht."

„Du warst immer anders", wich Georg aus.

„Nee, das nicht, nur hatte ich mehr mitgemacht, und du warst sorglos."

„Na, sorglos", Georg durchdrang das sinkende Dunkel mit seinem unruhigen Blick, „meine Mutter war immer krank."

Darauf erwiderte Günter fast sofort: „Bah, was ist das? Nur Aeußerliches. Aber sonst war bei euch alles richtig und gut, sonst — hättest du nicht so werden können."

„Wie denn?" forschte Georg, und das große Wissen Günters um alle menschlichen Dinge des Leibes und der Seele erregten ihn.

„Nun, so anständig und ehrlich, so ohne List. Hattest du ja auch nicht nötig. Bei euch war alles voll Liebe. Und nun zu denken, daß das anders werden könnte. Wehre dich, Georg! Väter dürfen ihrer Familie doch nun nicht antun, was sie wollen."

Da wurde Georgs Kehle wieder eng. Der Vater. Konnte es möglich sein, daß man sich in ihm so täuschte? Der Große, Gütige! Er würde sein Fleisch und Blut nicht verraten. Plötzlich fiel Georg jedoch etwas ein, was er damals als nichtig empfunden. Vater hatte zu Kamilla gesagt, als diese darüber jammerte, daß der Vater fortgehe: „Ueberlasse getrost mir zur Beurteilung, was sich für mich paßt oder nicht!" Das hatte Vater wörtlich gesagt, und Georg triumphierte damals über Milla, die blöde Gans. Heute dachte er anders, empfindlicher.

Die Taxe blieb lange aus. Günter zeigte keine Ungeduld und meinte, sie würde eben die beiden Herrschaften weitergefahren haben. Georg gab seiner Befürchtung Ausdruck, wie es werden solle, wenn der Fahrer einfach nicht mehr zurückkäme; sie hätten dann doch mindestens anderthalb Stunden zu laufen.

Keine Sorge, der kommt schon. Der weiß, daß ihm ein Trinkgeld winkt, wenn er ganze Sache macht."

Sie warteten weiter. Heute abend würde der Regen nicht mehr aufhören. Günter hielt eine Hand vor und ließ sich das Wasser über die Finger rinnen.

„Pst, warte, da fressen sich zwei Scheinwerfer durch das Dunkel. Wir müssen uns auf die Straße stellen, damit er uns sieht."

Georg schrak zurück. „Es könnte doch aber auch vielleicht mein Vater sein, der zurückfährt? Oder die leere Droschke, die eine Panne hatte?"

„Richtig", gab Günter zu, „dein Vater könnte drinsitzen, sicher. Ich stelle mich also allein auf die Straße."

„Und wenn mein Vater wirklich drin ist?"

„Er kennt mich doch gar nicht. Dann sage ich einfach, ich warte auf einen anderen Wagen."

„Und dann müssen wir zu Fuß heimtippeln; da bliebe uns dann nichts übrig."

„Tschüs! Warte!"

Günter Pasting sprang vor, mitten hinein in den Lichtkegel, den die großen Scheinwerfer vor sich herschickten. Das Auto verlangsamte die Fahrt; es war wirklich die bekannte Taxe. Günter pfiff zum Waldrand hin.

„Ich habe den Herrn und die Dame noch zur ‚Kastenburg' befördert; mit der ollen Nuckelpinne war nichts mehr anzufangen, die wird noch gerade so den Berg herabschaukeln, bis sie vor der Stadt ins Schlepptau genommen werden kann. Das ist eine Wirtschaft mit den Taxen. Ein guter Chauffeur wird ja zum Stümper in diesen Maschinen. Nee, das macht gar keenen Spaß mehr, det Leben. Früher war ich mal Rennfahrer, und später bin ich auf Jahrmärkten mit dem Motorrad in der großen Tonne rundgefahren. Aber so was macht man ooch nicht sein Leben lang. Und wo landet man schließlich?"

Günter unterbrach — für Georgs Begriff zu schroff — den beschaulichen Gedankengang des Fahrers:

„Wir wollen jedenfalls jetzt so schnell wie möglich zur ‚Kastenburg'! Also, fahren Sie ab, Mensch!"

*

Hoch auf dem Berg, doch tief in den Wäldern, lag die „Kastenburg". Einst ein Ritterschloß mit Turnierhof und Waffensaal, diente es heute einer verwöhnten und anspruchsvollen Fremdenschar als interessante Gaststätte. Ein findiger Gastwirt bekam den guten Einfall, die Stadt stimmte zu; man hatte weit und breit kein Ziel für die großstädtischen Ausflüge. So wurden die Ruinen stilecht ausgeflickt, der Rittersaal erneuert und mit altdeutschen Möbeln ausgestattet. Das Museum entlieh einige wertvolle Gemälde in breiten Prunkrahmen. Für die Sonntage gab es im Burghof, wo einst edle Herren die Degen kreuzten, einen Riesenholzboden für den Tanz. Es kam dazu eine Musikkapelle. Mit der Zeit bekam die Burg gar Lichtketten für elektrische Illuminationen. Studenten entdeckten den Reiz dieses Ortes für ihre Feste. Die „Beleuchtung auf der Karstenburg" lockte jedesmal eine nach Tausenden zählende Menschenmenge an. Doch an einem Alltag war es still auf der Karstenburg. Die vielen Riesenfenster des aufgebauten Rittersaales mit ihren gotischen Bögen erstrahlten kaum einmal im Licht. An Wochentagen saßen die Gäste in der „Altdeutschen Weinstube" oder hoch oben im obersten Stock des „Bergfrieds", der ein Café barg und wie ein Leuchtturm auf die tief unter ihm pulsende und atmende ewig brausende Stadt herabsah.

Dieses Ziel nahmen Maria und Gerold Tiebruck, denn es kam ihnen darauf an, der Enge der Stadt und der Anstrengung der Arbeit zu entfliehen. Hier oben war Ruhe. Hier oben schwiegen die unergründlichen Wälder, die sich immer weiter an ein schönes, mitteldeutsches Bergland verloren. Was tat es, wenn auch der Regen auf die frischgewölbten und jungen Baumblätter fiel? Es klang so sanft und beruhigend, voll von großer Schenkung, denn unter dem milden Bade erstarkte alles, was lebend war.

Maria und Tiebruck waren nicht die einzigen Gäste. Im großen Rittersaal saßen ein paar Leutchen. Die Fenster standen weit offen, und der Regen

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Cosel

)(**Kriegsbeschädigte auf dem Annaberg.** Die Kraftwagenbereitschaft II/17 des NS. Kraftfahrerkorps veranstaltete zusammen mit dem DDAC eine Kriegsbeschädigtenfahrt nach dem St. Annaberg. Etwa 600 Kriegsbeschädigte aus dem Bereich des Korps verlebten dadurch einige frohe, schöne Stunden. Auf dem Annaberg richtete Landeshauptmann Adamczyk an die Kriegsbeschädigten herzliche Begrüßungsworte. Gleichfalls herzlich begrüßt wurden die Teilnehmer an der Fahrt von Bereitschaftsführer Czepann-Ratibor und vom Gemeindeschulzen von St. Annaberg.

:: **Die Königl. Schützengilde** hielt am Sonnabend im Schützenhaus das Königsessen ab, bei dem die neuen Würdenträger verkündet wurden. Der Vorsitzende der Gilde, Baumeister Schmidt, begrüßte die Kameraden und Gäste. Hierauf führte der Schützenkommissar die neuen Würdenträger, Pfarrer Salzbrunn (König), Baumeister Schmidt (rechter Marschall) und Bürodirektor Kittel (linker Marschall), in ihre neuen Würden ein. Der Abend wurde mit einem Tanzvergnügen beschlossen.

kl. **Korzonek. Lebensgefährlich verletzt.** Auf der Chaussee wurde die 36jährige Pauline Pietzko von hier vom Kotflügel eines aus Gleiwitz kommenden Personenwagens erfaßt und etwa 20 Meter mitgeschleift. Mit schweren Kopf- und Körperverletzungen wurde sie ins Heydebrecker Krankenhaus geschafft. Die Verletzte schwebt in Lebensgefahr.

kl. **Oderwalde.** Folgende SA-Männer erhielten den Ehrendolch: Obertruppführer Josef Niesporek, Scharführer Josef Ruß, Scharführer Vinzent Cwik, Scharführer August Stoppa, Scharführer Leo Niesporek, Rottenführer Paul Pazurek und Scharführer Josef Jarzina.

kl. **Oderwalde.** An Stelle des nach Simmenau, Kreis Kreuzburg, versetzten Gendarmerie-Wachtmeister Moch wurde nach hier Gendarmerie-Wachtmeister a. P. Hanke aus Rokittnitz bei Beuthen berufen.

:: **Klodnitz. Sanitätskolonne.** In der am Sonntag, den 27. Mai stattgefundenen Versammlung der Sanitätskolonne und des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz gab der Führer der Sanitätskolonne, Amts- und Gemeindevorsteher Geyer, die Maßnahmen zur Durchführung des Rot-Kreuz-Tages am 9. und 10. Juni bekannt.

zi. **Matzkirch.** Der Landwirt Krause von hier wurde als Gemeindeschulze in sein neues Amt eingeführt. Als Gemeindediener wurde der Landwirt Gours, als Gemeindeschreiber der Landwirt Krzitzki und als Ortserheber der Landwirt Barucha ernannt.

Groß-Strehlitz

p. **30 Jahre Handwerksmeister.** Schlossermeister Wilhelm Rett in Groß-Strehlitz, der erst in diesen Tagen mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit beging, kann heute nunmehr auch sein 30jähriges Meisterjubiläum feiern. Der Jubilar hat sich durch sein unermüdliches Einsetzen große Verdienste erworben.

p. **Abschluß des Schützen- und Volksfestes.** Das Groß-Strehlitzer Schützen- und Volksfest wurde am letzten Sonntag beendet. Leider war der Wettergott nicht besonders günstig gestimmt. Am Vormittag fand ein geschlossener Kirchgang der Schützengilde statt. Der Nachmittag sah wieder den Schützenausmarsch, an dem auch Landrat Dr. Klausa, Bürgermeister Dr. Gollasch, Altbürgermeister Gundrum, 1. Beigeordneter Dipl.-Ingenieur Lange und andere Ehrengäste teilnahmen. Bei dem anschließenden Königsessen gedachte nach herzlichen Begrüßungsworten des Schützenmeisters Lazar Oberbahnmeister Beitler als Schützenkönig der Verdienste des Reichspräsidenten in Kriegs- und Friedenszeiten und brachte auf den greisen Generalfeldmarschall ein Sieg Heil aus. Der rechte Marschall, Baumeister Hagen, feierte den Volkskanzler Adolf Hitler. Das Treuegelöbnis zum Führer klang in das Horst Wessel-Lied aus. Auf die Damen brachte der linke Marschall, Gutspächter Scheffler, einen Trinkspruch aus. Bürgermeister Dr. Gollasch würdigte die Ideale und die Tradition der deutschen Schützengilden. Herzliche Worte fand auch Landrat Dr. Klausa, der persönliche Erinnerungen an die Schützengilden wachrief. Den Reigen der Ansprachen beschloß Altbürgermeister Gundrum, der den ältesten Kameraden der Schützengilde, den 89jährigen Schuhmachermeister Gregor Konietzny als Vorbild seinen jüngeren Kameraden hinstellte. Während des Königsessens hatten sich die Damen in den anderen Räumen des Schützenhauses zu einer Kaffeetafel vereinigt. Das vorgesehene Konzert des Musikvereins Groß-Strehlitz mußte infolge der ungünstigen Witterung vorzeitig abgebrochen werden. Am Abend beendete der Schützenball das diesjährige Pfingst- und Königsschießen der Schützengilde.

p. **Parochialfest.** Wie in früheren Jahren, so findet auch dieses Jahr die weltliche Feier des Fronleichnamsfestes in Form eines Parochialfestes am Nachmittag des Fronleichnamsfestes (Donnerstag, den 21. Mai) im Schützenhaus statt. Auch der angrenzende Sportplatz wird wieder als Festplatz dienen.

p. **Spendet Bücher für den Arbeitsdienst.** Um die Mannschaften des Groß-Strehlitzer Arbeitsdienstlagers mit gutem Lesestoff zu versorgen, ergeht an die Bevölkerung die Bitte, für das Arbeitslager Bücher und Zeitschriften zu spenden. Auch Spiele werden dankend entgegengenommen. In der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juni wird durch Arbeitsdienstwillige eine Buchsammlung durchgeführt werden.

p. **Schwester Maria Paschasia †.** Im hiesigen Prälat Glowatzki-Krankenhaus starb an den Folgen einer langen, schweren Krankheit die ehrw. Schwester Maria Paschasia. Schwester Paschasia hat ein Alter von nur 28 Jahren erreicht, von denen sie 6 Jahre im Ordenskleid der Mägde Mariens ganz dem Dienst der christlichen Nächstenliebe geweiht hatte.

p. **Letzte Maiandacht.** Heute, Dienstag, abends 7,15 Uhr, findet in der Pfarrkirche die letzte deutsche Maiandacht mit Tedeum statt.

p. **Kundgebung gegen Nörgler und Kritikaster.** Die NS Hago, Kreis- und Ortsgruppe Groß-Strehlitz, veranstaltet mit der Betriebsgemeinschaft Handel und Gewerbe der Deutschen Arbeitsfront am heutigen Dienstag, abends 8 Uhr, im Saale der Brauerei Dietrich eine große Kundgebung gegen die Nörgler und Kritikaster.

p. **Auszahlung der Unterstützungen.** Die Unterstützungen für den Monat Juni 1934 an die vom Städt. Wohlfahrtsamt Groß-Strehlitz betreuten Personen werden am heutigen Dienstag in der städtischen Kämmereikasse ausgezahlt und zwar an die Kleinrentner von 12—12,30 Uhr mittags, an die Sozialrentner von 3—3,30 Uhr, nachm. und an die Wohlfahrtsunterstützten von 3,30—4 Uhr nachm. Die Unterstützungen an die Wahlfahrtserwerbslosen werden im Magistratssitzungszimmer heute von 3,30—5 Uhr ausgezahlt.

p. **Bau von Not- und Behelfswohnungen.** Am Montag, 28. Mai, ist mit dem Bau weiterer 8 Not- und Behelfswohnungen auf dem Pfarrwaldweg begonnen worden.

Zur Lufttahrtwerbewoche vom 1. bis 8. Juni

Oberschlesier, helft Euern Fliegern!

Eine der dringendsten Aufgaben des deutschen Volkes im Rahmen der Erneuerung Deutschlands ist der Aufbau der deutschen Sportfliegerei. Nach dem Diktat von Versailles ist uns lange Zeit das Fliegen überhaupt verboten worden; seit 1926 ist dieser Zwang dahin abgemildert worden, daß die private Sportfliegerei zwar erlaubt ist, aber keinerlei Zuschüsse seitens der Behörden gegeben werden dürfen, sodaß die Sportflieger lediglich auf private Mittel angewiesen sind. Damit war praktisch jede fliegerische Betätigung illusorisch gemacht; denn der nur mit großen Geldaufwendungen aufrecht zu erhaltende Flugbetrieb mußte damit nur ganz wenigen, sehr bemittelten Volksgenossen vorbehalten bleiben. Die Feindmächte, die uns diese Verträge aufzwangen, wußten ganz genau, daß diese Folge eintreten mußte und das deutsche Volk nie ein Volk von Fliegern werden könnte. Zweck dieser Bestimmung war, die Ohnmacht Deutschlands in der Luft für alle Zeiten zu begründen und umso mehr ihre eigenen Luftwaffen als Druckmittel gegen Deutschland zu benutzen. Bis zur nationalen Revolution war diese Rechnung auch richtig. Nachdem unser Führer Adolf Hitler Schlag auf Schlag das deutsche Volk auf allen Lebensgebieten zu einem einheitlichen Ganzen geschweißt hatte, erfolgte auch die Einigung der Flugsport betreibenden Volksgenossen in dem einen großen Zusammenschluß des großen deutschen Luftsportverbandes. Daß Einigkeit stark macht, zeigte sich auch hier, und heute ist es so weit, daß die Segelfliegerei und auch die Motorfliegerei Angelegenheit eines jeden Volksgenossen werden wird. Der Anfang ist gemacht. Das deutsche Volk hat in ungeheurem Opfergeist nur durch private Spenden das Fliegen möglich gemacht. Auch weiter müssen wir nur mit den freiwilligen Gaben der Volksgenossen arbeiten.

An alle Volksgenossen wenden wir Flieger uns daher mit der Bitte, in der Luftfahrtwerbewoche den Fliegern einen Beitrag für das Aufbauwerk zu spenden. Der Herr Reichsminister des Innern hat für das ganze Reich in der Zeit vom 1.—8. Juni 1934 Straßen- und Haussammlungen genehmigt, die durch die Fliegerstürme der Ortsgruppen und die HJ durchgeführt werden. Keiner soll unwillig abseits stehen: Fliegen ist eine nationale Pflicht. Jeder Volksgenosse soll spenden, denn er hat auch für sich einen Nutzen dadurch, daß unsere Heimat, das Leben und der Besitz eines Jeden nicht schutzlos fremder Willkür durch Luftangriffe ausgesetzt sind.

Darum, Oberschlesier, spendet für die oberschlesischen Sportflieger des Deutschen Luftsportverbandes während der Luftfahrtwerbewoche! Besucht den Volksflugtag im Gleiwitzer Flughafen und das Riesenfliegerfeuerwerk, welches die Sehenswürdigkeit des Jahres 1934 sein wird! Wer sich zu Deutschland bekennt, muß fördernd. Mitglied der oberschlesischen Fliegerortsgruppen werden. Anmeldungen nehmen die Geschäftsstellen der Fliegerortsgruppen entgegen. Diese befinden sich: in Gleiwitz: Ring 18, in Hindenburg: Bergwerksdirektion der Preußag, in Beuthen: Reichspräsidentenplatz 9; in Oppeln und Ratibor: Fliegerortsgruppe; in Katscher durch den Ortsgruppenführer Wilde, Katscher, Ring 1.

Wer den deutschen Luftsport fördert, hilft Deutschland!

Neustadt

Treffen der oberschl. ehem. Berufssoldaten

In den Tagen vom 2. bis 3. Juni begeht die Ortsgruppe Neustadt im Reichstreubund ehem. Berufssoldaten das Fest der Fahnenweihe, aus welchem Anlaß die Verbandstagung aller oberschlesischen ehem. Berufssoldaten in Neustadt stattfindet. 25 weitere Fahnen oberschlesischer Ortsgruppen des Reichstreubundes erhalten am Sonntag, den 3. Juni die Weihe.

Neisse

:: **Die Gemeindescholzen des Kreises Neisse** versammelten sich im Brauhause. Landrat Heukeshoven war durch Regierungsrat Dr. Kipke vertreten, der sich über die Pflichten der Gemeindescholzen im nationalsozialistischen Staate verbreitete. Weiter sprachen der Referent im Schlesischen Gemeindetage Dost-Breslau über das neue Preußische Gemeindeverfassungs- und Finanzgesetz in der Vereinfachung für die Landgemeinden und über das neue Preußische Jagdgesetz, der Geschäftsführer des Schlesischen Gemeindetages Dr. Eitner-Breslau über das Gesetz betr. den Deutschen Gemeindetag und schließlich der Referent der Verwaltungsschulen des Schlesischen Gemeindetages Dr. Kähler-Breslau über das neue Preußische Gemeinde-Verwaltungs- und Finanzgesetz. Den Vorträgen folgten Aussprachen.

= **Ein 700-Jahr-Gedenkblatt der Stadt Neisse in der Reichskanzlei in Berlin.** Die Vorhalle des Neisser Landgerichts zierte bisher ein künstlerisches Gedenkblatt der 700 Jahre alten Stadt Neisse, welches zur Zeit einer notwendigen Auffrischung unterzogen wird. In ähnlicher Form hat ein Neisser Kunstmaler ein Gedenkblatt geschaffen, das neben den Emblemen der nationalen Regierung die Ansichten der ersten und zweiten bischöflichen Residenz, des Kämmereigebäudes mit Ratsturm und des Breslauer Tores enthüllt. Den Rahmen schmückt ein Adlerwappen und die Krone Friedrich d. Gr. sowie eine Silberplakette mit der Inschrift „Reichskanzler Adolf Hitler". Das Gedenkblatt soll noch längere Zeit in der Reichskanzlei verbleiben und später in der Vorhalle des Land- und Amtsgerichts als Pendant zu dem vorher genannten Gedenkblatt befestigt werden.

= **Ein 6 Tage dauerndes Volksschießen** hatte die Königl. priv. Schützengilde Neisse veranstaltet, das bei starker Beteiligung mit der Proklamation des Karl Wittich aus Stefansdorf zum Volkskönig, des Somalla aus Neisse zum ersten Volksritter und des Jos. Waglawik zum zweiten Ritter seinen Abschluß fand. Außerdem erhielten im Wehrmannschießen die ersten drei Preise Alfons Rother aus Neisse, Peter Girok aus Neisse und Jos. Wittich aus Stefansdorf und im Kleinkaliberschießen Ernst Karker und Oskar Scholz aus Neisse und Willibald Bartsch aus Groß-Neundorf. Bei dem Ehrengabenschießen der Schützengilden wurden Sieger die Kameraden Klawitter, Stufche II, Schwarzer, Erbrich, Foerster und Zimmer. Das Mannschaftsschießen hatte den Erfolg, daß die besten Resultate erzielten: Schützengilde Neisse 748 Ringe, 3. Komp. Reichsw. Neisse 739, Verein ehem. Diskauer 663 und SA.-Sturm Altenwalde 648 Ringe. Die Sieger erhielten je ein Diplom. Die besten Einzelresultate erzielten: Klawitter 220 R., Grützer aus Altewalde, Zogiel, Schaefer, Thauer, Rother, Kunze und Gumpert aus Ziegenhals, denen Diplome bezw. Eichenkränze erreicht wurden.

Gültmtowy

k. **Fronleichnamsfest.** Wegen der Renovation der Pfarrkirche wird die Fronleichnamsprozession von der St. Valentinkirche durch die Kirchstraße und dann wie sonst um den Ring gehen.

---

rann rauschend in das Blattwerk des wilden Weines. Wie vor die anderen Gäste, so wurde auch vor Maria und Tiebruck eine Flasche edelsten, goldfarbenen Weines gesetzt. Maria lächelte, als Tiebruck sein Glas ihr entgegenhob, doch aus seinem Antlitz wich nicht der feierliche Ernst.

„Maria, noch vor kurzem glaubte ich, mein Leben für das Glück sei zu Ende gewesen und es dürfte nur mehr Arbeit und Dienst an anderen Menschen für mich geben. Plötzlich ist alles anders."

Er unterbrach sich selbst. Seine hohe Stirn lohte dunkelrot, das Auge, dieses kühle, sachlich-gütige Auge des berühmten Arztes nahm einen ganz neuen Ausdruck an, einen Ausdruck, vor dem Maria erzitterte. Ihr hätte genügt, Tiebrucks Verehrung zu genießen; nun sah sie, daß er der Liebe fähig war, einer lange aufgespeicherten, großen drängenden Liebe. Sie schloß die Augen. Alles drehte sich um sie. In dieser ihrer Bewußtlosigkeit spürte sie seine Hände, die sich um die ihren legten.

„Maria, Sie schenken mir über die Maßen viel: Ihre Jugend, Ihre Unberührtheit, Ihre Zukunft. Und ich? Ich bin ein alternder Mann, der fünfzehn Jahre älter ist als Sie, und der Ihnen sogleich mit der Heirat drei Kinder aufbürdet."

Jetzt öffnete sie die Augen, ihr empörter Blick entzückte Tiebruck.

„Gerold Tiebruck", sagte sie, nichts als „Gerold Tiebruck". Und plötzlich liefen ihr die Tränen aus den Augen.

„Maria, aber Maria", seine Hände drückten die ihren fester, „ich liebe Sie, Maria. Ich habe Sie vordem nie gekannt und beachtet, und doch waren Sie immer um mich."

„Und ich", gestand sie mit schöner Ehrlichkeit, „habe den großen Arzt zuerst bewundert, dann bemitleidet und schließlich geliebt."

„Bemitleidet, Maria?"

„Ja, ich sah mit offenen Augen den darbenden Menschen und den Kampf einer sterbenden Frau wider den Tod."

„Maria! Soviel wußten Sie damals schon von mir?"

„Ja."

Sie schwiegen lange. Dann sagte Tiebruck einfach, aber mit der starken Stimme des Mannes: „Ich bin glücklich — sehr glücklich."

Nun fragte sie, wie es ihr seit langem am Herzen ging: „Wie werden die Kinder es aufnehmen?"

„Die Kinder?" Er hatte wirklich noch nicht darüber nachgedacht. „Nun, wie werden sie es aufnehmen? Ich denke, sie machen keine Schwierigkeiten. Gegen eine Mutter, wie du sie bist, können sie doch nichts einzuwenden haben." Er gebrauchte zum ersten Male das vertraute Du ihr gegenüber; sie bemerkten es beide und lächelten sich an mit ihren überlohten Gesichtern.

„Ich weiß nicht. Jedenfalls möchte ich dich um eines bitten, Gerold! Laß sie mich ungezwungen kennenlernen, damit sie mich vorurteilsfrei sehen und nicht von vornherein ablehnen können."

Tiebruck zog die Brauen zusammen, eine Bewegung, die Georg von ihm geerbt hatte.

„Eine Ablehnung kommt gar nicht in Frage."

„O bitte", wehrte sie seiner Unerbittlichkeit, „das würde denn doch ganz anders gemacht. Versetze dich doch in die Lage der Kinder: plötzlich kommt eine fremde Frau und soll an die Stelle ihrer geliebten und verehrten Mutter gesetzt werden. Sie müssen diese Frau unbedingt ablehnen, wenn —"

„Maria, du malst Gespenster an die Wand, die ich nicht sehe."

„Die du nicht sehen willst", verbesserte sie mit sanfter Gewalt. „Aber laß mich ausreden. Ich meinte, wenn sie diese andere Frau nicht achten und gern haben lernen."

„Unter diesen Umständen wäre es ein schweres Amt, das du anzutreten gewillt bist", folgerte Tiebruck. Und seine unbeugsame Männlichkeit brach wieder durch. „Ich gestatte ihnen nicht, daß sie es dir schwer machen, Maria. Du bringst mir das letzte und große Glück in mein Leben. Darauf haben die Kinder kein Anrecht."

Maria zog ihre Rechte unter seiner Hand hervor und legte sie auf die seine.

„Oh, ihr Väter! Wie leicht seid ihr doch geneigt, das aufzugeben, was euch bisher das Liebste war."

„Aufzugeben?"

„Ja, Gerold, denn es gibt auch ein seelisches Aufgeben, wenn du auch nach bester Meinung äußerlich es ihnen an nichts fehlen läßt."

„Meine Kinder haben zu gehorchen und sich den Anordnungen ihres Vaters bedingungslos zu fügen."

„Selbstverständlich", stimmte Maria zu, „aber es darf nicht auf Kosten ihrer Seelen gehen." Und sie drang heftiger in ihn. „So etwas darf man nicht mit Gewalt erzwingen wollen. Alles geht viel einfacher mit Liebe. Du würdest doch nur mit schaden, wenn du anders handeltest. Ich habe einen guten Plan. Du ladest mich ein als deine Kollegin, meinetwegen kannst du sagen eine besonders befähigte Kollegin, damit sie der harmlosen Einladung trauen. Und dann laß sie mich kennenlernen, deine Kinder. Ich freue mich so auf sie."

Tiebruck schaute sie voll Bewunderung an.

„Ihr Frauen packt das doch ganz anders an; wir Männer haben sogleich das Schwert in der Hand und wollen beugen oder brechen."

„Ich glaube", sagte sie still, „deine Frau würde auch nicht anders gehandelt haben als ich."

„Magdalene? Ja!" Er starrte sie plötzlich an. „Du hast recht, du Liebste. Ich darf nicht so mit Magdalenas Kindern umgehen."

*

„Siehst du", zischelte Günter Pasting, „die harmlose Kollegin! Wie sie auf deinen Vater einredet. Schade, daß wir ihr nicht ins Gesicht sehen können. Guck mal, dein Vater will gar nicht recht. Guck mal, wie sie ihn beeinflußt. Da, jetzt legt sie auch noch die Hand auf die seine und beschwört ihn. Siehst du die Augen von deinem Vater? Die bringt es wahrhaftig fertig."

„Hör' auf", sagte Georg, „ich kann es nicht mehr anhören. Ich rase jetzt rein und stelle ihn zur Rede."

„Idiot! Das wirst du bleiben lassen Hauptsache, du weißt jetzt regelrecht Bescheid. Kannst ja nun mit deiner Schwester überlegen, was zu tun ist."

Ja, Georg sah das Gesicht seines Vaters und diesen Ausdruck darin, den er nie gesehen an ihm. Doch er konnte sich nicht helfen: verabscheuungswürdig war dieser Blick keinesfalls. Sein Vater sah diese Frau, die Georg den Rücken zukehrte, mit Augen der Liebe und Bewunderung an. Was Günter redete, hörte sich anders an, geheimnisvoller, mehrdeutiger. Georg konnte nicht leugnen, daß ihm an der Erscheinung der fremden Frau, obwohl er ihr Gesicht nicht sehen konnte, irgend etwas gefiel, irgend etwas sympathisch war. Er flüsterte es Günter zu. Doch diesem paßte das nicht in seine Rechnung. Er wußte es nicht deutlich, aber in seinem Innern spürte er es, daß er sich an dieser anderen da rächen wollte für das, was ihm sein Vater und dessen zweite Frau angetan. Selbst einen gütigen, schwach verständnisvollen Gedanken ließ er in Georg nicht Wurzel fassen.

„Wart nur ab!" Und das klang wieder so vieldeutig.

„Ich will nach Hause", verlangte Georg. „Ich habe es satt, hier herumzuspionieren Das hätte ich alles einfacher haben können, wenn ich mit Vater geredet hätte."

Beleidigt zuckte Günter Pasting die Achseln. Georg dachte reuevoll daran, was jener für ihn getan. Sogar Geldopfer hatte er gebracht.

„Aber darum danke ich dir doch", raunte er. „Du bist doch jetzt mein Freund."

Günter wehrte sich mit einer großartigen Geste. „Rede nicht soviel über die Kleinigkeit einer Gefälligkeit."

„Ich werde dir das Geld natürlich zurückgeben."

„Wenn du dir das einfallen läßt, sind wir geschiedene Leute. Kann man seinen Freunden denn nicht einmal einen Dienst erweisen, ohne ihn bezahlt zu bekommen?"

Georg bewunderte Günter Pastings Handlungsweise grenzenlos.

*

Die Geschwister hatten verabredet, daß Georg noch bei Kamilla eintreten solle, wenn er zurückäme, gleichgültig, wie spät es sei. Als daher die Klinke leise und vorsichtig herabgedrückt wurde, setzte sich Milla aufrecht in ihrem Bett und sah dem Bruder entgegen.

„Wie siehst du denn aus, Org?" flüsterte sie atemlos. „Ist dir nicht gut?"

„Ja, es ist wahr!"

„O pfui, er hat also eine Geliebte!" Kamilla wurde brennend rot, sie konnte sich immer so leidenschaftlich äußern.

„Das weiß ich nun nicht", wich Georg aus. Das Wort ekelte ihn an. Und doch gefiel es ihm auch wieder, damit zu spielen.

„Wieso weißt du das nicht?" funkelte Kamilla ihn böse an. „Du hast doch gerade gesagt, es ist wahr."

„Ja, Vater war mit einer Dame aus. Auf der Karstenburg."

„Das genügt doch!" Kamilla war voll satten Triumphes.

„Meinst du, das genügte wirklich?" Georg war unsicher.

„Klar! Aber ganz klar! Sie haben sich doch sicher auch geküßt."

„Unsinn!" Er freute sich, widersprechen zu können. „Sie saßen ganz ordentlich zusammen. Vater hielt nur ihre Hände."

(Fortsetzung folgt.)

OS. Arbeitsdienst arbeitet für das Grenzlandfest in Ottmachau

Am nächsten Sonntag steigt in der Staubeckenstadt das große Grenzlandsportfest. Für die Ausschmückung und Ausgestaltung dieses Festes ist auch der Arbeitsdienst tätig, der u. a. Kulissen für historische Bilder aus dem alten Ottmachau herstellt. Auf dem Bilde in der Mitte ist Gauarbeitsführer Heinze-Oppeln zu sehen, der sich bei einem Besuche in Ottmachau aufhielt.

Arbeitsdienst verhütet Eisenbahnunglück

Und hilft bei einem Verkehrsunfall.

Anscheinend war es am Sonnabend der Arbeitsdienstabteilung 121/3 Hindenburg-Ludwigsglück bestimmt, als Nothelfer bei Verkehrsunfällen beizustehen. An der Eisenbahnbrücke auf dem Wege Mikultschütz—Hindenburg war in den frühen Morgenstunden ein Traktor, der einen schwer mit Ziegeln beladenen Anhänger zog, auf einem im Wege liegenden Ziegelstein gefahren, den der Fahrer übersehen hatte. Der Lenker verlor die Gewalt über die Steuerung, fuhr gegen das Brückengeländer und durchbrach es derart, daß der Traktor bis zur Hälfte über die Brücke hinausfuhr und nur durch einen glücklichen Zufall an einem Stein hängen blieb. Der 2. Zug des Arbeitsdienstlagers Hindenburg-Ludwigsglück kam gegen 7 Uhr morgens auf seinem Wege zur Maßnahme Pestalozzi an der Unglücksstelle vorbei. Da die Gefahr bestand, daß der Traktor infolge der Erderschütterung durch Vorbeifahren des Zuges von der Brücke auf die Schienen der darunterlaufenden Hauptstrecke Beuthen—Gleiwitz fallen konnte, griffen 12 Mann unter Führung ihres Zugführers zu und brachten das Fahrzeug mit Hilfe eines rasch geliehenen Flaschenzuges wieder auf die Brücke herauf, sodaß der Traktor, der nur leicht beschädigt war, abgeschleppt werden konnte.

Sonnabend um 14 Uhr ereignete sich dicht an der Ecke Adolf Hitler-, Kronprinzenstraße ein bedauerlicher Unfall. In rasendem Tempo wollte ein etwa 10jähriger Junge den von der Arbeitsstelle heimkehrenden 1. Zug der 3. Abteilung des Arbeitsdienstlagers Hindenburg-Ludwigsglück überholen, geriet dabei mit dem Rade zwischen die Schienen der Straßenbahn und stürzte so unglücklich, daß er mit blutüberströmtem Gesicht bewußtlos liegen blieb. Sofort sprang der Zugführer mit 2 Arbeitsdienstwilligen hinzu und trug den verunglückten Knaben zum nächsten Arzt. Daraufhin schafften die Helfer noch den Knaben und das Fahrrad nach Hause, ehe sie selbst sich zu ihrem redlich verdienten Mittagessen ins Lager begaben.

Oppeln

19 000 Besucher

Der Luftschutz in der Ausstellung „Die deutsche Frau"

In der Ausstellung „Die deutsche Frau", die auf ganz Oberschlesien eine große Anziehungskraft ausübt, befindet sich auch das Kabinett des Reichsluftschutzbundes, das in seiner geschickten Aufmachung das besondere Interesse eines jeden Besuchers findet. Luftschutz tut not! Ebenso wie der Mann im Luftschutz ausgebildet sein muß, hat auch die Frau für den Fall der Gefahr gerüstet dazustehen. Dieser Ausschnitt im Rahmen der Ausstellung gibt der deutschen Frau die nötige Aufklärung, wie sie sich im Luftschutz zu verhalten hat. Man sieht die Kampfstoffe, und zwar Gelb-, Blau- und Grünkreuz in flüssiger und fester Form, über deren schädliche Wirkung in beredter Weise die leitende Dame an Hand von Karten und Tabellen die Besucher aufklärt. Aber auch die Abwehrmittel sind in geschickter Zusammenstellung vorhanden und neben der Gasmaske in neuester Konstruktion sind die verschiedenen Apparate, Entgiftungsanzüge, die Radikalmittel und die Erläuterungen, wie jeder Luftschutzkeller usw. beschaffen sein soll. Kein Besucher gehe aus der Ausstellung, ohne zuvor diese Abteilung Luftschutz besichtigt zu haben. — Die Ausstellung ist bisher von 19 000 Besuchern besichtigt worden.

Die Grenzlandspielschar der HJ im Rundfunk

Am Sonntag vormittag hatte der Nebensender Gleiwitz des Reichssenders Breslau der Oberschlesischen Grenzlandspielschar eine Sendestunde eingeräumt, die unter dem Motto stand: Grenzlandspielschar singt und spielt. Nationale, Heimat- und Wanderlieder sang diese begeisterte Schar, deren Wirken ja öffentlich bekannt ist. Frische, muntere Kerle sangen so, wie sie es in Gottes freier Natur gewöhnt sind. Kein Lampenfieber, keine Effekthascherei in Spiel und Sang, weil etwa das Mikrophon ihre Stimmen in den Aether trug. Ebenso begeistert, doch den feierlichen Ernst nicht vergessend, wurde Lienhards „Schwerterweihespiel" gesprochen. Die Gesamtleitung dieser Sendestunde, in der die Grenzlandspielschar bestimmt neue Freunde warb, lag in den Händen von Unterbannführer Baensch, während für den musikalischen Teil Hein Kaleja verantwortlich zeichnete.

Generalversammlung des Caritasverbandes

Präsident Dr. Kreutz vor den Gleiwitzer Caritashelfern

Dank und Aufmunterung für die oberschlesische Caritas

lh. **Gleiwitz**, 28. Mai.

Eine eindrucksvolle Feierstunde, die in ihrer schlichten Erhabenheit allen Teilnehmern tief im Gedächtnis haften bleiben wird, weil sie allen neue Kraft für die Arbeit des kommenden Jahres gab, bot der Gleiwitzer Caritasverband seinen Helfern und Mitarbeitern in seiner Generalversammlung am Sonntagnachmittag. Fast 500 Männer und Frauen, die im Dienste der Gleiwitzer Caritas stehen, hatten sich bei den Armen Schulschwestern eingefunden, um neben dem Geschäftsbericht des Vorstandes für das vergangene arbeitsreiche Jahr den Vortrag des Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Dr. Kreutz, Freiburg i. Br. über:

Aufgabe und Ziel des Caritasverbandes

zu hören.

Und wahrhaftig, die Gedanken die der Redner aus seinem reichen Wissen, aus seiner großen Erfahrung und aus seinem echten Caritasherzen vorzutragen wußte, waren so erhebend, so wertvoll und herzerfrischend, daß sicherlich alle Zuhörer mit neuem Mut, neuer Kraft und beseelt von echtem Caritasgeist von neuem an die Arbeit gehen werden. Nach kurzer Begrüßung der erfreulich großen Schar der Zuhörer durch Prälat Faglo, den Vorsitzenden der Gleiwitzer Caritasgemeinde, der sich dabei insbesondere auch an Prälat Dr. Kreutz wandte, gab die Geschäftsführerin Frau Niederhofer den von uns schon zum Caritassammelsonntag veröffentlichten Geschäftsbericht für das Jahr 1933. Er zeigt, wie unsere Leser wissen, durchaus erfreuliche Zahlen, wenn man sie unter dem Gesichtspunkte der geleisteten Arbeit der Organisation betrachtet. Auf der anderen Seite geben sie natürlich ein erschütterndes Bild von der großen Not, die in Gleiwitz zu lindern ist.

Prälat Dr. Kreutz-Freiburg i. Br.

sprach anschließend über die Caritas, nachdem er einleitend seiner Freude Ausdruck gegeben hatte über das blühende Caritasleben in Gleiwitz und die intensive Arbeit, die der verlesene Bericht bekunde. Caritas nehme ihren Ausgang von dem, vor dem wir uns alle in Ehrfurcht neigen: von Christus, der die erste Caritassendung hatte und sie auf uns alle übertragen habe als eine apostolische Sendung. Der Redner gab seiner Freude Ausdruck, daß die Arbeit der Caritas im Reiche Adolf Hitlers Anerkennung gefunden und daß der Organisation Gelegenheit zur Betätigung gelassen sei, um mitzuhelfen am Aufbau des neuwerdenden Volkes. Caritas sei ein guter Baustoff, arbeite sie doch mit 100prozentigem Optimismus, d. h.

mit gläubigstem Gottvertrauen.

Der Weg des Heilandes von der Krippe bis zum Kreuze stelle eine einzige Caritastat dar. Deshalb nahm der Heiland menschliche Gestalt an, um den Menschen vorzuleben, daß jeder der Hüter seines Bruders sei, um das Wort des Kain auf die Frage Gottes zu widerlegen. Der Opfertod auf Golgatha stelle die größte Caritastat aller Zeiten dar.

Wir Deutschen, die wir so gern Examinas durchmachen, sollten uns überlegen, daß unsere große Staatsprüfung zuletzt erfolge und daß sie eine Caritasprüfung sein werde. Hier werde das Heilandswort gelten: „Was Du dem geringsten meiner Brüder getan hast, hast Du mir getan". Der uns die Caritas gebracht, stehe als Richter vor uns. Deshalb gelte es für uns alle, gute Vorbereitung durch praktische Uebung der Caritas zu leisten. Jede Pfarrei bilde nicht nur eine Kultusgemeinde, sondern in ebenso großem Umfange auch eine Liebesgemeinde, eine Caritasschule. Wenn wir so

in rechtem Caritasgeiste arbeiten, erfüllen wir damit nicht nur eine Christuspflicht, sondern in ebenso großem Maße unsere Bürgerpflicht

dem Staate und Volke gegenüber. Die Interessen überschneiden sich hier in keinem Falle. Der Redner kam im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auf die Neuordnung des Wohlfahrtslebens im neuen Staate zu sprechen und erkannte dankbar die Einordnung der Caritasarbeit in die private Liebestätigkeit an, die dem Caritasverbande freie Entfaltung seiner seit Jahrzehnten geübten Kräfte ermögliche. Wir können mit Freude feststellen, daß die Reichsregierung unser Werk beachtet.

Den Beschluß seiner Ausführungen machte Prälat Kreutz mit einer Ermunterung der Gleiwitzer Caritashelfer, die gleichzeitig auch allen oberschlesischen Caritasbrüdern und Schwestern galt. Der große Erfolg der Caritassammlung zeige deutlich, wie tief die Caritas im Volke verwurzelt sei. Umso höher müsse man den Erfolg einschätzen, weniger des materiellen Erfolges wegen, als des ideellen, weil an jedem Groschen, der in die Büchsen geworfen wurde, ein Stück goldenen Herzens unserer Volksgenossen hänge, die dem Worte des hl. Paulus: „Tuet Gutes allen" nicht widerstehen konnten, sondern ihm willig gefolgt sind. Mit einem tief zu Herzen gehenden Aufruf zur weiteren Arbeit im Dienste der Kirche und des Staates für die Notleidenden, für die Mühseligen und Beladenen, die unserer Hilfe bedürfen, schloß der glänzende Redner seinen Vortrag, dem dafür stürmischer Beifall gezollt wurde.

Prälat Domkapitular Lange-Breslau,

der Leiter des Diözesancaritasverbandes erinnerte den Präsidenten unter Bezugnahme auf seine Anerkennung der Gleiwitzer Caritasarbeit des Jahres 1933 daran, daß er vor etwa 14 Jahren einmal den Ausspruch getan habe: „Im Osten, da sei es für die Caritas noch finster", und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Arbeit der Caritas seit dieser Zeit so erfolgreiche Fortschritte gemacht habe. Die Caritasarbeit könne man sich heute aus der öffentlichen Liebestätigkeit nicht mehr fortdenken.

Prälat Jaglo

schloß dann die Caritashauptversammlung mit einem herzlichen Dank an den Vortragenden und einer Ermunterung zur weiteren Arbeit. Damit der Segen des Herrn über dieser Arbeit ruhen möge, fand in der stimmungsvollen Kapelle der Armen Schulschwestern eine kurze Segensandacht statt, die der Schwesternchor des Klosters mit Gesängen verschönte.

Schechowitz

:: **Sachbeschädigung.** In der Sonntagnacht wurde das Drahtgeflecht des Gemeindeaushangkastens zerschnitten. Da in dem Kasten nur ein Plakat von der Feuerversicherung ausgehängt ist, das den Brandstifter hinter einem Gitter des Zuchthauses zeigt, so ist nur anzunehmen, daß ihn das Bild geärgert hat und er dieses vernichten wollte. Bei der Tat ist er auch anscheinend gestört worden, denn sie kam nicht zur Ausführung.

Ratibor

70. Schlesischer Genossenschaftstag in Ratibor

Am Sonntag begann in Ratibor der 70. Schlesische Genossenschaftstag, dessen Auftakt eine Versammlung bildete, die von Verbandsdirektor Schmedes, Breslau, eröffnet wurde. Nachdem der Verbandsrevisor Hebisch, Breslau, über die Revisionen des Vorjahres gesprochen hatte, hielt Assessor Hannig von der Genossenschaftsabteilung Berlin einen Vortrag über den Umbau des Genossenschaftsrechts im neuen Staat. Am Sonntag nachmittag tagten die Warengenossenschaften. Verbandsdirektor Schmidt, Breslau, sprach Begrüßungsworte, worauf Verbandsrevisor Dlugosch, Breslau, über die Ergebnisse der vorjährigen Revision berichtete. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortrag von Diplomkaufmann Dr. Lisek, Berlin, über betriebswirtschaftliche Fragen der Warengenossenschaften. Die Nachmittagsstunden und der Abend des Sonntags wurden ausgefüllt mit einem Ausflug nach Rauden und einer geselligen Veranstaltung im Deutschen Hause in Ratibor, in deren Verlauf gesangliche, rezitatorische und Tanzdarbietungen abwechselten.

Am Montag fand die Hauptversammlung statt, in der Verbandsdirektor Schmedes den Tätigkeitsbericht der Genossenschaften erstattete. Hierauf hielt Direktor von Lindeiner-Wildau ein Referat über das Thema „Ein Jahr Genossenschaftsarbeit im Dritten Reich." Hieran schloß sich ein tiefschürfender Vortrag von Dr. Kunze von der Anwaltschaft des Deutschen Genossenschaftsverbandes über das Thema „Die Genossenschaften in der nationalsozialistischen Wirtschaft". In der daran anschließenden geschlossenen Mitgliederversammlung wurden die Jahresrechnung für 1933 und der Voranschlag für 1934 genehmigt. Als Tagungsort für 1935 wurde die Einladung der Handels- und Gewerbebank Waldenburg in Waldenburg angenommen.

Am Dienstag werden verschiedene industrielle Werke in Leobschütz und Ratibor besichtigt.

+ **Der erste Tag vor dem Gleiwitzer Schwurgericht.** In der am heutigen Montag unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Hermann begonnenen Schwurgerichtsperiode wurde Josef Dzendziol aus Laband wegen fahrlässiger Tötung und Schußwaffenführung zu 1 Jahr 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Im Dezember v. J. war in Laband ein als Brennspiritustrinker bekannter Mann namens Kania angeschossen worden. Dieser war in ein Lokal gekommen, war aber von dem Wirt hinausgewiesen worden. Da er sich weigerte, das Lokal zu verlassen, unterstützte der Angeklagte den Wirt, wobei er Kania hinausführte. Später wurde Kania erschossen aufgefunden. Nach den Aussagen einer Zeugin soll Kania wiederholt versucht haben, zurückzukehren, woran er aber von dem Angeklagten gehindert worden sei. Der Angeklagte erklärte, gar keine Waffe bei sich gehabt zu haben und sofort in das Lokal zurückgekehrt zu sein, als er Kania hinausgeleitet habe. Das Gericht kam zu dem Beschluß, daß der Angeklagte Kania getötet hat, dies aber nicht mit Absicht getan hat, sondern daß nur fahrlässige Tötung vorliege. Offenbar habe D. die Pistole gezogen um Kania zum Fortgehen zu veranlassen und dabei sei wohl der Schuß losgegangen.

+ **Eine reiche Tätigkeit** konnte die Sanitätshauptunfallwache am gestrigen Sonntag entfalten. Der Massenbesuch der Ausstellung „Die deutsche Frau" hatte zur Folge, daß in 45 Fällen die Mitglieder der Sanitätskolonne eingreifen und erste Hilfe leisten mußten.

:: **Vom Auto erfaßt.** Am Sonntag, gegen 6,30 Uhr, wurde an der Ecke Strachwitz- und Neue Weltstraße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen, dessen Führer in die Neue Weltstraße nach links in kurzem Bogen fuhr, erfaßt und im Gesicht erheblich verletzt. Ein Arzt ordnete seine Ueberweisung ins Krankenhaus an.

Heute früh um 1½ Uhr entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, versehen mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater

Ing. Paul Helmin

In tiefer Trauer, auch im Namen aller Anverwandten

Maria Helmin, geb. Samol
Walter
Horst
Rudi
Kurt } als Kinder

Beuthen OS., den 28. Mai 1934.

Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Mai, nachmittag 3½ Uhr, vom Trauerhause Redenstr. 19 aus, statt. Requiem Freitag, 8¾ Uhr in St. Maria.

Am 28. Mai 1934 verschied nach mehrwöchentlichem Krankenlager das 1. Vorstandsmitglied unserer Bank

Herr Ingenieur

Paul Helmin

im Alter von 54 Jahren.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen bewährten, treuen Freund und Mitarbeiter, ein Vorbild unermüdlicher Schaffenskraft und eiserner Willensstärke, dem wir in Dank und Verehrung dauernd treuestes Gedenken bewahren werden.

Er hatte als überzeugter Genossenschaftler in nicht zu übertreffender Liebe und Gewissenhaftigkeit seine ganze Kraft in den Dienst unserer Genossenschaft gestellt. 1924 vom Vertrauen der Mitglieder in den Aufsichtsrat berufen, wurde er im Mai vorigen Jahres zum Vorsitzenden des Vorstandes gewählt.

In seinem Geiste die Geschicke der Genossenschaft weiter zu leiten, wird unsere vornehmste Aufgabe sein.

Deutsche Volksbank Beuthen OS.
e. G. m. b. H.
Vorstand und Aufsichtsrat.

Am Sonnabend, den 26. Mai, 6½ Uhr früh, verschied nach kurzem Krankenlager, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, mein inniggeliebter, guter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater und Großvater, der

Bergverwalter

Franz Schiestel

im Alter von 60 Jahren.

Hindenburg, Albendorf, den 26. Mai 1934.
Damaschkestr. 12

Dies zeigen in tiefem Schmerz an:

Hedwig Schiestel, geb. Golomb, als Gattin
Grubensteiger **Artur Schiestel**
Dr. med. Erich Schiestel
Elektro-Ing. **Josef Schiestel** } als Kinder
Maria Schiestel
Elfriede Schiestel, geb. Kandora
Enkeltochter Ines u. Familie Golomb

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 30. Mai, um 15½ Uhr, vom Knappschafts-Lazarett Hindenburg OS. aus, statt.
Requiem: Mittwoch, früh 8.00 Uhr in der St. Annakirche Hindenburg

---

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute Sonntag, den 27. d. Mts, um 2¾ Uhr nachmittag, ganz plötzlich und unerwartet an Herzschlag, mein lieber Mann, unser treusorgender, nimmermüder Vater, Schwieger- und Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Hauptlehrer und Organist

Joseph Lattka

im 61. Lebensjahre.

Groß Stein, den 27. Mai 1934

Im Namen der Hinterbliebenen
Die tieftrauernde Gattin.

Requiem Mittwoch, den 30. Mai, um 8 Uhr in Groß-Stein, Nachmittag 3 Uhr Beerdigung in Gogolin.

Danksagung.

Für alle Beweise aufrichtiger Teilnahme, die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, des

Reserve-Lokomotivführers i. R.

Peter Kobienia

sage ich allen Verwandten, Bekannten, Hausbewohnern, dem Verein deutscher Lokomotivführer für das zahlreiche Grabgeleit und den erhebenden Gesang, der Rosenkranzbruderschaft meinen herzlichsten Dank. Ein inniges Vergelts Gott Herrn Kaplan Skoruppa für seine tröstenden Worte am Grabe.

Gleiwitz, im Mai 1934.

Frau Franziska Kobienia und Kinder.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden beim Heimgange unserer unvergeßlichen Gattin und Mutter

Maria Lux

sagen wir allen

herzlichen Dank!

Ratibor, den 28. Mai 1934.

Arthur Lux und Kinder.

GLORIA-PALAST
früher Capitol, **Beuthen OS.,** Ring-Hochhaus.

ca. 2000 Besucher
sahen **Franziska Gaal** in der Neuaufführung
»Das Glück kommt nur einmal im Leben«
- Paprika -
Versäumen Sie den schönsten aller Franziska Gaal-Filme nicht.
Mittwoch letzter Tag!
Beginn: W. 4.15 Uhr - Erwerbslose zahlen werktags bis 5 Uhr 40 Pfg.
Ab Donnerstag:
Charlotte Susa und Warner Fütterer in **? E. M. B. H. ?**

Schauburg, Ratibor
Dienstag und Mittwoch, 6 und 8.45 Uhr
Donnerstag (Fronleichnam), 3.45, 6.15 u. 8.45 Uhr
Das Tagesgespräch von Berlin!
Ein Tonfilm der ersten herben Mädchenliebe!
Karin Hardt
Helmuth Klonka - Theodor Loos
8 Mädels im Boot
(Erste Mädchenliebe)
Was wir von unseren Töchtern wissen sollten, sagt uns dieser Film!
Der Inbegriff aller Mädchenträume!
Erstes Liebesglück — erste Liebessorgen
Für Jugendliche streng verboten!

Darlehen
sofort
Hypotheken
2% Zinsen
Möbel
Abzahl. 2.50 Mk. pro 100 Mk.
Brandenburgische Darlehnskasse
Gleiwitz
Klosterstraße 14/16.
Rückporto beilegen.

Kgl. priv. Schützengilde Gleiwitz
Zur Fronleichnams-Prozession am 31. d. Mts. antreten b. Kamerad. Schnappka, um 9.30 Uhr.
Der Vorstand.

Haus »Cäcilie«
Bad Reinerz
Gute Verpfleg. Mäßige Preise. Zentralheizung. Fließend Wasser. Sommer u. Winter geöffnet.
Geleitet von Grauen Schwestern.

Haus „Eldorado"
Bad Reinerz
Gute Verpfleg. Mäßige Preise. Zentralheizung. Sommer u. Winter geöffnet.
Geleitet von Grauen Schwestern.

Verbreitet unsere Zeitung

Aufgebot
Die Ehe wollen miteinander eingehen:
1. Der ledige Schlosser Adolf Robert Goerlich, wohnhaft in Larischhof, Kreis Beuthen-Tarnowitz,
2. Die ledige Bankbeamtin Susanna Berta Skrzypek, wohnhaft in Królewska Huta, Poln.-OS.

Groß-Wilkowitz, 27. Mai 1934.
Der Standesbeamte.

Haus Ursula
Bad Langenau i. Schles.
empfiehlt seine sonnigen, gut eingerichteten Zimmer. Anerkannt gute Verpflegung. Garten und Balkon zu Liegekuren. Mäßige Preise.
Inh. **Ida Nagel.**

Haus Fortuna
Tel. 70. **Bad Langenau** Tel. 70.
im Kurpark, gegenüber dem Badehaus gelegen, empfiehlt seine freundl. gut eingerichteten Zimmer. Anerkannt gute Küche zu solid. Preisen. Inh. Laßmann u. Frau, Oberschles.

Gilfa, bilfa, Gilfa!
Glaubensgenosse, unterstütze die große Opferfreudigkeit Deiner Mitbrüder hier in der Not! Sende einen Baustein, damit dem eucharistischen Heiland eine einfache, würdige Wohnung ersteht.
Ergebenen und herzlichen Dank
Kath. Pfarramt Unter-Flockenbach
(Odenwald)
Ganss, Pfarrkurat.
Postscheckk. 2948 Ludwigshafen

Zurückgekehrt
Dr. Breitbarth
Ratibor, Oderstraße 19

EISU Stahl-Holz-**Betten** Schlafzim., Stahlfeder- und Auflegematratzen an alle, Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl, Th.

FILME ab heute in BEUTHEN

Kammer-Lichtspiele
Bahnhofstr. 34 - Tel. 2972
Wo. 4.15, 6.15, 8.30
So. ab 3 Uhr
Ein Riesen-Erfolg! Bis Donnerstag verlängert!
Ein Volltreffer des Humors!
Meine Frau, die Schützenkönigin
Lucie Englisch, Ralph Artur Alberts
Großes Beiprogramm / Neueste Ufa-Tonwoche

DELI THEATER
Dyngosstraße 39
Wo. 4.20, 6.30, 8.30
So. 2.45, 4.30, 6.30, 8.30
Heute die große Lustspielwoche!
Paul Kemp in seiner ersten großen Bombenrolle, in dem Sonderlustspiel
Mit Dir durch Dick und Dünn
Ein Film von zwerchfellerschütternder Komik. Ein Film der Überraschungen.
Außerdem
ein Tonbeiprogramm und die reichhaltige Tonwoche!

INTIMES Theater
Wo. 4.15, 6.15, 8.30
So. ab 3 Uhr
Ab heute! Ein Meisterwerk mit besonderer Note!
Morgen beginnt das Leben
mit Hilde v. Stolz und Erich Haußmann, zwei echte Menschentypen, deren Schicksal interessiert und ergreift.
Großes Beiprogramm / Neueste Deulig-Tonwoche

Schauburg am Ring
Wo. 4, 6.30, 8.30
So. 3, 4.30, 6.30, 8.30
Nur 3 Tage! Hauptfilm
Jahrmarktsrummel
Ein Großtonfilm in deutscher Sprache.
Beifilm: Fritz Servos der bekannte Filmkomiker in seinem neuesten Lustspiel
Wenn Mutter nicht zu Hause ist
Dazu die neueste Tonwoche!

Spielplan
Gleiwitzer Lichtspiel-Theater

Stadtgarten - Gleiwitz
-.60, -.70, -.90 - Erwl. -.30
Dienstag - Donnerstag — Der große U. P.-Erfolg
Fräulein Frau
Eine Hochzeitsreise mit Hindernissen nach dem Lustspiel von Ludwig Fulda
mit **Jenny Jugo Paul Hörbiger**
Anton Pointner Fritz Odemar H. H. Schaufuß

SCHAUBURG
Ruf 4675 - Gleiwitz
Helmuth-Brücknerstr. 16
Beginn: 4¹⁵ 6³⁰, 8³⁰ Uhr So. ab 2⁴⁰ Uhr
In Wiederholung! Viktor de Kowa, Maria Sörensen in dem großen Lustspielschlager
Es war einmal ein Musikus
Nach dem bekannten preisgekrönten Schlager mit: R. A. Roberts, Szöcke Szakall, Ernst Verebes
Ab Freitag: Der neueste berauschende Ufa-Film **„Freut Euch des Lebens"**
Unerhörter Schmiß — Lachen von Anfang bis Ende.

UP Lichtspiele
Gleiwitz gegenüber Hauptpost
Ruf 3855
Jugendliche 40 ₰
Erwerbsl. W - ¹/₅ 50 ₰
Dienstag - Donnerstag — Der neue Emelka-Tonfilm
Achtung! Wer kennt diese Frau?
Ein Abenteurerfilm aus dem Leben einer schönen Hochstaplerin mit Hilde v. Stolz Werner Fütterer Matth. Wiemann
Dazu das Lustspiel: **Es knallt**
mit Adele Sandrock Karl Valentin Lisl Karlstadt

Spielplan der Vereinigten Lichtspiel-Theater, Ratibor

Central-Theater
Troppauer Straße
Dienstag — Donnerstag
W. 6.00 und 8.45 Uhr
F. ab 3.45 Uhr
Eine der unvergänglichsten Liebesgeschichten der Weltliteratur
Sylvia Sidney in
Madame Butterfly
Die Geschichte der armen kleinen Cho-Cho-San, umrahmt von den Melodien Giacomo Pucinis.

Gloria-Palast
Brunken 13
Dienstag — Donnerstag
W. 6.00 und 8.45 Uhr
F. ab 3.45 Uhr
Das Krönungswerk der UFA
Hans Söhnker, Martha Eggerth, Georg Alexander
in der herrlichen Tonfilm-Operette
Der Zarewitsch
Nach der gleichnamigen, weltberühmten Operettte von Fr. Lehar. — Ein Film, der alles das bietet, was das Herz, Auge und Ohr erfreut!

Donnerstag (Fronleichman) um ³/₄2 Uhr
Jugendvorstellungen „Volldampf voraus"

Kochschule Geschw. Artl
Gleiwitz, Niederwallstraße 17, II.
Gründliche Erlernung der guten bürgerlichen, sowie feinen Küche. **Einlegen von Früchten, Servieren, Tafeldecken und Anstandslehre**
Eintritt jederzeit.
Guter Mittagstisch in und außer dem Hause

Schützenhaus Ratibor
Mittwoch, den 30. Mai, 20 Uhr, im Kaiserzimmer
1. Zusammenkunft der Jungschützenabteilung.
Ehrbare Leute von 16 bis 25 Jahren die Lust und Liebe zum edlen Schieß-Sport haben, sind herzl. eingeladen.
Königl. priv. Schützengilde.

Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens und preiswert
Druckerei Oberschlesische Volksstimme, Gleiwitz, Beuthen, Ratibor

Suche per 1. 7. Stelle als
Arzthelferin, Pflegerin od. Haushaltsführerin
Alter 29 Jahre, Waise. Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote unt. Nr. 421 an die Volksst., Ratibor.

Tüchtige
Schneiderin
f. Hosen, Westen u. Reparaturen kann sich sofort melden. **Stanko,** Gleiwitz, Schröterstr. 4, Tel. 4945

Herrenfahrräder Damenfahrräder
steh. bill. z. Verk. **Frd. Pollok,** Gleiwitz jetzt Nikolaistraße 5.

Suche
Bäckerei
zu pachten oder bei gut. Beding. zu kaufen. Gute Exist., mögl. v. Besitzer direkt Krs. Leobschütz, Neustadt, Kosel, Ratibor. Gefl. Ang. unter 969 an d. Rundschau Leobschütz.

2 Zimmer
Küche, Entree, Bad mit Spülkl. per 1. 6. zu verm. Zu erfragen bei **Wieczorek, Hindenburg,** Dorotheenstr. 62

2 Zimmer
Küche, Entree, Bad und Spülkl. per 1. 6. zu verm. Zu erfragen bei **Ebner, Hindenburg,** Dorotheenstraße 30 a.

6000 Mk.
zur 1. Stelle auf ein Gleiwitzer Hausgrdstck. vom Bes. gesucht Off unt. Nr. 3943 an die Volksstimme in Beuthen OS.

Zwangsversteigerungen.

Es werden in Hindenburg, Dorotheenstraße 24 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

Mittwoch, den 30. Mai, um 9½ Uhr: 1 Partie **Textilwaren,** 1 Partie **Schuhwaren,** 1 Partie **Möbelstücke,** 1 Partie **Laden-Einrichtungsgegenstände,** 1 Partie **Konserven,** 1 **Jagdwagen,** 1 **Fleischerwagen** u. a. m.
Lukas, O.G.V. Hindenburg

Mittwoch, den 30. Mai um 10 Uhr: 1 **Radio,** 1 **Schreibtisch** u. a. m. ferner am Freitag, den 1. Juni um 12 Uhr mittg. Treffpunkt der Bieter am Schwarz. Adler, Dorotheenstr. 24
1 **Mahlanlage bestehend aus 2 Schleifmaschin., Transmissionen, Zubehör und einem Aufzug mit Motor.**
Schoska, O.G.V. Hindenburg.

Druck und Verlag: Oberschl. Volksstimme GmbH. Hauptschriftleiter: Wilh. Matzel. Stellvertreter: Liborius Himmel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Wilhelm Matzel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Kommunalpolitik und Lokales: für Beuthen: Hubert Lachotta in Beuthen; für Gleiwitz: Liborius Himmel in Gleiwitz; für Hindenburg: Heinrich Wallossek in Hindenburg; für Ratibor: Dr. Rudolf Jokiel in Ratibor. — Verantwortlich für Sport: Dr. Georg Krischker in Beuthen; für den Bilderdienst: Liborius Himmel in Gleiwitz; — Verantwortlich für Provinz, Wirtschaft und den übrigen Inhalt: Gerhard Borowka in Gleiwitz. Verantwortlich für den Anzeigen- und Reklameteil: Verlagsdirektor Hermann Riester in Gleiwitz. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder u. Bücher übernimmt die Redaktion keine Gewähr.
D.-A. 4.|34: 20068